Horenausgabe
von Schillers sämtlichen Werken

I.G
6334 Hoe

Schillers
Sämtliche Werke

Fünfzehnter Band

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Herausgeber: Conrad Höfer

195301
6.4.25.

Georg Müller Verlag München und Leipzig
1914

Herausgeber: Conrad Höfer

Germany

Inhalt des fünfzehnten Bandes

Seite

Wallensteins Lager. 1796—1799 . . . . . 1—58

Prolog 1

Die Piccolomini . . . . . 59—193

1. Aufzug 60
2. Aufzug 87
3. Aufzug 121
4. Aufzug 150
5. Aufzug 173

Wallensteins Tod . . . . . 195—406

1. Aufzug 195
2. Aufzug 226
3. Aufzug 259
4. Aufzug 324
5. Aufzug 366

Wallenſtein

ein dramatiſches Gedicht.

1796 1799

Wallenſteins Lager.

Prolog.

Geſprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.

Der ſcherzenden, der ernſten Maske Spiel,
Dem ihr ſo oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs neu in dieſem Saal —
Und ſieh! er hat ſich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunſt zum heitern Tempel ausgeſchmückt,
Und ein harmoniſch hoher Geiſt ſpricht uns
Aus dieſer edeln Säulenordnung an
Und regt den Sinn zu feſtlichen Gefühlen.

Und doch iſt dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachſenden Talents.
Wir ſind die Alten noch, die ſich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meiſter ſtand auf dieſem Platz,
Euch in die heitern Höhen ſeiner Kunſt
Durch ſeinen Schöpfergenius entzückend.
O! möge dieſes Raumes neue Würde
Die Würdigſten in unſre Mitte ziehn,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muſter weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urteil höhere Geſetze.
So ſtehe dieſer Kreis, die neue Bühne
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfriſchen und verjüngen,
Als hier vor einem auserleſnen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberſchlag der Kunſt,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht?

Denn ſchnell und ſpurlos geht des Mimen Kunſt,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Geſang
Des Dichters nach Jahrtauſenden noch leben.
Hier ſtirbt der Zauber mit dem Künſtler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauſcht des Augenblicks geſchwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein daurend Werk.
Schwer iſt die Kunſt, vergänglich iſt ihr Preis,

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der ſein iſt, ganz erfüllen,
Muß ſeiner Mitwelt mächtig ſich verſichern
Und im Gefühl der Würdigſten und Beſten
Ein lebend Denkmal ſich erbaun. — So nimmt er
Sich ſeines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Beſten ſeiner Zeit genug
Getan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Ära, die der Kunſt Thaliens
Auf dieſer Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlaſſend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu verſetzen,
Nicht unwert des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir ſtrebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenſtand vermag
Den tiefen Grund der Menſchheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert ſich der Sinn,
Es wächſt der Menſch mit ſeinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernſtem Ende,
Wo ſelbſt die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen ſehn,
Und um der Menſchheit große Gegenſtände,
Um Herrſchaft und um Freiheit wird gerungen,
Jetzt darf die Kunſt auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug verſuchen, ja ſie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne ſie beſchämen.

Zerfallen ſehen wir in dieſen Tagen
Die alte feſte Form, die einſt vor hundert
Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die teure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantaſie
Die düſtre Zeit an euch vorüberführen
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte ſtellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüſtung,
Des Raubs, des Elends ſind dahin geflohn,
In trüben Maſſen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung ſtrahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen iſt das Reich,
Verödet ſind die Städte, Magdeburg
Iſt Schutt, Gewerb und Kunſtfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
Strafloſe Frechheit ſpricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern ſich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf dieſem finſtern Zeitgrund malet ſich
Ein Unternehmen kühnen Übermuts
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken ſeines Kaiſers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunſt emporgetragen,
Der Ehre höchſte Staffeln raſch erſtieg
Und ungeſättigt immer weiter ſtrebend,
Der unbezähmten Ehrſucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt
Schwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte,
Doch euren Augen ſoll ihn jetzt die Kunſt,
Auch eurem Herzen menſchlich näher bringen.
Denn jedes Äußerſte führt ſie, die alles
Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,
Sie ſieht den Menſchen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte ſeiner Schuld
Den unglückſeligen Geſtirnen zu.

Nicht Er iſts, der auf dieſer Bühne heut
Erſcheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,
Die ſein Befehl gewaltig lenkt, ſein Geiſt
Beſeelt, wird euch ſein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die ſcheue Muſe ſelbſt vor euch
Zu ſtellen wagt in lebender Geſtalt,
Denn ſeine Macht iſts, die ſein Herz verführt,
Sein Lager nur erkläret ſein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raſchen Schritts mit einemmal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenſtand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heutge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen,
In jenen Zeitraum führ es euch zurück,
Auf jene fremde kriegeriſche Bühne,
Die unſer Held mit ſeinen Taten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muſe heut,
Des Tanzes freie Göttin und Geſangs,
Ihr altes deutſches Recht, des Reimes Spiel,
Beſcheiden wieder fodert — tadelts nicht!
Ja danket ihrs, daß ſie das düſtre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunſt
Hinüberſpielt, die Täuſchung, die ſie ſchafft,
Aufrichtig ſelbſt zerſtört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterſchiebt;
Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt.

Personen.

Wachtmeister, Trompeter, } von einem Terzkyschen Karabinerregiment.
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Küraſſier von einem wallonischen Küraſſier von einem lombardischen } Regiment.
Kroaten.
Ulanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erſter Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen ſich durcheinander, alle Tiſche ſind beſetzt. Kroaten und Ulanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderin ſchenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird geſungen.

Ein Bauer und ſein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trotzige Kameraden;
Wenn ſie uns nur nichts am Leibe ſchaden.

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht freſſen,
Treiben ſie's auch ein wenig vermeſſen.
Siehſt du? ſind neue Völker herein,
Kommen friſch von der Saal und dem Main,
Bringen Beut mit, die rarſten Sachen!
Unſer iſts, wenn wirs nur liſtig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erſtach,
Ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut einmal probieren,
Ob ſie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich ſtellen,
Sind dir gar lockere, leichte Geſellen.
Laſſen ſich gerne ſchön tun und loben,
So wie gewonnen, ſo iſts zerſtoben.
Nehmen ſie uns das Unſre in Scheffeln,
Müſſen wirs wieder bekommen in Löffeln;

Schlagen ſie grob mit dem Schwerte drein,
So ſind wir pfiffig und treibens fein.
(Im Zelt wird geſungen und gejubelt.)
Wie ſie juchzen — daß Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt ſich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe,
Weit herum iſt in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir für Hunger und Elend ſchier
Nagen müſſen die eignen Knochen.
Wars doch nicht ärger und krauſer hier,
Als der Sachs noch im Lande tät pochen.
Und die nennen ſich Kaiſerliche!

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimiſche, geborne Böhmen,
Von des Terſchkas Karabinieren,
Liegen ſchon lang in dieſen Quartieren.
Unter allen die Schlimmſten juſt,
Spreizen ſich, werfen ſich in die Bruſt,
Tun, als wenn ſie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort ſeh ich die drei ſcharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer ſitzen,
Sehen mir aus wie Tiroler ſchier.
Emmerich, komm! An die wollen wir,
Luſtige Vögel, die gerne ſchwatzen,
Tragen ſich ſauber und führen Batzen.
(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeiſter. Trompeter. Ulan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Biſſen und Trunk,
Haben heut noch nichts Warmes gegeſſen.

Trompeter.

Ei, das muß immer ſaufen und freſſen.

Ulan (mit einem Glaſe).

Nichts gefrühſtückt? Da trink, du Hund!
(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeiſter (zum Trompeter).

Meinſt du, man hab uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und luſtig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürſtlichen Fräulein —

Wachtmeiſter.

Das iſt nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilſen zuſammenfanden,
Die ſollen wir gleich an uns locken
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit ſie ſich gleich zufrieden finden
Und feſter ſich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es iſt wieder was im Werke!

Wachtmeiſter.

Die Herren Generäle und Kommendanten —

Trompeter.

Es iſt gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeiſter.

Die ſich ſo dick hier zuſammenfanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeiſter.

Und das Gemunkel, und das Geſchicke —

Trompeter.

Ja! ja!

Wachtmeiſter.

Und von Wien die alte Perücke,
Die man ſeit geſtern herumgehn ſieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder ſo ein Spürhund, gebt nur acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeiſter.

Merkſt du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Geſicht.
Er iſt ihnen zu hoch geſtiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir.
Dächten doch alle wie ich und Ihr!

Wachtmeiſter.

Unſer Regiment und die andern vier,
Die der Terſchka anführt, des Herzogs Schwager,
Das reſoluteſte Korps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns ſelbſt doch herangezogen.
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben ſein.

Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halsſchmuck. Scharfſchütze folgt. Vorige.

Scharfſchütz.

Kroat, wo haſt du das Halsband geſtohlen?
Handle dirs ab! dir iſts doch nichts nütz.
Geb dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! Du willſt mich betrügen, Schütz.

Scharfſchütz.

Nun! geb dir auch noch die blaue Mütz,
Hab ſie ſoeben im Glücksrad gewonnen.
Siehſt du? Sie iſt zum höchſten Staat.

Kroat (läßt das Halsband in der Sonne ſpielen).

's iſt aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfſchütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflaſche noch geb ich drein,
(beſieht es)
Es iſt mir nur um den ſchönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten prellt!
Halbpart, Schütze, ſo will ich ſchweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgeſetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfſchütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauſchen hier! Die Herren ſind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konſtabler.

Konſtabler (tritt zum Wachtmeiſter).

Wie iſts, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde ſchon friſch im Feld herumſchwärmen?

Wachtmeiſter.

Tut's ihm ſo eilig, Herr Konſtabel?
Die Wege ſind noch nicht praktikabel.

Konſtabler.

Mir nicht. Ich ſitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot iſt angekommen,
Meldet, Regensburg ſei genommen.

Trompeter.

Ei, da werden wir bald aufſitzen.

Wachtmeiſter.

Wohl gar! Um dem Bayer ſein Land zu ſchützen?
Der dem Fürſten ſo unfreund iſt?
Werden uns eben nicht ſehr erhitzen.

Konſtabler.

Meint Ihr? — Was Ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeiſter. Aufwärterin.

Erſter Jäger.

Sieh! ſieh!
Da treffen wir luſtige Kompanie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das ſein?
Treten ganz ſchmuck und ſtattlich ein.

Wachtmeiſter.

Sind Holkiſche Jäger, die ſilbernen Treſſen
Holten ſie ſich nicht auf der Leipziger Meſſen.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erſter Jäger.

Was? der Blitz!
Das iſt ja die Guſtel aus Blaſewitz.

Marketenderin.

J freilich! Und Er iſt wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehoe?
Der ſeines Vaters goldene Füchſe
Mit unſerm Regiment hat durchgebracht
Zu Glücksſtadt, in einer luſtigen Nacht. —

Erſter Jäger.

Und die Feder vertauſcht mit der Kugelbüchſe.

Marketenderin.

Ei! da ſind wir alte Bekannte!

Erſter Jäger.

Und treffen uns hier im böhmiſchen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbeſen
Fegt und ſchüttelt von Ort zu Ort,
Bin indes weit herum geweſen.

Erſter Jäger.

Will's Ihr glauben! Das ſtellt ſich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temesvar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder täten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralſund,
Ging mir dorten die Wirtſchaft zugrund.
Zog mit dem Sukkurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem ſpaniſchen Regiment
Hab ich einen Abſtecher gemacht nach Gent.

Jetzt will ich's im böhmiſchen Land probieren,
Alte Schulden einkaſſieren —
Ob mir der Fürſt hilft zu meinem Geld.
Und das dort iſt mein Marketenderzelt.

Erſter Jäger.

Nun, da trifft Sie alles beiſammen an!
Doch wo hat Sie den Schottländer hingetan,
Mit dem Sie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub! der hat mich ſchön betrogen.
Fort iſt er! Mit allem davon gefahren,
Was ich mir tät am Leibe erſparen.
Ließ mir nichts als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt geſprungen).

Mutter! ſprichſt du von meinem Papa?

Erſter Jäger.

Nun, nun! das muß der Kaiſer ernähren,
Die Armee ſich immer muß neu gebären.

Soldatenſchulmeiſter (kommt).

Fort in die Feldſchule! Marſch, ihr Buben!

Erſter Jäger.

Das fürcht ſich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Baſe, ſie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich! gleich!

Erſter Jäger.

Ei, wer iſt denn das kleine Schelmengeſichte?

Marketenderin.

's iſt meiner Schweſter Kind — aus dem Reich.

Erſter Jäger.

Ei, alſo eine liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib Sie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwärterin.

Gäſte dort zu bedienen ſind.

(Macht ſich los und geht.)

Erſter Jäger.

Das Mädchen iſt kein übler Biſſen! —
Und die Muhme! beim Element!
Was haben die Herrn vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen geriſſen! —
Was man nicht alles für Leute kennt!
Und wie die Zeit von dannen rennt. —
Was werd ich noch alles erleben müſſen!

(Zum Wachtmeiſter und Trompeter)

Euch zur Geſundheit, meine Herrn! —
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechſter Auftritt.

Jäger. Wachtmeiſter. Trompeter.

Wachtmeiſter.

Wir danken ſchön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erſter Jäger.

Ihr ſitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns ſchlecht bequemen.

Trompeter.

Man ſollt's Euch nicht anſehn, Ihr ſeid galant.

Wachtmeiſter.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht beſonders preiſen.

Zweiter Jäger.

Seid mir doch ſtill! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachleſ' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen ſaubern Spitzen
Am Kragen, und wie Euch die Hoſen ſitzen!
Die feine Wäſche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung tut!
Daß doch den Burſchen das Glück ſoll ſcheinen,
Und ſo was kommt nie an unſereinen!

Wachtmeiſter.

Dafür ſind wir des Friedländers Regiment,
Man muß uns ehren und reſpektieren.

Erſter Jäger.

Das iſt für uns andre kein Kompliment,
Wir eben ſo gut ſeinen Namen führen.

Wachtmeiſter.

Ja, ihr gehört auch ſo zur ganzen Maſſe.

Erſter Jäger.

Ihr ſeid wohl von einer beſondern Raſſe?
Der ganze Unterſchied iſt in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem ſtecken.

Wachtmeiſter.

Herr Jäger, ich muß Euch nur bedauern,
Ihr lebt ſo draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt ſich nur um des Feldherrn Perſon.

Erſter Jäger.

Sie bekam Euch übel, die Lektion.
Wie er räuſpert und wie er ſpuckt,
Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber ſein Genie, ich meine ſein Geiſt,
Sich nicht auf der Wachparade weiſt.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo Ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkiſche Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündflut, ſo ſind wir da —

Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuſer fähret, wenn niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es ſträubt ſich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unſern ſennichten Armen —
Fragt nach, ich ſags nicht, um zu prahlen;
In Bayreuth, im Voigtland, in Weſtfalen,
Wo wir nur durchgekommen ſind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und ſeinen Scharen.

Wachtmeiſter.

Nun da ſieht mans! Der Saus und Braus,
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erſter Jäger.

Die Freiheit macht ihn! Mit Euren Fratzen!
Daß ich mit Euch ſoll darüber ſchwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul und der Lehre,
Daß ich die Fron und die Galeere,
Die Schreibſtub und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände? —
Flott will ich leben und müßig gehn,
Alle Tage was Neues ſehn,
Mich dem Augenblick friſch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts ſchauen —
Drum hab ich meine Haut dem Kaiſer verhandelt,
Daß keine Sorg mich mehr anwandelt.
Führt mich ins Feuer friſch hinein,
Über den reißenden, tiefen Rhein,

Der dritte Mann ſoll verloren ſein;
Werde mich nicht lang ſperren und zieren. —
Sonſt muß man mich aber, ich bitte ſehr,
Mit nichts weiter inkommodieren.

Wachtmeiſter.

Nu, nu, verlangt Ihr ſonſt nichts mehr?
Das ließ ſich unter dem Wams da finden.

Erſter Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Guſtav dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch aus ſeinem Lager,
Ließ Betſtunde halten, des Morgens, gleich
Bei der Reveille und beim Zapfenſtreich.
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt uns ſelbſt wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeiſter.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erſter Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht paſſieren,
Mußten ſie gleich zur Kirche führen.
Da lief ich, konnts nicht ertragen mehr.

Wachtmeiſter.

Jetzt gehts dort auch wohl anders her.

Erſter Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguiſten,
Sie täten ſich juſt gegen Magdeburg rüſten.
Ja, das war ſchon ein ander Ding!
Alles da luſtiger, loſer ging,

Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering.
Denn der Tilly verſtand ſich aufs Kommandieren.
Dem eignen Körper war er ſtrenge;
Dem Soldaten ließ er vieles paſſieren,
Und gings nur nicht aus ſeiner Kaſſen,
Sein Spruch war: leben und leben laſſen.
Aber das Glück blieb ihm nicht ſtet, —
Seit der Leipziger Fatalität
Wollt es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei uns geriet ins Stecken;
Wo wir erſchienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgetan.
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Reſpekt war eben fort. —
Da nahm ich Handgeld von den Sachſen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachſen.

Wachtmeiſter.

Nun, da kamt Ihr ja eben recht
Zur böhmiſchen Beute.

Erſter Jäger.

Es ging mir ſchlecht.
Sollten da ſtrenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,
Mußten des Kaiſers Schlöſſer bewachen,
Viel Umſtänd und Komplimente machen,
Führten den Krieg, als wärs nur Scherz,
Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,
Wolltens mit niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,
Und ich wär bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,

Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben laſſen.

Wachtmeiſter.

Und wie lang denkt Ihrs hier auszuhalten?

Erſter Jäger.

Spaßt nur! ſolange der tut walten,
Denk ich Euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kanns der Soldat wo beſſer kaufen? —
Da geht alles nach Kriegesſitt,
Hat alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geiſt, der im ganzen Korps tut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den unterſten Reiter mit.
Da tret ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegſchreiten,
Wie der Feldherr über der Fürſten Haupt.
Es iſt hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch alles tät bedeuten,
Da gibts nur Ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwitzig widerſprechen!
Was nicht verboten iſt, iſt erlaubt;
Da fragt niemand, was einer glaubt.
Es gibt nur zwei Ding überhaupt:
Was zur Armee gehört und nicht,
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeiſter.

Jetzt gefallt Ihr mir, Jäger! Ihr ſprecht
Wie ein Friedländiſcher Reitersknecht.

Erſter Jäger.

Der führts Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiſer ſtammt!

Es iſt ihm nicht um des Kaiſers Dienſt,
Was bracht er dem Kaiſer für Gewinſt?
Was hat er mit ſeiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt er gründen,
Die Welt anſtecken und entzünden,
Sich alles vermeſſen und unterwinden —

Trompeter.

Still! Wer wird ſolche Worte wagen!

Erſter Jäger.

Was ich denke, das darf ich ſagen.
Das Wort iſt frei, ſagt der General.

Wachtmeiſter.

So ſagt er, ich hörts wohl einigemal,
Ich ſtand dabei. „Das Wort iſt frei,
Die Tat iſt ſtumm, der Gehorſam blind,"
Dies urkundlich ſeine Worte ſind.

Erſter Jäger.

Obs juſt ſeine Wort ſind, weiß ich nicht;
Aber die Sach iſt ſo, wie er ſpricht.

Zweiter Jäger.

Ihm ſchlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wies wohl bei andern pflegt zu geſchehen.
Der Tilly überlebte ſeinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren
Da bin ich gewiß zu viktoriſieren.
Er bannet das Glück, es muß ihm ſtehen.
Wer unter ſeinem Zeichen tut fechten,
Der ſteht unter beſondern Mächten.

Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeiſter.

Ja, daß er feſt iſt, das iſt kein Zweifel.
Denn in der blutgen Affär bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war ſein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man ſah die deutlichen Spuren,
Konnt ihm keine die Haut nur ritzen,
Weil ihn die hölliſche Salbe tät ſchützen.

Erſter Jäger.

Was wollt Ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeiſter.

Nein, es iſt die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zauberſprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeiſter.

Sie ſagen, er leſ' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber beſſer, wie's damit iſt.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Friſt
Durch verſchloſſene Türen zu ihm einzugehen,
Die Schildwachen habens oft angeſchrien,
Und immer was Großes iſt drauf geſchehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erſchien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat ſich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das luſtige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflaſche in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erſter Jäger.

Sieh, da bringen ſie einen Neuen!

Bürger.

O! gib acht, Franz! Es wird dich reuen.

Rekrut (ſingt).

Trommeln und Pfeifen,
Kriegriſcher Klang!
Wandern und ſtreifen
Die Welt entlang,
Roſſe gelenkt,
Mutig geſchwenkt,
Schwert an der Seite,
Friſch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei, wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels Räumen!
Heiſa! ich folge des Friedländers Fahn!

Zweiter Jäger.

Seht mir! das iſt ein wackrer Kumpan!
(Sie begrüßen ihn).

Bürger.

O! laßt ihn! Er iſt guter Leute Kind.

Erſter Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden ſind.

Bürger.

Ich ſag euch, er hat Vermögen und Mittel.
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaiſers Rock iſt der höchſte Titel!

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menſchen Wille, das iſt ſein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erſter Jäger.

Pfui! wer handelt mit Schwefelfaden!

Bürger.

Einen Weinſchrank dazu von ſeiner Paten;
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den teilt er mit ſeinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! Wir müſſen Zeltbrüder ſein.

Bürger.

Eine Braut läßt er ſitzen in Tränen und Schmerz.

Erſter Jäger.

Recht ſo, da zeigt er ein eiſernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer ſterben.

Zweiter Jäger.

Deſto beſſer, ſo kann er ſie gleich beerben.

Wachtmeiſter

(tritt gravitätiſch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht Er! das hat Er wohl erwogen.
Einen neuen Menſchen hat Er angezogen,
Mit dem Helm da und Wehrgehäng,
Schließt Er ſich an eine würdige Meng.
Muß ein fürnehmer Geiſt jetzt in Ihn fahren —

Erſter Jäger.

Muß beſonders das Geld nicht ſparen.

Wachtmeiſter.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Iſt Er zu ſegeln im Begriff,
Die Weltkugel liegt vor ihm offen,
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es treibt ſich der Bürgersmann träg und dumm
Wie des Färbers Gaul nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann alles werden,
Denn Krieg iſt jetzt die Loſung auf Erden.
Seh Er mal mich an! In dieſem Rock
Führ ich, ſieht Er, des Kaiſers Stock.

Alles Weltregiment, muß Er wiſſen,
Von dem Stock hat ausgehen müſſen;
Und das Szepter in Königs Hand
Iſt ein Stock nur, das iſt bekannt.
Und wers zum Korporal erſt hat gebracht,
Der ſteht auf der Leiter zur höchſten Macht,
Und ſo weit kann Ers auch noch treiben.

Erſter Jäger.

Wenn Er nur leſen kann und ſchreiben.

Wachtmeiſter.

Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben,
Ich täts vor kurzem ſelbſt erleben.
Da iſt der Chef vom Dragonerkorps,
Heißt Buttler, wir ſtanden als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er tät ſich baß hervor,
Tät die Welt mit ſeinem Kriegsruhm füllen,
Doch meine Verdienſte, die blieben im ſtillen.
Ja, und der Friedländer ſelbſt, ſieht Er,
Unſer Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt alles vermag und kann,
War erſt nur ein ſchlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin ſich vertraut,
Hat er ſich dieſe Größ erbaut,
Iſt nach dem Kaiſer der nächſte Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(pfiffig) Denn noch nicht aller Tage Abend iſt.

Erſter Jäger.

Ja, er fings klein an und iſt jetzt ſo groß,
Denn zu Altdorf, im Studentenkragen,

Trieb ers, mit Permiß zu ſagen,
Ein wenig locker und purſchikos,
Hätte ſeinen Famulus bald erſchlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts ins Karzer ſperren,
'S war juſt ein neugebautes Neſt,
Der erſte Bewohner ſollt es taufen.
Aber wie fängt ers an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erſt laufen.
Nach dem Hunde nennt ſichs bis dieſen Tag;
Ein rechter Kerl ſich dran ſpiegeln mag.
Unter des Herrn großen Taten allen
Hat mir das Stückchen beſonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdeſſen aufgewartet; der zweite Jäger ſchäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwiſchen).

Kamerad! laß Er das unterwegen.

Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat ſich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich wills Ihm nur ſagen, die Dirn iſt mein.

Erſter Jäger.

Der will ein Schätzchen für ſich allein!
Dragoner, iſt Er bei Troſte! Sag Er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.
Einer Dirne ſchön Geſicht
Muß allgemein ſein, wies Sonnenlicht!
(Küßt ſie.)

Dragoner (reißt ſie weg).

Ich ſags noch einmal, das leid ich nicht.

Erſter Jäger.

Luſtig! luſtig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.

Sucht Er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeiſter.

Fried, ihr Herren! Ein Kuß iſt frei!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und ſpielen einen Walzer, erſt langſam und dann immer geſchwinder. Der erſte Jäger tanzt mit der Aufwärterin, die Marketenderin mit dem Rekruten; das Mädchen entſpringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu faſſen, der eben hereintritt.

Kapuziner.

Heiſa, Juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!
Iſt das eine Armee von Chriſten?
Sind wir Türken? ſind wir Antibaptiſten?
Treibt man ſo mit dem Sonntag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein ſchlagen?
Iſts jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?
Quid hic statis otiosi?
Was ſteht ihr und legt die Hände in Schoß?
Die Kriegsfuri iſt an der Donau los,

Das Bollwerk des Bayerlands iſt gefallen,
Regensburg iſt in des Feindes Krallen,
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, läßt ſichs wenig grämen,
Kümmert ſich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzt lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt ſich lieber herum mit der Dirn,
Frißt den Ochſen lieber als den Oxenſtirn.
Die Chriſtenheit trauert in Sack und Aſche,
Der Soldat füllt ſich nur die Taſche.
Es iſt eine Zeit der Tränen und Not,
Am Himmel geſchehen Zeichen und Wunder,
Und aus den Wolken, blutigrot,
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel runter.
Den Kometen ſteckt er wie eine Rute
Drohend am Himmelsfenſter aus,
Die ganze Welt iſt ein Klagehaus,
Die Arche der Kirche ſchwimmt im Blute,
Und das römiſche Reich — daß Gott erbarm!
Sollte jetzt heißen römiſch Arm,
Der Rheinſtrom iſt worden zu einem Peinſtrom,
Die Klöſter ſind ausgenommene Neſter,
Die Biſtümer ſind verwandelt in Wüſttümer,
Die Abteien und die Stifter
Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
Und alle die geſegneten deutſchen Länder
Sind verkehrt worden in Elender —
Woher kommt das? das will ich euch verkünden,
Das ſchreibt ſich her von euern Laſtern und Sünden,
Von dem Greuel und Heidenleben,
Dem ſich Offizier und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd iſt der Magnetenſtein.
Der das Eiſen ziehet ins Land herein.

Auf das Unrecht, da folgt das Übel,
Wie die Trän auf den herben Zwiebel,
Hinter dem U kommt gleich das Weh,
Das iſt die Ordnung im a, b, c.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus? Wie ſoll man ſiegen,
Wenn man die Predigt ſchwänzt und die Meß,
Nichts tut, als in den Weinhäuſern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groſchen wieder,
Der Saul ſeines Vaters Eſel wieder,
Der Joſeph ſeine ſaubern Brüder;
Aber wer bei den Soldaten ſucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht
Und die Scham, der wird nicht viel finden,
Tät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüſten,
Wie wir leſen im Evangeliſten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,
Taten Buß und ließen ſich taufen,
Fragten ihn: Quid faciemus nos?
Wie machen wirs, daß wir kommen in Abrahams Schoß?
Et ait illis. Und er ſagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr niemanden ſchindet und plackt.
Neque calumniam faciatis,
Niemand verläſtert, auf niemand lügt.
Contenti estote, euch begnügt
Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
Und verflucht jede böſe Angewöhnung.
Es iſt ein Gebot: Du ſollſt den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen,

Und wo hört man mehr blasphemieren,
Als hier in den Friedländiſchen Kriegsquartieren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenſpitz,
Die Glocken müßt läuten im Land umher,
Es wär bald kein Meßner zu finden mehr.
Und wenn euch für jedes böſe Gebet,
Das aus eurem ungewaſchnen Munde geht,
Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
Über Nacht wär er geſchoren glatt,
Und wär er ſo dick wie Abſalons Zopf.
Der Joſua war doch auch ein Soldat,
König David erſchlug den Goliath,
Und wo ſteht denn geſchrieben zu leſen,
Daß ſie ſolche Fluchmäuler ſind geweſen?
Muß man den Mund doch, ich ſollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott!
Als zu einem Kreuz Sackerlot!
Aber weſſen das Gefäß iſt gefüllt,
Davon es ſprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot iſt: Du ſollt nicht ſtehlen.
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
Denn ihr tragt alles offen fort,
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und böſen Kniffen
Iſt das Geld nicht geborgen in der Truh,
Das Kalb nicht ſicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
Was ſagt der Prediger? Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Kommißbrote.
Aber wie ſoll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Ärgernis von oben!

Wie die Glieder, ſo auch das Haupt!
Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erſter Jäger.

Herr Pfaff! Uns Soldaten mag Er ſchimpfen,
Den Feldherrn ſoll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!
Das iſt ſo ein Ahab und Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falſchen Götzen tut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß Er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eiſenfreſſer
Will einnehmen alle feſten Schlöſſer.
Rühmte ſich mit ſeinem gottloſen Mund,
Er müſſe haben die Stadt Stralſund,
Und wär ſie mit Ketten an den Himmel geſchloſſen.
Hat aber ſein Pulver umſonſt verſchoſſen.

Trompeter.

Stopft ihm keiner ſein Läſtermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeſchwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verleugnet wie Petrus ſeinen Meiſter und Herrn,
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

Beide Jäger.

Pfaffe, jetzt iſts um dich geſchehn!

Kapuziner.

So ein liſtiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger
(auf ihn eindringend)
Schweig ſtille! Du biſt des Todes!

Kroaten (legen ſich drein).
Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,
Sag dein Sprüchel und teils uns mit.

Kapuziner (ſchreit lauter).
So ein hochmütiger Nebukadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt ſich nennen den Wallenſtein,
Ja freilich iſt er uns allen ein Stein
Des Anſtoßes und Ärgerniſſes,
Und ſolang der Kaiſer dieſen Friedeland
Läßt walten, ſo wird nicht Fried im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme ſpricht, ſeinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne den Kapuziner.

Erſter Jäger (zum Wachtmeiſter).
Sagt mir, was meint er mit dem Gökelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur ſo geſagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeiſter.
Da will ich Euch dienen! Es iſt nicht ganz ohne!
Der Feldherr iſt wunderſam geboren,
Beſonders hat er gar kitzlichte Ohren.
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, ſo machts ihm Grauen.

Erſter Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeiſter.

Muß alles mausſtill um ihn ſein.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt. Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu.

Des Bauern Stimme.

Hilfe! Barmherzigkeit!

Andre Stimmen.

Friede! Ruh!

Erſter Jäger.

Hol mich der Teufel! Da ſetzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei ſein!
(Laufen ins Zelt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirtin, was ſetzt Euch ſo in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt paſſieren!
Es beſchimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

Wachtmeiſter.

Bäschen, was gibts denn?

Marketenderin.

Was wirds geben?
Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel tät bei ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geſchleppt.

Erſter Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfſchützen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeiſter.

Das Mandat iſt noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde ſeh ich ihn hangen!

Wachtmeiſter.

Böſes Gewerbe bringt böſen Lohn.

Erſter Arkebuſier (zum anderen).

Das kommt von der Deſperation.
Denn ſeht! erſt tut man ſie ruinieren,
Das heißt ſie zum Stehlen ſelbſt verführen.

Trompeter.

Was? was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! tut Euch der Teufel plagen?

Erſter Arkebuſier.

Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſozuſagen.

Erſter Jäger (zum Trompeter).

Laß ſie gehen! ſind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handſchuhmacher!
Lagen in Garniſon in Brieg,
Wiſſen viel, was der Brauch iſt im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Küraſſiere.

Erſter Küraſſier.

Friede! Was gibts mit dem Bauer da?

Erſter Scharfſchütz.

's iſt ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erſter Küraſſier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erſter Scharfſchütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erſter Küraſſier.

Wie? du biſt ein Friedländiſcher Mann,
Kannſt dich ſo wegwerfen und blamieren,
Mit einem Bauer dein Glück probieren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwiſcht, die andern treten zuſammen.)

Erſter Arkebuſier.

Der macht kurze Arbeit, iſt reſolut,

Das iſt mit ſolchem Volke gut.
Was iſts für einer? Es iſt kein Böhm.

Marketenderin.

's iſt ein Wallon! Reſpekt vor dem!
Von des Pappenheims Küraſſieren.

Erſter Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, tut ſie jetzt führen,
Den haben ſie ſich aus eigner Macht
Zum Oberſt geſetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erſter Arkebuſier.

Haben ſie ſich ſo was rausgenommen?

Erſter Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus,
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch ſeine eigene Juſtiz ausüben,
Und der Friedländer tuts beſonders lieben.

Erſter Küraſſier (zum andern).

Iſts auch gewiß? Wer bracht es aus?

Zweiter Küraſſier.

Ich habs aus des Oberſts eigenem Munde.

Erſter Küraſſier.

Was Teufel! Wir ſind nicht ihre Hunde.

Erſter Jäger.

Was haben die da? ſind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Iſts was, ihr Herrn, das uns mit betrifft?

Erſter Küraſſier.

Es hat ſich keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland leihen;
Küraſſiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttauſend Mann auffitzen.

Marketenderin.

Was? was? da ſollen wir wieder wandern?
Bin erſt ſeit geſtern zurück aus Flandern.

Zweiter Küraſſier (zu den Dragonern).

Ihr Buttleriſchen ſollt auch mitreiten.

Erſter Küraſſier.

Und abſonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.

Ei, das ſind ja die allerbeſten Schwadronen!

Erſter Küraſſier.

Den aus Mailand ſollen wir hinbegleiten.

Erſter Jäger.

Den Infanten! Das iſt ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erſter Küraſſier.

Wir ſollen von dem Friedländer laſſen,
Der den Soldaten ſo nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauſer, den wir von Herzen haſſen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was zum Henker! ſollen wir dort?
Dem Kaiſer verkauften wir unſer Blut
Und nicht dem hiſpaniſchen roten Hut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienſt genommen;
Wärs nicht aus Lieb für den Wallenſtein,
Der Ferdinand hätt uns nimmer bekommen.

Erſter Dragoner.

Tät uns der Friedländer nicht formieren?
Seine Fortuna ſoll uns führen.

Wachtmeiſter.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered da iſts nicht getan.
Ich ſehe weiter als ihr alle,
Dahinter ſteckt eine böſe Falle.

Erſter Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeiſter.

Bäschen Guſtel, füllt mir erſt noch
Ein Gläschen Melnecker für den Magen,
Alsdann will ich euch meine Gedanken ſagen.

Marketenderin (ihm einſchenkend).

Hier, Herr Wachtmeiſter! Er macht mir Schrecken.
Es wird doch nichts Böſes dahinter ſtecken!

Wachtmeiſter.

Seht, ihr Herrn, das iſt all recht gut,
Daß jeder das Nächſte bedenken tut;

Aber, pflegt der Feldherr zu ſagen,
Man muß immer das Ganze überſchlagen.
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen,
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorſpannen an unſre Bagagewagen,
Vergebens wird er ſich drüber beklagen.
Läßt ſich ein Gefreiter mit ſieben Mann
In einem Dorfe von weitem ſpüren,
Er iſt die Obrigkeit drin und kann
Nach Luſt drin walten und kommandieren.
Zum Henker! Sie mögen uns alle nicht
Und ſähen des Teufels ſein Angeſicht
Weit lieber als unſre gelben Kolletter.
Warum ſchmeißen ſie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!
Sind uns an Anzahl doch überlegen,
Führen den Knittel, wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erſter Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da ſitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiſer vor acht — neun Jahren
Die große Armee zuſammenbracht.
Sie wollten erſt nur von zwölftauſend hören:
Die, ſagt er, die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will ſechzigtauſend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers ſterben.
Und ſo wurden wir Wallenſteiner.

Wachtmeiſter.

Zum Exempel, da hack mir einer

Von den fünf Fingern, die ich hab,
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kuckuck! ich bin um die Hand gekommen!
's iſt nur ein Stumpf und nichts mehr wert.
Ja, und dieſe achttauſend Pferd,
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man ſie ziehn, ihr tröſtet euch,
Wir ſeien um ein Fünftel nur geringer?
Proſt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht iſt weg, der Reſpekt, die Scheu,
Da ſchwillt dem Bauer der Kamm aufs neu,
Da ſchreiben ſie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,
Und es iſt wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wirds ſtehen an,
So nehmen ſie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie ſind ihm am Hofe ſo nicht grün,
Nun, da fällt eben alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unſerm Geld?
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verſtand,
Den ſchnellen Witz und die feſte Hand,
Dieſe geſtückelten Heeresmaſſen,
Zuſammen zu fügen und zu paſſen?
Zum Exempel — Dragoner — ſprich:
Aus welchem Vaterland ſchreibſt du dich?

Erſter Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm ich.

Wachtmeiſter (zu den beiden Küraſſieren).

Ihr, das weiß ich, ſeid ein Wallon,
Ihr ein Welſcher. Man hörts am Ton.

Erſter Küraſſier.

Wer ich bin? ich habs nie können erfahren,
Sie ſtahlen mich ſchon in jungen Jahren.

Wachtmeiſter.

Und du biſt auch nicht aus der Näh?

Erſter Arkebuſier.

Ich bin von Buchau am Feder-See.

Wachtmeiſter.

Und Ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebuſier.

Aus der Schwitz.

Wachtmeiſter (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann biſt du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar iſt meiner Eltern Sitz.

Wachtmeiſter (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir ſind aus Eger.
Nun! und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zuſammengeſchneit und geblaſen worden?
Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?
Stehn wir nicht gegen den Feind geſchloſſen,
Recht wie zuſammengeleimt und gegoſſen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
Ineinander auf Wort und Wink?
Wer hat uns ſo zuſammengeſchmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterſchiedet?
Kein andrer ſonſt als der Wallenſtein!

Erſter Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir ſo gut zuſammen paſſen;
Hab mich immer nur gehen laſſen.

Erſter Küraſſier.

Dem Wachtmeiſter muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsſtand kämen ſie gern ans Leben;
Den Soldaten wollen ſie nieder halten,
Daß ſie alleine können walten.
's iſt eine Verſchwörung, ein Komplott.

Marketenderin.

Eine Verſchwörung? du lieber Gott!
Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeiſter.

Freilich! Es wird alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eignen Kaſſen
Die Regimenter, wollten ſich ſehen laſſen,
Täten ſich angreifen über Vermögen,
Dachten, es bring ihnen großen Segen.
Und die alle ſind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin.

Ach! du mein Heiland! das bringt mir Fluch!
Die halbe Armee ſteht in meinem Buch.
Der Graf Iſolani, der böſe Zahler,
Reſtiert mir allein noch zweihundert Taler.

Erſter Küraſſier.

Was iſt da zu machen, Kameraden?
Es iſt nur eins, was uns retten kann,

Verbunden können ſie uns nichts ſchaden,
Wir ſtehen alle für einen Mann.
Laßt ſie ſchicken und ordenanzen,
Wir wollen uns feſt in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marſchieren nicht,
Der Soldat jetzt um ſeine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.

Wir laſſen uns nicht ſo im Land rum führen!
Sie ſollen kommen und ſollens probieren!

Erſter Arkebuſier.

Liebe Herren, bedenkts mit Fleiß,
's iſt des Kaiſers Will und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiſer ſcheren.

Erſter Arkebuſier.

Laß Er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's iſt aber doch ſo, wie ich geſagt.

Erſter Jäger.

Ja, ja, ich hörts immer ſo erzählen,
Der Friedländer hab hier allein zu befehlen.

Wachtmeiſter.

So iſts auch, das iſt ſein Beding und Pakt.
Abſolute Gewalt hat er, müßt ihr wiſſen,
Krieg zu führen und Frieden zu ſchließen,
Geld und Gut kann er konfiszieren,
Kann henken laſſen und pardonieren,

Offiziere kann er und Oberſten machen,
Kurz, er hat alle die Ehrenſachen.
Das hat er vom Kaiſer eigenhändig.

Erſter Arkebuſier.

Der Herzog iſt gewaltig und hochverſtändig;
Aber er bleibt doch, ſchlecht und recht,
Wie wir alle, des Kaiſers Knecht.

Wachtmeiſter.

Nicht wie wir alle! das wißt Ihr ſchlecht.
Er iſt ein unmittelbarer und freier
Des Reiches Fürſt, ſo gut wie der Bayer.
Sah ichs etwa nicht ſelbſt mit an,
Als ich zu Brandeis die Wach getan,
Wie ihm der Kaiſer ſelbſten erlaubt
Zu bedecken ſein fürſtlich Haupt?

Erſter Arkebuſier.

Das war für das Mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiſer verſetzt als Pfand.

Erſter Jäger (zum Wachtmeiſter).

Wie? In des Kaiſers Gegenwart?
Das iſt doch ſeltſam und ſehr apart!

Wachtmeiſter (fährt in die Taſche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten laſſen,
Sollt Ihrs mit Händen greifen und faſſen.
(Eine Münze zeigend)
Wes iſt das Bild und Gepräg?

Marketenderin.

Weiſt her!
Ei, das iſt ja ein Wallenſteiner!

Wachtmeiſter.

Na! da habt ihrs, was wollt ihr mehr?
Iſt er nicht Fürſt ſo gut als einer?
Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
Hat er nicht eigenes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er ſich nennen!
Drum muß er Soldaten halten können.

Erſter Arkebuſier.

Das disputiert ihm niemand nicht.
Wir aber ſtehn in des Kaiſers Pflicht,
Und wer uns bezahlt, das iſt der Kaiſer.

Trompeter.

Das leugn' ich Ihm, ſieht Er, ins Angeſicht.
Wer uns nicht zahlt, das iſt der Kaiſer!
Hat man uns nicht ſeit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umſonſt verſprochen?

Erſter Arkebuſier.

Ei was! das ſteht ja in guten Händen.

Erſter Küraſſier.

Fried, ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Iſt denn darüber Zank und Zwiſt,
Ob der Kaiſer unſer Gebieter iſt?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht ſeine Herde ſein,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum laſſen führen und verpflanzen.
Sagt ſelber! Kommts nicht dem Herrn zugut,
Wenn ſein Kriegsvolk was auf ſich halten tut?
Wer anders macht ihn als ſeine Soldaten
Zu dem großmächtigen Potentaten?

Verſchafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Chriſtenheit?
Mögen ſich die ſein Joch aufladen,
Die miteſſen von ſeinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von ſeinem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unſerm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiſer
Hieltens ſo und waren viel weiſer.
Alles andre täten ſie hudeln und ſchänden,
Den Soldaten trugen ſie auf den Händen.

Erſter Küraſſier.

Der Soldat muß ſich können fühlen.
Wers nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich friſch um mein Leben ſpielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr.
Oder ich laſſe mich eben ſchlachten
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben geht noch die Ehr!

Erſter Küraſſier.

Das Schwert iſt kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächſt keine Saat,
Ohne Heimat muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig ſchwärmen,
Darf ſich an eignem Herd nicht wärmen,

Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins luſtigen, grünen Auen,
Die Traubenleſe, den Erntekranz
Muß er wandernd von ferne ſchauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,
Wenn der Soldat ſich nicht ſelber ehrt?
Etwas muß er ſein eigen nennen,
Oder der Menſch wird morden und brennen.

Erſter Arkebuſier.

Das weiß Gott, 's iſt ein elend Leben!

Erſter Küraſſier.

Möchts doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt rum kommen,
Hab alles in Erfahrung genommen.
Hab der hiſpaniſchen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli,
Aber das Glück war mir nirgends gnädig.
Hab den Kaufmann geſehn und den Ritter,
Und den Handwerksmann und den Jeſuiter,
Und kein Rock hat mir unter allen
Wie mein eiſernes Wams gefallen.

Erſter Arkebuſier.

Nee! das kann ich eben nicht ſagen.

Erſter Küraſſier.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er ſich rühren und mag ſich plagen,
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück er ſich unter die goldnen Bürden.
Will er genießen den Vaterſegen,
Kinder und Enkelein um ſich pflegen,

Treib er ein ehrlich Gewerb in Ruh.
Ich — ich hab kein Gemüt dazu.
Frei will ich leben und alſo ſterben,
Niemand berauben und niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegſchauen von meinem Tier.

Erſter Jäger.

Bravo! Juſt ſo ergeht es mir.

Erſter Arkebuſier.

Luſtiger freilich mag ſichs haben,
Über anderer Köpf wegtraben.

Erſter Küraſſier.

Kamerad, die Zeiten ſind ſchwer,
Das Schwert iſt nicht bei der Wage mehr;
Aber ſo mag mirs keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menſchlich faſſen,
Aber nicht auf mir trommeln laſſen.

Erſter Arkebuſier.

Wer iſt dran ſchuld als wir Soldaten,
Daß der Nährſtand in Schimpf geraten?
Der leidige Krieg und die Not und Plag
In die ſechzehn Jahr ſchon währen mag.

Erſter Küraſſier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn, die den andern beſchwert,
Dieſer wills trocken, was jener feucht begehrt.
Wo du nur die Not ſiehſt und die Plag,
Da ſcheint mir des Lebens heller Tag.

Gehts auf Koſten des Bürgers und Bauern,
Nun wahrhaftig, ſie werden mich dauern;
Aber ich kanns nicht ändern — ſeht,
's iſt hier juſt, wies beim Einhaun geht,
Die Pferde ſchnauben und ſetzen an,
Liege wer will mitten in der Bahn,
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriß mir die Seele ſein Jammerton,
Über ſeinen Leib weg muß ich jagen,
Kann ihn nicht ſachte beiſeite tragen.

Erſter Jäger.

Ei, wer wird nach dem andern fragen!

Erſter Küraſſier.

Und weil ſichs nun einmal ſo gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Laßt's uns mit beiden Händen faſſen,
Lang werden ſie's uns nicht ſo treiben laſſen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Weſen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer ſpannt ein,
Eh mans denkt, wirds wieder das Alte ſein.
Jetzt ſind wir noch beiſammen im Land,
Wir habens Heft noch in der Hand,
Laſſen wir uns auseinander ſprengen,
Werden ſie uns den Brotkorb höher hängen.

Erſter Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geſchehn!
Kommt, laßt uns alle für einen ſtehn.

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erſter Arkebuſier
(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).
Gevatterin, was hab ich verzehrt?

Marketenderin.
Ach! es iſt nicht der Rede wert!
(Sie rechnen.)

Trompeter.
Ihr tut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Sozietät.
(Arkebuſiere gehen ab.)

Erſter Küraſſier.
Schad um die Leut! Sind ſonſt wackre Brüder.

Erſter Jäger.
Aber das denkt wie ein Seifenſieder.

Zweiter Jäger.
Jetzt ſind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anſchlag ſtören.

Trompeter.
Was? wir gehen eben nicht hin.

Erſter Küraſſier.
Nichts, ihr Herrn, gegen die Diſziplin!
Jeder geht jetzt zu ſeinem Korps,
Trägts den Kameraden vernünftig vor,
Daß ſie's begreifen und einſehn lernen.
Wir dürfen uns nicht ſo weit entfernen.
Für meine Wallonen ſag ich gut.
So, wie ich, jeder denken tut.

Wachtmeiſter.

Terzkas Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in dieſen Schluß.

Zweiter Küraſſier (ſtellt ſich zum erſten).

Der Lombard ſich nicht vom Wallonen trennt.

Erſter Jäger.

Freiheit iſt Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit iſt bei der Macht allein.
Ich leb und ſterb bei dem Wallenſtein.

Erſter Scharfſchütz.

Der Lothringer geht mit der großen Flut,
Wo der leichte Sinn iſt und luſtiger Mut.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweier Scharfſchütz.

Der Tiroler dient nur dem Landesherrn.

Erſter Küraſſier.

Alſo laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich ſchreiben:
Daß wir zuſammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt noch Liſt
Von dem Friedländer weg ſoll treiben,
Der ein Soldatenvater iſt.
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der verſteht ſich auf ſolche Sachen,
Kann bei dem Friedländer alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Brett
Bei des Kaiſers und Königs Majeſtät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibts! Schlagt alle ein!
Piccolomini ſoll unſer Sprecher ſein.

Trompeter. Dragoner. Erſter Jäger. Zweiter Küraſſier. Scharfſchützen (zugleich).

Piccolomini ſoll unſer Sprecher ſein.
(Wollen fort.)

Wachtmeiſter.

Erſt noch ein Gläschen, Kameraden!
(Trinkt.)
Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flaſche).

Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Küraſſier.

Der Wehrſtand ſoll leben!

Beide Jäger.

Der Nährſtand ſoll geben!

Dragoner und Scharfſchützen.

Die Armee ſoll florieren!

Trompeter und Wachtmeiſter.

Und der Friedländer ſoll ſie regieren.

Zweiter Küraſſier (ſingt).

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da iſt der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben ſich während des Geſanges herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein, iſt der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein, iſt der freie Mann.

Erſter Jäger.

Des Lebens Ängſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

(Die Gläſer ſind aufs neue gefüllt worden; ſie ſtoßen an und trinken.)

Wachtmeiſter.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Los,
Brauchts nicht mit Müh zu erſtreben,
Der Fröner, der ſucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſolang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt, ſolang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Erſter Jäger.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Zweiter Küraſſier.

Warum weint die Dirn und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

(faßt die zwei Nächsten an der Hand, die übrigen ahmen es nach; alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet.
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein.
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)

Die Piccolomini

in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Wallenſtein, Herzog zu Friedland, kaiſerlicher Generaliſſimus im Dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generalleutnant.

Max Piccolomini, ſein Sohn, Oberſt bei einem Küraſſierregiment.

Graf Terzky, Wallenſteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Illo, Feldmarſchall, Wallenſteins Vertrauter.

Iſolani, General der Kroaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Tiefenbach,
Don Maradas,
Götz,
Kolalto,
} Generale unter Wallenſtein.

Rittmeiſter Neumann, Terzkys Adjutant.

Kriegsrat von Queſtenberg, vom Kaiſer geſendet.

Baptiſta Seni, Aſtrolog.

Herzogin von Friedland, Wallenſteins Gemahlin.

Thekla, Prinzeſſin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schweſter.

Ein Kornet.

Kellermeiſter des Grafen Terzky.

Friedländiſche Pagen und Bediente.

Terzkyſche Bediente und Hoboiſten.

Mehrere Oberſten und Generale.

Erſter Aufzug.

Ein alter gotiſcher Saal auf dem Rathauſe zu Pilſen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräte dekoriert.

Erſter Auftritt.

Illo mit Buttler und Iſolani.

Illo.

Spät kommt Ihr — Doch Ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Iſolan, entſchuldigt Euer Säumen.

Iſolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angeſagt bei Donauwörth,
Ein ſchwediſcher Transport ſei unterwegs
Mit Proviant, an die ſechshundert Wagen. —
Den griffen die Kroaten mir noch auf,
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zupaß,
Die ſtattliche Verſammlung hier zu ſpeiſen.

Buttler.

Es iſt ſchon lebhaft hier, ich ſeh's.

Iſolani.

Ja, ja,
Die Kirchen ſelber liegen voll Soldaten,
(ſich umſchauend)
Auch auf dem Rathaus, ſeh ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun! nun! der Soldat
Behilft und ſchickt ſich, wie er kann!

Illo.

Von dreißig Regimentern haben ſich
Die Oberſten zuſammen ſchon gefunden,
Den Terzky trefft Ihr hier, den Tiefenbach,
Kolalto, Götz, Maradas, Hinnerſam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (ſtutzt).

Wieſo? Wißt Ihr —

Iſolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich ſeh ihn noch — es ſind jetzt zehen Jahr —
Als wir bei Deſſau mit dem Mansfeld ſchlugen,
Den Rappen ſprengen von der Brücke herab
Und zu dem Vater, der in Nöten war,
Sich durch der Elbe reißend Waſſer ſchlagen.
Da ſproßt ihm kaum der erſte Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör ich, ſoll der Kriegsheld fertig ſein.

Illo.

Ihr ſollt ihn heut noch ſehn. Er führt aus Kärnten
Die Fürſtin Friedland her und die Prinzeſſin,
Sie treffen dieſen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürſt hieher?
Er ruft hier viel zuſammen.

Iſolani.

Deſto beſſer.
Erwartet ich doch ſchon von nichts als Märſchen
Und Batterien zu hören und Attacken;
Und ſiehe da! der Herzog ſorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug ergötze.

Illo

(der nachdenkend geſtanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt).

Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich geſucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und Ihr ſeid feſt geblieben?
(Drückt ihm die Hand.)
Wackrer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürſt
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

Iſolani.

Zum Regiment, nicht wahr? das ihm der Fürſt
Geſchenkt? Und noch dazu dasſelbe, hör ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das iſt wahr! dem ganzen Korps gereichts
Zum Sporn, zum Beiſpiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann ſeinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunſch ſchon empfangen darf,
— Noch fehlt vom Kaiſer die Beſtätigung.

Iſolani.

Greif zu! greif zu! Die Hand, die Ihn dahin
Geſtellt, iſt ſtark genug Ihn zu erhalten,
Trotz Kaiſer und Miniſtern.

Illo.

Wenn wir alle
So gar bedenklich wollten ſein!
Der Kaiſer gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Iſolani (zu Illo).

Herr Bruder! Hab ichs ſchon erzählt? Der Fürſt
Will meine Kreditoren kontentieren,
Will ſelber mein Kaſſier ſein künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das iſt nun das drittemal, bedenk Er!
Daß mich der Königlichgeſinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt er nur immer, wie er gerne wollte!
Er ſchenkte Land und Leut an die Soldaten.
Doch wie verkürzen ſie in Wien ihm nicht den Arm,
Beſchneiden, wo ſie können, ihm die Flügel! —
Da! dieſe neuen, ſaubern Foderungen,
Die dieſer Queſtenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von dieſen kaiſerlichen Foderungen auch

Erzählen laſſen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von ſeinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erſchreckt mich.

Iſolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

Illo.

Brecht ab!
Ich ſehe unſern Mann dort eben kommen
Mit Generalleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich ſchüttelnd).

Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Queſtenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäſte mehr? Geſtehn Sie, Freund!
Es brauchte dieſen tränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu verſammeln.

Queſtenberg.

In kein Friedländiſch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böſes denken will.

Beinah vergeſſen hätt ich ſeine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geiſt erſchienen,
Durch die er, weltzerſtörend, ſelbſt beſteht,
Das Große mir erſchienen, das er bildet.

Octavio.

Und ſiehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen ſchließt. Graf Iſolan
Und Obriſt Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.
(Buttlern und Iſolani präſentierend.)
Es iſt die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Queſtenberg (zu Octavio).

Und zwiſchen beiden, der erfahrne Rat.

Octavio (Queſtenbergen an jene vorſtellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrat Queſtenberg,
Den Überbringer kaiſerlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in dieſem würdigen Gaſte.
(Allgemeines Stillſchweigen.)

Illo (nähert ſich Queſtenbergen).

Es iſt das erſtemal nicht, Herr Miniſter,
Daß Sie im Lager uns die Ehr erweiſen.

Queſtenberg.

Schon einmal ſah ich mich vor dieſen Fahnen.

Illo.

Und wiſſen Sie, wo das geweſen iſt?
Zu Znaim wars, in Mähren, wo Sie ſich
Von Kaiſers wegen eingeſtellt, den Herzog
Um Übernahm des Regiments zu flehen.

Queſtenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinnre michs recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geſchlagen — offen ſtand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Öſtreich vorzudringen.
Damals erſchienen Sie und Werdenberg
Vor unſerm Herrn, mit Bitten in ihn ſtürmend
Und mit der kaiſerlichen Ungnad drohend,
Wenn ſich der Fürſt des Jammers nicht erbarme.

Iſolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's iſt zu begreifen, Herr Miniſter,
Warum Sie ſich bei Ihrem heutgen Auftrag
An jenen alten juſt nicht gern erinnern.

Queſtenberg.

Wie ſollt ich nicht! Iſt zwiſchen beiden doch
Kein Widerſpruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen, heute ſoll ichs
Befrein von ſeinen Freunden und Beſchützern.

Illo.

Ein ſchönes Amt! Nachdem wir dieſes Böhmen,
Mit unſerm Blut dem Sachſen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Queſtenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauſcht ſoll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit ſein.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Queſtenberg.

Ja, wenn Sie von Herden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarſchall —

Iſolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, ſo gewinnt der Kaiſer mehr Soldaten.

Queſtenberg.

Und wird um ſo viel Untertanen ärmer!

Iſolani.

Pah! Seine Untertanen ſind wir alle!

Queſtenberg.

Mit Unterſchied, Herr Graf! Die einen füllen
Mit nützlicher Geſchäftigkeit den Beutel,
Und andre wiſſen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiſer arm gemacht,
Der Pflug iſts, der ihn wieder ſtärken muß.

Buttler.

Der Kaiſer wär nicht arm, wenn nicht ſo viel
— Blutigel ſaugten an dem Mark des Landes.

Iſolani.

So arg kanns auch nicht ſein. Ich ſehe ja,
(indem er ſich vor ihn hinſtellt und ſeinen Anzug muſtert)
Es iſt noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Queſtenberg.

Gottlob! Noch etwas weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da! der Slawata und der Martinitz,
Auf die der Kaiſer, allen guten Böhmen
Zum Ärgerniſſe, Gnadengaben häuft —
Die ſich vom Raube der vertriebnen Bürger mäſten —
Die von der allgemeinen Fäulnis wachſen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn ſprechen — die und ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den ſie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und dieſe Landſchmarutzer, die die Füße
Beſtändig unterm Tiſch des Kaiſers haben,
Nach allen Benefizen hungrig ſchnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brot vorſchneiden und die Rechnung ſtreichen.

Iſolani.

Mein Lebtag denk ich dran, wie ich nach Wien
Vor ſieben Jahren kam, um die Remonte
Für unſre Regimenter zu betreiben,
Wie ſie von einer Ante camera
Zur andern mich herumgeſchleppt, mich unter
Den Schranzen ſtehen laſſen ſtundenlang,
Als wär ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.
Zuletzt — da ſchickten ſie mir einen Kapuziner,
Ich dacht, es wär um meiner Sünden willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem

Ich um die Reiterpferde ſollte handeln.
Ich mußt auch abziehn unverrichteter Ding.
Der Fürſt nachher verſchaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Queſtenberg.

Ja, ja! Der Poſten fand ſich in der Rechnung,
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es iſt der Krieg ein roh, gewaltſam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit ſanften Mitteln, alles
Läßt ſich nicht ſchonen. Wollte mans erpaſſen,
Bis ſie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln
Das kleinſte ausgewählt, man paßte lange!
— Friſch mitten durchgegriffen, das iſt beſſer!
Reiß dann, was mag! — Die Menſchen, in der Regel,
Verſtehen ſich aufs Flicken und aufs Stückeln
Und finden ſich in ein verhaßtes Müſſen
Weit beſſer als in eine bittre Wahl.

Queſtenberg.

Ja, das iſt wahr! Die Wahl ſpart uns der Fürſt.

Illo.

Der Fürſt trägt Vaterſorge für die Truppen,
Wir ſehen, wies der Kaiſer mit uns meint.

Queſtenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Iſolani.

Drum ſtößt er uns zum Raubtier in die Wüſte,
Um ſeine teuren Schafe zu behüten.

Queſtenberg (mit Hohn).

Herr Graf! Dies Gleichnis machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich wars, die Freiheit uns zu geben.

Queſtenberg (mit Ernſt).

Genommen iſt die Freiheit, nicht gegeben,
Drum tut es not, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Queſtenburg.

Ein beßrer Reiter wirds beſänftigen.

Illo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Queſtenberg.

Iſt es gezähmt, ſo folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm ſchon gefunden.

Queſtenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der ſich bisher mit Piccolomini ſeitwärts gehalten, doch mit ſichtbarem Anteil an dem Geſpräch, tritt näher).

Herr Präſident! Dem Kaiſer ſteht in Deutſchland
Ein ſtattlich Kriegsvolk da, es kantonieren
In dieſem Königreich wohl dreißigtauſend,
Wohl ſechzehntauſend Mann in Schleſien;

Zehn Regimenter ſtehn am Weſerſtrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten ſechs,
In Bayern zwölf den Schwediſchen die Spitze.
Nicht zu gedenken der Beſatzungen,
Die an der Grenz die feſten Plätze ſchirmen.
All dieſes Volk gehorcht Friedländiſchen
Hauptleuten. Dies befehligen, ſind alle
In eine Schul gegangen, eine Milch
Hat ſie ernährt, ein Herz belebt ſie alle.
Fremdlinge ſtehn ſie da auf dieſem Boden,
Der Dienſt allein iſt ihnen Haus und Heimat.
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
Denn Tauſende, wie mich, gebar die Fremde,
Nicht für den Kaiſer, wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienſt feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend
Wie unterm Löwen und den Lilien.
Doch alle führt an gleich gewaltgem Zügel
Ein einziger, durch gleiche Lieb und Furcht
Zu einem Volke ſie zuſammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke ſicher, ſchnell,
Geleitet an der Wetterſtange, läuft,
Herrſcht ſein Befehl vom letzten fernen Poſten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etſch fruchtbare Täler ſieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiſerburg.

Queſtenberg.

Was iſt der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Reſpekt, die Neigung, das Vertraun,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,

Nicht auf den erſten beſten ſich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herüberſendet.
Uns iſt in treuem Angedenken noch,
Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.
Wars etwa kaiſerliche Majeſtät,
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur geſucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erſchaffen erſt
Mußt es der Friedland, er empfing es nicht,
Er gabs dem Kaiſer! Von dem Kaiſer nicht
Erhielten wir den Wallenſtein zum Feldherrn.
So iſt es nicht, ſo nicht! Vom Wallenſtein
Erhielten wir den Kaiſer erſt zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an dieſe Fahnen.

Octavio (tritt dazwiſchen).

Es iſt nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,
Daß Sie im Lager ſind und unter Kriegern. —
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —
Vermöcht er keck zu handeln, dürft er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins andre drein. —
Die Kühnheit dieſes würdgen Offiziers,
(auf Buttlern zeigend)
Die jetzt in ihrem Ziel ſich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbarn Aufſtand der Beſatzung,
Dem Kaiſer ſeine Hauptſtadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmuſik.)

Illo.

Das ſind ſie!
Die Wachen ſalutieren — dies Signal
Bedeutet uns, die Fürſtin ſei herein.

Octavio (zu Queſtenberg).

So iſt auch mein Sohn Max zurück. Er hat ſie
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

Iſolani (zu Illo).

Gehn wir zuſammen hin, ſie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberſt Buttler, kommt!
(Zum Octavio)
Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch
Mit dieſem Herrn beim Fürſten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Queſtenberg die zurückbleiben.

Queſtenberg.

(mit Zeichen des Erſtaunens).

Was hab ich hören müſſen, Generalleutnant!
Welch zügelloſer Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieſer Geiſt der allgemeine iſt —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Queſtenberg.

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieſes zu bewachen! — Dieſer Illo, fürcht ich,
Denkt noch viel ſchlimmer, als er ſpricht. Auch dieſer Buttler
Kann ſeine böſe Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —
Dieſen Buttler geb ich noch nicht auf, ich weiß,
Wie dieſer böſe Geiſt zu bannen iſt.

Queſtenberg
(voll Unruh auf und ab gehend).

Nein! das iſt ſchlimmer, o! viel ſchlimmer, Freund!
Als wirs in Wien uns hatten träumen laſſen.
Wir ſahens nur mit Höflingsaugen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht geſehn,
Den allvermögenden, in ſeinem Lager,
Hier iſts ganz anders!
Hier iſt kein Kaiſer mehr. Der Fürſt iſt Kaiſer!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager tat, ſchlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie ſehn nun ſelbſt, welch ein gefährlich Amt
Es iſt, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Perſon, die ich hier ſpiele.
Der leiſeſte Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben koſten
Und ſein verwegenes Beginnen nur
Beſchleunigen.

Queſtenberg.

Wo war die Überlegung,
Als wir dem Raſenden das Schwert vertraut
Und ſolche Macht gelegt in ſolche Hand!
Zu ſtark für dieſes ſchlimmverwahrte Herz
War die Verſuchung! Hätte ſie doch ſelbſt
Dem beſſern Mann gefährlich werden müſſen!

Er wird ſich weigern, ſag ich Ihnen,
Der kaiſerlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kanns und wirds. — Sein unbeſtrafter Trotz
Wird unſre Ohnmacht ſchimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter,
Umſonſt hieher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüſten?
Daß er die letzten Pfänder ſeiner Treu
Aus Kaiſers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Queſtenberg.

Weh uns! und wie dem Ungewitter ſtehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meiſter ſchon
Vom Donauſtrom, ſtets weiter um ſich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände ſchwürig —
Und die Armee, von der wir Hilf erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiſer losgeriſſen,
Vom Schwindelnden die ſchwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegenſten
Der Menſchen blind gehorchend hingegeben —

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets iſt die Sprache kecker als die Tat,
Und mancher, der in blindem Eifer jetzt
Zu jedem Äußerſten entſchloſſen ſcheint,
Findet unerwartet in der Bruſt ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.

Zudem — ganz unverteidigt ſind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wiſſen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verſtärken es noch täglich. — Überraſchen
Kann er uns nicht, Sie wiſſen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinſten Schritt erhalt ich Wiſſenſchaft
Sogleich — ja, mir entdeckts ſein eigner Mund.

Queſtenberg.

Ganz unbegreiflich iſts, daß er den Feind nicht merkt
An ſeiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünſte, gleißneriſche
Gefälligkeit in ſeine Gunſt mich ſtahl,
Durch Heuchelworte ſein Vertrauen nähre.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiſer ſchuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falſches hab ich niemals ihm geheuchelt!

Queſtenberg.

Es iſt des Himmels ſichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es iſt — was ihn an mich
Und meinen Sohn ſo mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer
Verbanden uns ſchon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einemmal
Sein Herz mir aufging, ſein Vertrauen wuchs.

Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

Octavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd,
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würdger Freund! Ich hab die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! Da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Queſtenberg.

Max.

Da iſt er ja gleich ſelbſt. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn. Wie er ſich umwendet, bemerkt er Queſtenberg und tritt kalt zurück)
Beſchäftigt, wie ich ſeh? Ich will nicht ſtören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh dieſen Gaſt doch näher an.
Aufmerkſamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaiſers.

Max (trocken).

Von Queſtenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Queſtenberg (hat ſeine Hand gefaßt).

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini,
Ich faſſe ſie nicht bloß von meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit ſagen.
(Beide Hände faſſend)
Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Öſterreich ſich wenden,
Solang zwei ſolche Sterne, ſegenreich
Und ſchützend, leuchten über ſeinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Miniſter,
Nicht Lobenswegen ſind Sie hier; ich weiß,
Sie ſind geſchickt, zu tadeln und zu ſchelten —
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Octavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

Max.

Was gibts aufs neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran tut er recht
Und wirds dabei auch sein Verbleiben haben. —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kanns nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt
Wie eine feste Säul, an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
So einer ist der Wallenstein, und taugte
Dem Hof ein andrer besser — der Armee
Frommt nur ein solcher.

Questenberg.

Der Armee! Jawohl!

Max.

Und eine Lust ists, wie er alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,

Die eigentümliche, und zieht ſie groß,
Läßt jeden ganz das bleiben, was er iſt,
Er wacht nur drüber, daß ers immer ſei
Am rechten Ort; ſo weiß er aller Menſchen
Vermögen zu dem ſeinigen zu machen.

Queſtenberg.

Wer ſpricht ihm ab, daß er die Menſchen kenne,
Sie zu gebrauchen wiſſe! Überm Herrſcher
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär mit ſeiner Würd er ſchon geboren.

Max.

Iſt ers denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Iſt ers, und mit der Kraft noch obendrein,
Buchſtäblich zu vollſtrecken die Natur,
Dem Herrſchtalent den Herrſchplatz zu erobern.

Queſtenberg.

So kommts zuletzt auf ſeine Großmut an,
Wie viel wir überall noch gelten ſollen!

Max.

Der ſeltne Mann will ſeltenes Vertrauen,
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er ſich ſetzen.

Queſtenberg.

Die Proben gebens.

Max.

Ja! ſo ſind ſie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Iſt ihnen nirgends wohl, als wos recht flach iſt.

Octavio (zu Queſtenberg).

Ergeben Sie ſich nur in gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen ſie den Geiſt an in der Not,
Und grauet ihnen gleich, wenn er ſich zeigt.
Das Ungemeine ſoll, das Höchſte ſelbſt
Geſchehn wie das Alltägliche. Im Felde,
Da dringt die Gegenwart — Perſönliches
Muß herrſchen, eignes Auge ſehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur,
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältniſſen zu leben. Das Orakel
In ſeinem Innern, das lebendige —
Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrichte Papiere ſoll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köſtlich unſchätzbare
Gewichte ſinds, die der bedrängte Menſch
An ſeiner Dränger raſchen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er iſt kein Umweg. Gradaus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächſten Wege, langt er an,
Macht ſich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! Die Straße, die der Menſch befährt,
Worauf der Segen wandelt, dieſe folgt
Der Flüſſe Lauf, der Täler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigentums gemeßne Grenzen ehrend —
So führt ſie ſpäter, ſicher doch zum Ziel.

Queſtenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held iſt und ein Menſch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers ſpricht aus dir, mein Sohn.
Ein fünfzehnjähriger Krieg hat dich erzogen,
— Du haſt den Frieden nie geſehn! Es gibt
Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegeriſchen,
Im Kriege ſelber iſt das letzte nicht der Krieg.
Die großen, ſchnellen Taten der Gewalt,
Des Augenblicks erſtaunenswerte Wunder,
Die ſind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
In Haſt und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand ſeine leichte Stadt, da wird
Ein augenblicklich Brauſen und Bewegen,
Der Markt belebt ſich, Straßen, Flüſſe ſind
Bedeckt mit Fracht, es rührt ſich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich ſiehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgeſtorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerſtampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte iſts getan.

Max.

O! laß den Kaiſer Friede machen, Vater!
Den blutgen Lorbeer geb ich hin mit Freuden
Fürs erſte Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich ſo auf einmal?

Max.

Ich hab den Frieden nie geſehn? — Ich hab ihn
Geſehen, alter Vater, eben komm ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — o! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des ſchönen Lebens öde Küſte nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in ſein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüſten Meer mit wüſten Sitten hauſt,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Tälern Köſtliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon iſt
Auf unſrer wilden Fahrt uns nichts erſchienen.

Octavio (wird aufmerkſam).

Und hätt es dieſe Reiſe dir gezeigt?

Max.

Es war die erſte Muße meines Lebens.
Sag mir, was iſt der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend ſtahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geiſt, den keine Bildung noch geſchmücket?
Denn dieſes Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienſtes immer gleichgeſtellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort, —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geſchäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lernteſt du auf dieſem kurzen Weg, mein Sohn!

Max.

O ſchöner Tag! wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menſchlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen ſich entfalten,
Und heimwärts ſchlägt der ſanfte Friedensmarſch.
Wenn alle Hüte ſich und Helme ſchmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Tore gehen auf von ſelbſt,
Nicht die Petarde braucht ſie mehr zu ſprengen,
Von Menſchen ſind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Türmen das Geläut,
Des blutgen Tages frohe Veſper ſchlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd ſtrömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emſiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da ſchüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in ſein Eigentum,
Das längſtverlaßne, ein, mit breiten Äſten
Deckt ihn der Baum bei ſeiner Wiederkehr,
Der ſich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und ſchamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einſt an der Amme Bruſt verließ.
O! glücklich, wem dann auch ſich eine Tür,
Sich zarte Arme ſanft umſchlingend öffnen —

Queſtenberg (gerührt).

O! daß Sie von ſo ferner, ferner Zeit
Und nicht von morgen, nicht von heute ſprechen!

Max

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? —
Ich wills nur frei gestehen, Questenberg!
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
Der Unmut mir das Innerste zusammen —
Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger ists, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürsten macht ihrs Leben sauer, macht
Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europas großem Besten
Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,
Die Östreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
Das doch der einzge Weg zum Frieden ist;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, haß ich euch —
Und hier gelob ichs an: verspritzen will ich
Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
Das letzte meines Herzens, tropfenweis, eh daß
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt!

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn

Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio
(aus einem tiefen Nachdenken zu ſich kommend).
Mir hat er ſie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick ich, als mich freut.

Queſtenberg.
Was iſt es, Freund?

Octavio.
Fluch über dieſe Reiſe!

Queſtenberg.
Wie ſo? Was iſt es?

Octavio.
Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückſelige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen ſehen — Kommen Sie —
(will ihn fortführen).

Queſtenberg.
Was denn? Wohin!

Octavio (preſſiert).
Zu ihr!

Queſtenberg.
Zu —

Octavio (korrigiert ſich).
Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte alles.
Ich ſeh das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Queſtenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt ichs nicht
Vorherſehn? Nicht die Reiſe hintertreiben?
Warum verſchwieg ichs ihm? — Sie hatten Recht,
Ich mußt ihn warnen — Jetzo iſts zu ſpät.

Queſtenberg.

Was iſt zu ſpät? Beſinnen Sie ſich, Freund,
Daß Sie in lauter Rätſeln zu mir reden.

Octavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Beſtimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünſcht! dreimal verwünſcht ſei dieſe Reiſe!
(Er führt ihn weg. Der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erſter Auftritt.

Bediente ſetzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Aſtrolog, wie ein italieniſcher Doktor ſchwarz und etwas phantaſtiſch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter.

(Mit einem Rauchfaß herumgehend.)
Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erſcheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerſtube,
Die rote, abbeſtellt, die doch ſo leuchtet?

Erſter Bedienter.

Das frag den Mathematikus. Der ſagt,
Es ſei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspoſſen!
Das heißt die Leute ſcheren. Saal iſt Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn! Nichts in der Welt iſt unbedeutend.
Das Erſte aber und Hauptſächlichſte
Bei allem irdſchen Ding iſt Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.
Muß ihm der Herr doch ſelbſt den Willen tun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böſe Zahl. Zwölf Stühle ſetzt,
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis, fünf und ſieben,
Die heilgen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt Ihr gegen Eilf? Das laßt mich wiſſen.

Seni.

Eilf iſt die Sünde. Eilfe überſchreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So! Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heilge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da! zur Seitentür hinaus.

(Sie eilen fort. Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenſtein.

Wie nahm mans auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieſer Winterszeit ins Feld beſchieden?

Herzogin.

Ich tat nach Ihrer Vorſchrift, führte an,
Sie hätten über unſer Kind beſtimmt
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenſtein.

Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünſchte wohl, ſie möcht auf keinen fremden
Noch lutheriſchen Herrn gefallen ſein.

Wallenſtein.

Was wünſchen Sie, Eliſabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wiſſen Sie, war ſtets der meine.

Wallenſtein (nach einer Pauſe).

Nun — Und wie war die Aufnahm ſonſt am Hofe?
(Herzogin ſchlägt die Augen nieder und ſchweigt.)
Verbergen Sie mir nichts — Wie wars damit?

Herzogin.

O! mein Gemahl — Es iſt nicht alles mehr
Wie ſonſt — Es iſt ein Wandel vorgegangen.

Wallenſtein.

Wie? Ließ mans an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anſtand
War das Benehmen — aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablaſſung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunſt.
Nein! Herzog Albrechts fürſtliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter hätte ſo —
Nicht eben ſo empfangen werden ſollen!

Wallenſtein.

Man ſchalt gewiß mein neueſtes Betragen?

Herzogin.

O hätte mans getan! — Ich bins von lang her
Gewohnt, Sie zu entſchuldigen, zufrieden
Zu ſprechen die entrüſteten Gemüter —
Nein, niemand ſchalt Sie — Man verhüllte ſich
In ein ſo laſtend feierliches Schweigen.
Ach! hier iſt kein gewöhnlich Mißverſtändnis, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas Unglücklich, Unerſetzliches iſt
Geſchehn — Sonſt pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abſchied zu umarmen.

Wallenſtein.

Jetzt unterließ ſie's?

Herzogin
(ihre Tränen trocknend, nach einer Pauſe).

Sie umarmte mich,
Doch erſt als ich den Urlaub ſchon genommen, ſchon

Der Türe zuging, kam ſie auf mich zu,
Schnell, als beſänne ſie ſich erſt, und drückte
Mich an den Buſen, mehr mit ſchmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenſtein (ergreift ihre Hand).

Faſſen Sie ſich! —
Wie wars mit Eggenberg, mit Lichtenſtein
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf ſchüttelnd).

Keinen ſah ich.

Wallenſtein.

Und der hiſpaniſche Conte Ambaſſador,
Der ſonſt ſo warm für mich zu ſprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenſtein.

Die Sonnen alſo ſcheinen uns nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär es? Teurer Herzog, wärs an dem,
Was man am Hofe leiſe flüſtert, ſich
Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenſtein (ſchnell).

Lamormain! Was ſagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegner Überſchreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher

Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog,
Stehen auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kanns nicht sagen.

Wallenstein (gespannt).

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten (sie stockt).

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern
— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?
(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)
O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin
(sich bittend an ihn schmiegend).

O! wenns noch Zeit ist, mein Gemahl — Wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,

Daß hämiſche Bosheit Ihre gute Abſicht
Durch giftige, verhaßte Deutung ſchwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit ſtehen Sie auf,
Die Lügner, die Verleumder zu beſchämen.
Wir haben ſo der guten Freunde wenig.
Sie wiſſens! Unſer ſchnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menſchen bloßgeſtellt — Was ſind wir,
Wenn kaiſerliche Huld ſich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzeſſin Thekla an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schweſter? Von Geſchäften ſchon die Rede
Und, wie ich ſeh, nicht von erfreulichen,
Eh er noch ſeines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erſte Augenblick.
Hier, Vater Friedland! das iſt deine Tochter!

(Thekla nähert ſich ihm ſchüchtern und will ſich auf ſeine Hand beugen; er empfängt ſie in ſeinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anſchauen verloren ſtehen.)

Wallenſtein.

Ja! Schön iſt mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme ſie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war ſie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiſer aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter ſchon im Stifte,
Wo ſie geblieben iſt bis jetzt.

Wallenstein.

Indes
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauren
Das Ihrige getan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mirs den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte sein,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.
Ich tat dem Schicksal unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen,
Nicht für verloren acht ichs, wenn ichs einst,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.
(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beſchützte.

Wallenſtein.

Sei mir willkommen, Max. Stets warſt du mir
Der Bringer irgendeiner ſchönen Freude,
Und, wie das glückliche Geſtirn des Morgens,
Führſt du die Lebensſonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenſtein.

Bis jetzt war es der Kaiſer,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut haſt du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und dieſe Schuld muß Friedland ſelbſt bezahlen.

Max.

Mein Fürſt! Du eilteſt ſehr, ſie abzutragen.
Ich komme mit Beſchämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marſtall, reich geſchirrt,
Ein prächtger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh,
Ein Amt bloß wars! Nicht eine Gunſt, für die
Ichs vorſchnell nahm, und dir ſchon volles Herzens

Zu danken kam — Nein, ſo wars nicht gemeint,
Daß mein Geſchäft mein ſchönſtes Glück ſein ſollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieſer ſchnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen ſteht es an,
So zart zu denken, meinem Schwager ziemts,
Sich immer groß und fürſtlich zu beweiſen.

Thekla.

So müßt auch ich an ſeiner Liebe zweifeln,
Denn ſeine gütigen Hände ſchmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir geſprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!
(Er ergreift der Herzogin Hand, mit ſteigender Wärme.)
Was dank ich ihm nicht alles — o! was ſprech ich
Nicht alles aus in dieſem teuren Namen Friedland!
Zeitlebens ſoll ich ein Gefangner ſein
Von dieſem Namen — darin blühen ſoll
Mir jedes Glück und jede ſchöne Hoffnung —
Feſt, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schickſal mich gebannt in dieſem Namen.

Gräfin.

(Welche unterdeſſen den Herzog ſorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden.)
Der Bruder will allein ſein. Laßt uns gehen.

Wallenſtein.

(Wendet ſich ſchnell um, faßt ſich und ſpricht heiter zur Herzogin.)
Noch einmal, Fürſtin, heiß ich Sie im Feld willkommen.

Sie ſind die Wirtin dieſes Hofs — du, Max,
Wirſt diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indes wir hier des Herrn Geſchäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzeſſin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Verſäumt nicht der Verſammlung beizuwohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky.

Wallenſtein.

(In tiefem Nachdenken, zu ſich ſelbſt.)

Sie hat ganz recht geſehn — So iſts und ſtimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger ſchon gegeben.
Der Ungarn König iſts, der Ferdinand,
Des Kaiſers Söhnlein, der iſt jetzt ihr Heiland,
Das neu aufgehende Geſtirn! Mit uns
Gedenkt man fertig ſchon zu ſein, und wie
Ein Abgeſchiedner ſind wir ſchon beerbet.
Drum keine Zeit verloren.

(Indem er ſich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt ſich entſchuldigen,
Auch Gallas — Das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du
Noch länger ſäumſt, bricht einer nach dem andern.

Wallenſtein.

Der Altringer hat die Tiroler Päſſe,
Ich muß ihm einen ſchicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht hereinläßt.
— Nun! der Seſin, der alte Unterhändler,
Hat ſich ja kürzlich wieder blicken laſſen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab den ſchwed'ſchen Kanzler aufgeſucht
Zu Halberſtadt, wo jetzt der Konvent iſt:
Der aber ſagt, er ſei es müd und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu ſchaffen haben.

Wallenſtein.

Wie ſo?

Terzky.

Es ſei dir nimmer Ernſt mit deinen Reden,
Du wollſt die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachſen gegen ſie verbinden,
Am Ende ſie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenſtein.

So! Meint er wohl, ich ſoll ihm
Ein ſchönes deutſches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbſt nicht mehr Herren ſind? Sie müſſen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine ſolche Nachbarn.

Terzky.

Gönn ihnen doch das Fleckchen Land, gehts ja,
Nicht von dem Deinen! Was bekümmerts dich,
Wenn du das Spiel gewinneſt, wer es zahlt.

Wallenſtein.

Fort, fort mit ihnen — das verſtehſt du nicht.
Es ſoll nicht von mir heißen, daß ich Deutſchland
Zerſtücket hab, verraten an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erſchleichen.
Mich ſoll das Reich als ſeinen Schirmer ehren,
Reichsfürſtlich mich erweiſend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürſten niederſetzen.
Es ſoll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel faſſen, und am wenigſten
Die Goten ſollens, dieſe Hungerleider,
Die nach dem Segen unſers deutſchen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig ſchauen.
Beiſtehen ſollen ſie mir in meinen Planen,
Und dennoch nichts dabei zu fiſchen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachſen willſt du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du ſo krumme Wege machſt —
Was ſollen alle dieſe Masken? ſprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr an dir —
Der Oxenſtirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten ſoll.
Am End bin ich der Lügner, alles geht
Durch mich. Ich hab nicht einmal deine Handſchrift.

Wallenſtein.

Ich geb nichts Schriftliches von mir, du weißts.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernſt,
Wenn auf das Wort die Tat nicht folgt? Sag ſelbſt,
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,

Hätt alles auch recht gut geſchehn ſein können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum beſten haben.

Wallenſtein.

(Nach einer Pauſe, indem er ihn ſcharf anſieht.)
Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum beſten habe? Daß ich nicht euch alle
Zum beſten habe? Kennſt du mich ſo gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerſtes
Dir aufgetan — Der Kaiſer, es iſt wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt ihm recht viel Böſes dafür tun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich ſie wirklich brauchen werde, davon, denk ich,
Weißt du nicht mehr zu ſagen als ein andrer.

Terzky.

So haſt du ſtets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechſter Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wie ſteht es draußen? Sind ſie vorbereitet?

Illo.

Du findeſt ſie in der Stimmung, wie du wünſcheſt.
Sie wiſſen um des Kaiſers Foderungen
Und toben.

Wallenſtein.

Wie erklärt ſich Iſolan?

Illo.

Der iſt mit Leib und Seele dein, ſeitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenſtein.

Wie nimmt ſich der Colalto? Haſt du dich
Des Deodat und Tiefenbach verſichert?

Illo.

Was Piccolomini tut, das tun ſie auch.

Wallenſtein.

So, meinſt du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß biſt.

Wallenſtein.

Wie meiner ſelbſt. Die laſſen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht ſo viel trauteſt.

Wallenſtein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab ſein Horoſkop geſtellt,
Wir ſind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —
(geheimnisvoll)
es hat damit ſein eigenes Bewenden.
Wenn du mir alſo gut ſagſt für die andern —

Illo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:
Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputieren, hör ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Östreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenſtein).

Sag! Willſt du völlig freie Hand mir laſſen?
Ich ſchaffe dir das Wort der Generale,
So wie dus wünſcheſt.

Wallenſtein.

Schaff mir ihre Handſchrift.
Wie du dazu gelangen magſt, iſt deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dirs nun bringe, ſchwarz auf weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen ſind,
Dir blind ſich überliefern — willſt du dann
Ernſt machen endlich, mit beherzter Tat
Das Glück verſuchen?

Wallenſtein.

Schaff mir die Verſchreibung!

Illo.

Bedenke, was du tuſt! Du kannſt des Kaiſers
Begehren nicht erfüllen — kannſt das Heer
Nicht ſchwächen laſſen — nicht die Regimenter
Zum Spanier ſtoßen laſſen, willſt du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk das andre auch! Du kannſt des Kaiſers
Befehl und ernſte Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht ſuchen, temporiſieren,
Willſt du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entſchließ dich! Willſt du mit entſchloßner Tat
Zuvor ihm kommen? Willſt du, ferner zögernd,
Das Äußerſte erwarten?

Wallenſtein.

Das geziemt ſich,
Eh man das Äußerſte beſchließt!

Illo.

O! nimm der Stunde wahr, eh ſie entſchlüpft.
So ſelten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig iſt und groß. Wo eine
Entſcheidung ſoll geſchehen, da muß vieles
Sich glücklich treffen und zuſammenfinden, —
Und einzeln nur, zerſtreuet zeigen ſich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die nur in einen Lebenspunkt zuſammen
Gedrängt, den ſchweren Früchteknoten bilden.
Sieh! Wie entſcheidend, wie verhängnisvoll
Sichs jetzt um dich zuſammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die beſten, trefflichſten, um dich,
Den königlichen Führer, her verſammelt,
Nur deinen Wink erwarten ſie — O! laß
Sie ſo nicht wieder auseinandergehen!
So einig führſt du ſie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweitenmal zuſammen.
Die hohe Flut iſts, die das ſchwere Schiff
Vom Strande hebt — Und jedem einzelnen
Wächſt das Gemüt im großen Strom der Menge.
Jetzt haſt du ſie, jetzt noch! Bald ſprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
In eignen kleinen Sorgen und Intreſſen
Zerſtreut ſich der gemeine Geiſt. Wer heute,
Vom Strome fortgeriſſen, ſich vergißt,
Wird nüchtern werden, ſieht er ſich allein,
Nur ſeine Ohnmacht fühlen und geſchwind
Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrſtraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen ſuchen.

Wallenſtein.

Die Zeit iſt noch nicht da.

Terzky.

So ſagſt du immer.
Wann aber wird es Zeit ſein?

Wallenſtein.

Wenn ichs ſage.

Illo.

O! du wirſt auf die Sternenſtunde warten,
Bis dir die irdiſche entflieht! Glaub mir,
In deiner Bruſt ſind deines Schickſals Sterne.
Vertrauen zu dir ſelbſt, Entſchloſſenheit
Iſt deine Venus! Der Malefikus,
Der einzge, der dir ſchadet, iſt der Zweifel.

Wallenſtein.

Du redſt, wie dus verſtehſt. Wie oft und vielmals
Erklärt ich dirs! — Dir ſtieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannſt in die Geheimniſſe nicht ſchauen.
Nur in der Erde magſt du finſter wühlen,
Blind wie der Unterirdiſche, der mit dem bleichen
Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdiſche, Gemeine magſt du ſehn,
Das Nächſte mit dem Nächſten klug verknüpfen;
Darin vertrau ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnisvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geiſterleiter, die aus dieſer Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt mit tauſend Sproſſen
Hinauf ſich baut, an der die himmliſchen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreiſe in den Kreiſen, die ſich eng
Und enger ziehn um die zentraliſche Sonne —

Die sieht das Aug nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Tun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da tut es not, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.
Drum laßt mir Zeit. Tut ihr indes das Eure.
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich tun will.
Nachgeben aber werd ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht — darauf
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein.

Das brauchts nicht. Beide Piccolomini,

Maradas, Buttler, Forgatſch, Deodat,
Caraffa, Iſolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener).

Wallenſtein (zu Illo).

Haſt du den Queſtenberg bewachen laſſen?
Sprach er nicht ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab ihn ſcharf bewacht. Er war mit niemand
Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Queſtenberg, beide Piccolomini, Buttler, Iſolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Queſtenberg ihm gerade gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrſcht eine augenblickliche Stille.

Wallenſtein.

Ich hab den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Queſtenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch es gebührt ſich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaiſers Willen hören —
Gefall es Ihnen denn, ſich Ihres Auftrags
Vor dieſen edeln Häuptern zu entledigen.

Queſtenberg.

Ich bin bereit, doch bitt ich zu bedenken,
Daß kaiſerliche Herrſchgewalt und Würde
Aus meinem Munde ſpricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenſtein.

Den Eingang ſpart.

Queſtenberg.

Als Seine Majeſtät,
Der Kaiſer, ihren mutigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geſchenkt in der Perſon des Herzogs Friedland,
Geſchahs in froher Zuverſicht, das Glück
Des Krieges ſchnell und günſtig umzuwenden.
Auch war der Anfang ihren Wünſchen hold,
Gereiniget ward Böheim von den Sachſen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es ſchöpften
Aufs neue leichten Atem dieſe Länder,
Als Herzog Friedland die zerſtreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutſchlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beſchwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenſtirn
Und jenen nie beſiegten König ſelbſt,
Um endlich hier im Angeſichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfſpiel zu entſcheiden.

Wallenſtein.

Zur Sache, wenns beliebt.

Queſtenberg.

Ein neuer Geiſt
Verkündigte ſogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wut mehr rang mit blinder Wut,
In hellgeſchiednem Kampfe ſah man jetzt
Die Feſtigkeit der Kühnheit widerſtehn
Und weiſe Kunſt die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht, er gräbt
Sich tiefer und tiefer nur im Lager ein,

Als gält es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wut
Im leichenvollen Lager langsam tötet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag wie ein Besiegter
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indes der junge weimarische Held
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte
Und stand mit einemmal vor Regensburg,
Zum Schrecken aller gut katholschen Christen.
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hilf in seiner höchsten Not, —
Es schickt der Kaiser sieben Reitende

An Herzog Friedland ab mit dieſer Bitte
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
Umſonſt! Es hört in dieſem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beſte preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und ſo fällt Regensburg!

Wallenſtein.

Von welcher Zeit iſt denn die Rede, Max?
Ich hab gar kein Gedächtnis mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schleſien waren.

Wallenſtein.

So! So! So!
Was aber hatten wir denn dort zu tun?

Max.

Die Schweden draus zu ſchlagen und die Sachſen.

Wallenſtein.

Recht! Über der Beſchreibung da vergeß ich
Den ganzen Krieg — (zu Queſtenberg)
Nur weiter fortgefahren!

Queſtenberg.

Am Oderſtrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau ſchimpflich ward verloren.
Erſtaunenswerte Dinge hoffte man
Auf dieſer Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Perſon zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Guſtavs einen — Thurn

Und einen Arnheim vor ſich fand. Und wirklich
Geriet man nahe gnug hier aneinander,
Doch um als Freund, als Gaſt ſich zu bewirten.
Ganz Deutſchland ſeufzte unter Kriegeslaſt,
Doch Friede wars im Wallenſteiniſchen Lager.

Wallenſtein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vorteil des bewährten Feldherrn iſts,
Daß er nicht nötig hat zu ſchlagen, um
Der Welt zu zeigen, er verſteh zu ſiegen.
Mir konnt es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen,
Viel nützte Deutſchland meine Mäßigung,
Wär mirs geglückt, das Bündnis zwiſchen Sachſen
Und Schweden, das verderbliche, zu löſen.

Queſtenberg.

Es glückte aber nicht, und ſo begann
Aufs neu das blutge Kriegesſpiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürſt den alten Ruhm.
Auf Steinaus Feldern ſtreckt das ſchwediſche Heer
Die Waffen, ohne Schwertſtreich überwunden —
Und hier, mit andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrſtifter,
Die fluchbeladne Fackel dieſes Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmütge Hand war er gefallen,
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beſchenkt
Entließ der Fürſt den Erzfeind ſeines Kaiſers.

Wallenſtein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten ſchon in Wien
Die Fenſter, die Balkons voraus gemietet,

Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch eh er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält und Nässe,
Nicht jeder Notdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;
Man gibt ihm nichts, und jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er jeglichem ein Greuel.
Hier stehen meine Generals. Caraffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Queſtenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürſt von Friedland
Vor acht, neun Jahren ſich vernehmen ließ.

Wallenſtein.

Ja, meine Schuld iſt es, weiß wohl, ich ſelbſt
Hab mir den Kaiſer ſo verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, ſtellt ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtauſend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Seckel keinen Deut
Ihm koſtete — Durch Sachſens Kreiſe zog
Die Kriegsfurie, bis an die Schären
Des Belts den Schrecken ſeines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiſerſtaate
Kein Nam geehrt, gefeiert wie der meine,
Und Albrecht Wallenſtein, ſo hieß
Der dritte Edelſtein in ſeiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürſtentag,
Da brach es auf. Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirtſchaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürſtenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — dieſen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürſten zahlen laſſen?
Was? Aufgeopfert wurd ich ihren Klagen,
— Abgeſetzt wurd ich.

Queſtenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie ſehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenſtein.

Tod und Teufel!
Ich hatte, was ihm Freiheit ſchaffen konnte.

— Nein, Herr! Seitdem es mir ſo ſchlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Koſten,
Hab ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiſer freilich hab ich dieſen Stab,
Doch führ ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen!
Zur Sache doch. Was iſts, das man von mir begehrt?

Queſtenberg.

Fürs erſte wollen Seine Majeſtät,
Daß die Armee ohn Aufſchub Böhmen räume.

Wallenſtein.

In dieſer Jahrszeit? Und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Queſtenberg.

Dahin, wo der Feind iſt.
Denn Seine Majeſtät will Regensburg
Vor Oſtern noch vom Feind geſäubert ſehn,
Daß länger nicht im Dome lutheriſch
Gepredigt werde — ketzeriſcher Greul
Des Feſtes reine Feier nicht beſudle.

Wallenſtein.

Kann das geſchehen, meine Generals?

Illo.

Es iſt nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geſchehn.

Queſtenberg.

Der Kaiſer hat auch ſchon dem Oberſt Suys
Befehl geſchickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenſtein.

Was tat der Suys?

Queſtenberg.

Was er ſchuldig war.

Er rückte vor.

Wallenſtein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es ſo
Um mein Kommando? Das iſt der Gehorſam,
Den man mir ſchuldig, ohne den kein Kriegsſtand
Zu denken iſt? Sie, meine Generale,
Seien Richter! Was verdient der Offizier,
Der eidvergeſſen ſeine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenſtein.

(Da die übrigen bedenklich ſchweigen, mit erhöhter Stimme.)
Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pauſe).
Nach des Geſetzes Wort — den Tod!

Iſolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Queſtenberg ſteht auf. Wallenſtein folgt, es erheben ſich alle.)

Wallenſtein.

Dazu verdammt ihn das Geſetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geſchiehts
Aus ſchuldger Achtung gegen meinen Kaiſer.

Queſtenberg.

Wenns ſo ſteht, hab ich hier nichts mehr zu ſagen.

Wallenſtein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando,
Und gleich die erſte war, daß mir zum Nachteil
Kein Menſchenkind, auch ſelbſt der Kaiſer nicht,
Bei der Armee zu ſagen haben ſollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf ſoll haften, muß ich Herr
Darüber ſein. Was machte dieſen Guſtav
Unwiderſtehlich, unbeſiegt auf Erden?
Dies: daß er König war in ſeinem Heer!
Ein König aber, einer der es iſt,
Ward nie beſiegt noch als durch ſeinesgleichen —
Jedoch zur Sach. Das Beſte ſoll noch kommen.

Queſtenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein ſpaniſch Heer
Durch Deutſchland nach den Niederlanden führen.
Damit er ſicher ſeinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenſtein.

Ich merk, ich merk — acht Regimenter — wohl!
Wohl ausgeſonnen, Pater Lamormain!
Wär der Gedank nicht ſo verwünſcht geſcheit,

Man wär verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttauſend Pferde! Ja! Ja! Es iſt richtig,
Ich ſeh es kommen.

Queſtenberg.

Es iſt nichts dahinter
Zu ſehn. Die Klugheit räts, die Not gebeuts.

Wallenſtein.

Wie, mein Herr Abgeſandter? Ich ſolls wohl
Nicht merken, daß mans müde iſt, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu ſehn?
Daß man begierig dieſen Vorwand haſcht,
Den ſpanſchen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben ſei. Mich ſo
Gerad beiſeit zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheiſchts,
Daß alle Kaiſerheere mir gehorchen,
So weit die deutſche Sprach geredet wird.
Von ſpanſchen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäſte wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erſt ſchwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Miniſter?
Gerad heraus! Den Kaiſer drückt das Paktum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen tun, das war
Beſchloßne Sache, Herr, noch eh Sie kamen.

(Es entſteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es tut mir leid um meine Oberſten,
Noch ſeh ich nicht, wie ſie zu ihren vorgeſchoßnen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menſchen auf,
Und früheres Verdienſt veraltet ſchnell.
Es dienen viel Ausländiſche im Heer,
Und war der Mann nur ſonſten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach ſeinem Stammbaum,
Noch ſeinem Katechismus viel zu fragen.
Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich gehts nichts mehr an.

(Er ſetzt ſich.)

Max.

Da ſei Gott für,
Daß es bis dahin kommen ſoll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gärend ſich erheben —
Der Kaiſer wird mißbraucht, es kann nicht ſein.

Iſolani.

Es kann nicht ſein, denn alles ging zu Trümmern.

Wallenſtein.

Das wird es, treuer Iſolan. Zu Trümmern
Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deswegen aber find't ſich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiſer
Zuſammen, wenn die Trommel wird geſchlagen.

Max.

(Geſchäftig, leidenſchaftlich von einem zum andern gehend und ſie beſänftigend.)

Hör mich, mein Feldherr! Hört mich, Oberſten!
Laß dich beſchwören, Fürſt! Beſchließe nichts,

Bis wir zuſammen Rat gehalten, dir
Vorſtellungen getan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff, es iſt noch alles herzuſtellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorſaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Queſtenberg).

Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in dieſen erſten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, ſchwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüſſel vor Mißhandlung ſchützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenſtein.

Der Rat iſt gut — Octavio, du wirſt
Für unſers Gaſtes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie ſich wohl, von Queſtenberg!

(als dieſer reden will)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenſtand!
Sie taten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von ſeinem Amt zu unterſcheiden.

(Indem Queſtenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Götz, Tiefenbach, Colalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Götz.

Wo iſt er, der uns unſern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müſſen wir erfahren, du willſt uns —

Colalto (zugleich).
Wir wollen mit dir leben, mit dir ſterben.

Wallenſtein (mit Anſehen, indem er auf Illo zeigt).
Hier der Feldmarſchall weiß um meinen Willen.
(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.
Nun ſagt mir! Wie gedenkt Ihrs dieſen Abend
Beim Gaſtmahl mit den Obriſten zu machen?

Illo.
Gebt acht! Wir ſetzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgeſamt
Verſchreiben, ſein zu ſein mit Leib und Leben,
Nicht unſer letztes Blut für ihn zu ſparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeſchadet,
Die wir dem Kaiſer ſchuldig ſind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Klauſel
Ausdrücklich aus und retten das Gewiſſen.
Nun hört! Die alſo abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tiſche, keiner
Wird daran Anſtoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geiſt des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen ſchließt,

Läßt man ein unterſchobnes Blatt, worin
Die Klauſel fehlt, zur Unterſchrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß ſie ſich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunſt betrüglich abgeliſtet?

Illo.

Gefangen haben wir ſie immer — Laßt ſie
Dann über Argliſt ſchrein, ſo viel ſie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterſchrift
Doch mehr als ihrem heiligſten Beteuern.
Verräter ſind ſie einmal, müſſens ſein,
So machen ſie aus der Not wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir iſt alles lieb, geſchieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch ſo viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen,
Genug, wenn wirs dem Herrn nur überreden,
Sie ſeien ſein — denn handelt er nur erſt
Mit ſeinem Ernſt, als ob er ſie ſchon hätte,
So hat er ſie und reißt ſie mit ſich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind ſein Ohr, läßt mich dem Turn,
Dem Arnheim ſchreiben, gegen den Seſina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht ſtundenlang mit uns von ſeinen Planen,

Und mein' ich nun, ich hab ihn — weg, auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär es ihm
Um nichts zu tun, als nur am Platz zu bleiben.

Illo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag Euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Turme mit dem Doktor
Einschließen wird und mit ihm observieren?
Denn es soll eine wichtge Nacht sein, hör ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenns hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand,
Zu einem engen Bündnis widern Hof.
Unschuldig ist der Name zwar; es heißt,
Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.
Doch wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen,
Ich denk es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt

Nur erſt getan, den ſie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Notzwang der Begebenheiten
Ihn weiter ſchon und weiter führen, nur
Die Wahl iſts, was ihm ſchwer wird; drängt die Not,
Dann kommt ihm ſeine Stärke, ſeine Klarheit.

Terzky.

Das iſt es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müſſen
Das Werk in dieſen nächſten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — und ſtehts
Nur erſt hier unten glücklich, gebet acht,
So werden auch die rechten Sterne ſcheinen!
Kommt zu den Oberſten. Das Eiſen muß
Geſchmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Illo.
Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.
Wißt, daß wir auch nicht müßig ſind — wenn ein
Strick reißt, iſt ſchon ein andrer in Bereitſchaft.

Illo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte ſo liſtig.
Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimnis! Still! Sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Kabinett heraustritt. Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sein. Schick ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,
Du weißts, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehms auf mich.
(für sich)
Es braucht hier keiner Vollmacht — ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — errat ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbnis
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machſt, was zu denken gibſt —
Wenn er zu Tiſch kommt, daß er ſich nicht lange
Bedenke bei der Unterſchrift.

Gräfin.

Sorg du für deine Gäſte! Geh und ſchick ihn.

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterſchreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gäſten. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus iſt voll, und alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich! Gleich!

(zur Gräfin)

Und daß er nicht zu lang verweilt —
Es möchte bei dem Alten ſonſt Verdacht —

Gräfin.

Unnötge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt ſchüchtern herein).

Baſe Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er ſich unruhig umſieht.)

Sie iſt nicht da! Wo iſt ſie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob ſie hinterm Schirm
Vielleicht verſteckt —

Max.

Da liegen ihre Handſchuh!
(Will haſtig darnach greifen, Gräfin nimmt ſie zu ſich.)
Ungütge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Luſt dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müh!

Max.

O! fühlten Sie,
Wie mir zumute iſt! — Seitdem wir hier ſind —
So an mich halten, Wort und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden ſich
An manches noch gewöhnen, ſchöner Freund!
Auf dieſer Probe Ihrer Folgſamkeit
Muß ich durchaus beſtehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befaſſen.

Max.

Wo aber iſt ſie? Warum kommt ſie nicht?

Gräfin.

Sie müſſens ganz in meine Hände legen.
Wer kann es beſſer auch mit Ihnen meinen!
Kein Menſch darf wiſſen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hats nicht Not. Es iſt
Hier kein Geſicht, an das ichs richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Iſt denn alles hier
Verändert, oder bin nur ichs! Ich ſehe mich
Wie unter fremden Menſchen. Keine Spur
Von meinen vorgen Wünſchen mehr und Freuden.
Wo iſt das alles hin? Ich war doch ſonſt
In eben dieſer Welt nicht unzufrieden.
Wie ſchal iſt alles nun und wie gemein!
Die Kameraden ſind mir unerträglich,
Der Vater ſelbſt, ich weiß ihm nichts zu ſagen;
Der Dienſt, die Waffen ſind mir eitler Tand.
So müßt es einem ſelgen Geiſte ſein,
Der aus den Wohnungen der ewgen Freude,
Zu ſeinen Kinderſpielen und Geſchäften,
Zu ſeinen Neigungen und Brüderſchaften,
Zur ganzen armen Menſchheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, einge Blicke noch
Auf dieſe ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geſchieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich, ich ſehs
An ungewöhnlich treibender Bewegung.
Wenns fertig iſt, kommts wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich geweſen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängſtigte des Lagers
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Geſpräch,

Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillſchweigen ſuchen dieſem vollen Herzen,
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es iſt ein Kloſter hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein ſchlecht Gemälde wars, doch wars der Freund,
Den ich in dieſem Augenblicke ſuchte.
Wie oft hab ich die Herrliche geſehn
In ihrem Glanz, die Inbrunſt der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar, ſo wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergeſſen Sie
Die Welt um ſich herum. Es ſoll die Freundſchaft
Indeſſen wachſam für Sie ſorgen, handeln.
Nur ſein Sie dann auch lenkſam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt ſie denn! — O! goldne Zeit
Der Reiſe, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die ſpäte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand und keine Glocke ſchlug.
Es ſchien die Zeit dem Überſeligen
In ihrem ewgen Laufe ſtill zu ſtehen.
O! der iſt aus dem Himmel ſchon gefallen,
Der an der Stunden Wechſel denken muß!
Die Uhr ſchlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang iſt es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut früh wagt ich das erſte Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erſt in dieſen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jagdſchloß war es, zwiſchen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker ſtanden wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet.
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit geſendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt ich dieſes Wort:
Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke ſcheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden ſich umgeben ſehn,
Ich werde nun ein Fremder für Sie ſein,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
Mit meiner Baſe Terzky!“ fiel ſie ſchnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich ſah
Ein glühend Rot die ſchönen Wangen färben,
Und von der Erde langſam ſich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrſche mich
Nicht länger —

(Die Prinzeſſin erſcheint an der Türe und bleibt ſtehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— faſſe kühn ſie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauſcht es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie warens.
Was nun geſchehen, wiſſen Sie.

Gräfin.

(Nach einer Pauſe, mit einem verſtohlnen Blick auf Thekla.)
Und ſind Sie ſo beſcheiden, oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimnis fragen?

Max.

Ihr Geheimnis?

Gräfin.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was ſie in dieſem erſten Augenblick
Des überraſchten Herzens —

Max (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche ſchnell hervortritt.

Thekla.

Spart Euch die Mühe, Tante!
Das hört er beſſer von mir ſelbſt.

Max (tritt zurück).

Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich ſagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).

Iſt er ſchon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und ſeine Zeit iſt bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch ſo lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder ſo. Ich ſeh ſie leiden
— Und kanns nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab ich wieder Mut, Sie anzuſehn.
Heut konnt ichs nicht. Der Glanz der Edelſteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So ſah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max.

O! dieſen Morgen, als ich Sie im Kreiſe
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling ſah in dieſem Kreiſe!
Wie drängte michs in dieſem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch ſein ſtrenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung ſchweigen,
Und jene Diamanten ſchreckten mich,
Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.
Warum auch mußt er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel ſchmücken, auf das heitre Herz
Die traurge Bürde ſeines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch ſolchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O! ſtill von dieſer Mummerei. Sie ſehn,
Wie ſchnell die Bürde abgeworfen ward.
(Zur Gräfin.)
Er iſt nicht heiter. Warum iſt ers nicht?

Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz andrer auf der Reise!
So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Max.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wärs auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich wills nicht leugnen,
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Max.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Insel in des Äthers Höhn
Hab ich gelebt in diesen letzten Tagen,
Sie hat sich auf die Erd herabgelassen,
Und diese Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher kehr ich, wenn ich es gemustert,
Zu meinem schönern Eigentum zurück —
(abbrechend und in einem scherzhaften Ton)
Was hab ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

Gräfin (nachſinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieſes Hauſes.

Thekla (lächelnd).

Von Geiſtern wird der Weg dazu beſchützt,
Zwei Greiſe halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach ſo! der aſtrologiſche Turm! Wie hat ſich
Dies Heiligtum, das ſonſt ſo ſtreng verwahrt wird,
Gleich in den erſten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner, alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Geſicht, der ſeine Gunſt
Mir gleich geſchenkt, ſchloß mir die Pforten auf.

Max.

Das iſt des Herzogs Aſtrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren ſei, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoſkop Euch ſtellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand beſah er, ſchüttelte
Das Haupt bedenklich, und es ſchienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet Ihr es denn in dieſem Saal?
Ich hab mich ſtets nur flüchtig umgeſehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zumut, als ich
Aus vollem Tageslichte ſchnell hineintrat,
Denn eine düſtre Nacht umgab mich plötzlich,
Von ſeltſamer Beleuchtung ſchwach erhellt.
In einem Halbkreis ſtanden um mich her
Sechs oder ſieben große Königsbilder,
Den Szepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Turm ſchien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, ſagte mir
Mein Führer, ſie regierten das Geſchick,
Drum ſeien ſie als Könige gebildet.
Der äußerſte, ein grämlich finſtrer Greis
Mit dem trübgelben Stern, ſei der Saturnus,
Der mit dem roten Schein, grad von ihm über,
In kriegeriſcher Rüſtung, ſei der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menſchen.
Doch eine ſchöne Frau ſtand ihm zur Seite,
Sanft ſchimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das ſei die Venus, das Geſtirn der Freude.
Zur linken Hand erſchien Merkur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte ſilberhell
Ein heitrer Mann mit einer Königsſtirn,
Das ſei der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne ſtanden ihm zur Seite.

Max.

O! nimmer will ich ſeinen Glauben ſchelten
An der Geſtirne, an der Geiſter Macht.
Nicht bloß der Stolz des Menſchen füllt den Raum
Mit Geiſtern, mit geheimnisvollen Kräften,
Auch für ein liebend Herz iſt die gemeine

Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder iſts allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ewgen Räume mir eröffnet,
Mir tauſend Zweige reich entgegen ſtreckt,
Worauf der trunkne Geiſt ſich ſelig wiegt.
Die Fabel iſt der Liebe Heimatwelt,
Gern wohnt ſie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil ſie göttlich iſt.
Die alten Fabelweſen ſind nicht mehr,
Das reizende Geſchlecht iſt ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn ſie jetzt,
Die ſonſt im Leben freundlich mit gewandelt,
Dort winken ſie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch dieſen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunſt iſt, will ich froh
Zu dieſem heitern Glauben mich bekennen.
Es iſt ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeßnen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Geſtirnen,
Da wir erſt wurden, ſchon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Roſen bloß, auch Dornen hat der Himmel,
Wohl dir! wenn ſie den Kranz dir nicht verletzen.
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, ſchnell zerreißen.

Max.

Bald wird ſein düſtres Reich zu Ende ſein!
Geſegnet ſei des Fürſten ernſter Eifer,
Er wird den Ölzweig in den Lorbeer flechten
Und der erfreuten Welt den Frieden ſchenken.
Dann hat ſein großes Herz nichts mehr zu wünſchen,
Er hat genug für ſeinen Ruhm getan,
Kann jetzt ſich ſelber leben und den Seinen.
Auf ſeine Güter wird er ſich zurückziehn,
Er hat zu Gitſchin einen ſchönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
Bis an den Fuß der Rieſenberge hin
Streckt ſich das Jagdgehege ſeiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig ſchaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürſtlich jede Kunſt ermuntern,
Und alles würdig Herrliche beſchützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen ſehn —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felſen ſprengen,
Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
Aus unſern Kriegsgeſchichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch geraten haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut wie die iſt es wohl wert,
Daß mit dem Schwert um ſie geworben werde.

Max.

O! wäre ſie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir wars, als hört ich
Im Tafelzimmer heftgen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(ſobald die Gräfin ſich entfernt hat, ſchnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau ihnen nicht. Sie meinens falſch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau niemand hier als mir. Ich ſah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! Aber welchen?
Was hätten ſie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub mir, es iſt nicht
Ihr Ernſt, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch dieſe Terzkys? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die gütige
Verdients, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern,
Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch
Geheimnis vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich tun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Max.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe
Schon zehen Jahre unter seinen Augen.
Ists denn das erstemal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte tut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott, er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt sind ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,

An unſer Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand faſſend.)

Folge mir!

Laß nicht zu viel uns an die Menſchen glauben,
Wir wollen dieſen Terzkys dankbar ſein
Für jede Gunſt, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als ſie würdig ſind, und uns
Im übrigen — auf unſer Herz verlaſſen.

Max.

O! werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wirs denn nicht? Biſt du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Mut, die Liebe gibt ihn mir —
Ich ſollte minder offen ſein, mein Herz
Dir mehr verbergen, alſo wills die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du ſie nicht auf meinem Munde findeſt?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umſchlungen, feſt und ewig. Glaube mir!
Das iſt um vieles mehr, als ſie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heilgen Raub
In unſers Herzens Innerſtem bewahren.
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wirs verdanken.
Er kann ein Wunder für uns tun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preſſiert).

Mein Mann ſchickt her. Es ſei die höchſte Zeit.
Er ſoll zur Tafel —
(da jene nicht darauf achten, tritt ſie zwiſchen ſie)
Trennt euch!

Thekla.

O! nicht doch!
Es iſt ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht Euch ſchnell, Prinzeſſin Nichte.

Max.

Es eilt nicht, Baſe.

Gräfin.

Fort! Fort! Man vermißt Sie
Der Vater hat ſich zweimal ſchon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das verſteht Ihr, Nichte.

Thekla.

Was ſoll er überall bei der Geſellſchaft?
Es iſt ſein Umgang nicht, es mögen würdge,
Verdiente Männer ſein, er aber iſt
Für ſie zu jung, taugt nicht in die Geſellſchaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habts getroffen. Das iſt meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren ſagen —

Gräfin.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wiſſen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.
(Da Thekla ſich ſchnell von ihm wendet)
Was ſagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzuſehen).
Nichts. Gehen Sie.

Max.

Kann ichs,
Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert ſich ihr, ihre Augen begegnen ſich, ſie ſteht einen Augenblick ſchweigend, dann wirft ſie ſich ihm an die Bruſt, er drückt ſie feſt an ſich.)

Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!
Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt ſich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken verſenkt ſtehen. Eine Gitarre liegt auf dem Tiſche, ſie ergreift ſie, und nachdem ſie eine Weile ſchwermütig präludiert hat, fällt ſie in den Geſang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla (ſpielt und ſingt).

Der Eichwald brauſet, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht ſich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und ſie ſingt hinaus in die finſtre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz iſt geſtorben, die Welt iſt leer,
Und weiter gibt ſie dem Wunſche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genoſſen das irdiſche Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Fi! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr ſolltet Euch doch, dächt ich,
Mit Eurer Perſon ein wenig teurer machen.

Thekla (indem ſie aufſteht).

Was meint Ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr ſollt nicht vergeſſen,
Wer Ihr ſeid, und wer Er iſt. Ja, das iſt Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß Ihr des Fürſten Friedland Tochter ſeid.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine ſchöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden ſind, iſt Er geboren.
Er iſt von alt lombardiſchem Geſchlecht.
Iſt einer Fürſtin Sohn!

Gräfin.

Sprecht Ihr Traum?
Fürwahr! Man wird ihn höflich darum bitten,
Die reichſte Erbin in Europa zu beglücken
Mit ſeiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nötig ſein.

Gräfin.

Ja, man wird wohl tun, ſich nicht auszuſetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn, Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! Seiner! Und der Eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk, Ihr fürchtet ſeinen Vater,
Weil Ihrs vor dem, vor ſeinem Vater, mein ich,
So ſehr verheimlicht.

Gräfin (ſieht ſie forſchend an).

Nichte, Ihr ſeid falſch.

Thekla.

Seid Ihr empfindlich, Tante? O, ſeid gut!

Gräfin.

Ihr haltet Euer Spiel ſchon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seid nur gut!

Gräfin.

Es iſt noch nicht ſo weit.

Thekla.

Ich glaub es wohl.

Gräfin.

Denkt Ihr, er habe ſein bedeutend Leben
In kriegeriſcher Arbeit aufgewendet,
Jedwedem ſtillen Erdenglück entſagt,
Den Schlaf von ſeinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus dieſem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt er
Wohlfeiler haben können! Dieſe Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kindſcher Hand
Die Blume brächeſt und zur leichten Zier
An deinen Buſen ſteckteſt!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die ſchönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geſchick
Aus ſeinem furchtbar ungeheuren Daſein
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du ſiehſt wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick um dich her. Beſinn dich, wo du biſt —
Nicht in ein Freudenhaus biſt du getreten,
Zu keiner Hochzeit findeſt du die Wände
Geſchmückt, der Gäſte Haupt bekränzt. Hier iſt
Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkſt du,
Man führte dieſe Tauſende zuſammen,
Beim Brautfeſt dir den Reihen aufzuführen?
Du ſiehſt des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug in Tränen, auf der Wage liegt
Das große Schickſal unſers Hauſes!
Laß jetzt des Mädchens kindiſche Gefühle,
Die kleinen Wünſche hinter dir! Beweiſe,
Daß du des Außerordentlichen Tochter biſt!
Das Weib ſoll ſich nicht ſelber angehören,
An fremdes Schickſal iſt ſie feſt gebunden,
Die aber iſt die beſte, die ſich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mirs im Kloſter vorgeſagt.
Ich hatte keine Wünſche, kannte mich
Als ſeine Tochter nur, des Mächtigen,
Und ſeines Lebens Schall, der auch zu mir drang,

Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern soll, ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Eh seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken
Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun.
Den festen Willen hab ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?
— Ihm denkst dus abzuzwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.
Er ſoll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, ſein Kaiſer zwingt ihn nicht,
Und du, ſein Mädchen, wollteſt mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was niemand wagt, kann ſeine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun wahrlich! Darauf iſt er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hindernis beſiegt,
Und in dem eignen Willen ſeiner Tochter
Sollt ihm der neue Streit entſtehn? Kind! Kind!
Noch haſt du nur das Lächeln deines Vaters,
Haſt ſeines Zornes Auge nicht geſehen.
Wird ſich die Stimme deines Widerſpruchs,
Die zitternde, in ſeine Nähe wagen?
Wohl magſt du dir, wenn du allein biſt, große Dinge
Vorſetzen, ſchöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmut den Taubenſinn bewaffnen.
Jedoch verſuchs! Tritt vor ſein Auge hin,
Das feſt auf dich geſpannt iſt, und ſag Nein!
Vergehen wirſt du vor ihm wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erſchrecken, liebes Kind!
Zum Äußerſten ſolls ja nicht kommen, hoff ich —
Auch weiß ich ſeinen Willen nicht. Kann ſein,
Daß ſeine Zwecke deinem Wunſch begegnen.
Doch das kann nimmermehr ſein Wille ſein,
Daß du, die ſtolze Tochter ſeines Glücks,

Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdeſt,
Wegwerfeſt an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn beſtimmt iſt, mit dem höchſten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen ſoll!
(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla (allein).

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böſe Ahnung zur Gewißheit.
So iſts denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns ſelbſt. Uns drohen harte Kämpfe.
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O! ſie ſagt wahr! Nicht frohe Zeichen ſinds,
Die dieſem Bündnis unſrer Herzen leuchten.
Das iſt kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt,
Nur dumpfes Kriegsgetöſe raſſelt hier,
Und ſelbſt die Liebe, wie in Stahl gerüſtet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt ſie auf.
Es geht ein finſtrer Geiſt durch unſer Haus,
Und ſchleunig will das Schickſal mit uns enden.
Aus ſtiller Freiſtatt treibt es mich heraus,
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmliſche Geſtalt,
Ich ſeh ſie nah und ſeh ſie näher ſchweben,
Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerſtreben.
(Man hört von ferne die Tafelmuſik.)
O! wenn ein Haus im Feuer ſoll vergehn,
Dann treibt der Himmel ſein Gewölk zuſammen,

Es ſchießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterirdſchen Schlünden fahren Flammen,
Blindwütend ſchleudert ſelbſt der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Szene: Ein großer, feſtlich erleuchteter Saal, in der Mitte desſelben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeſchmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas ſitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit ſechs Gäſten beſetzt ſind. Vorwärts ſteht der Kredenztiſch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles iſt in Bewegung, Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe ſie ſich ganz entfernt haben, erſcheint Max Piccolomini, ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Iſolani mit einem Pokal entgegen.

Erſter Auftritt.

Terzky. Iſolani. Max Piccolomini.

Iſolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo ſteckt Er?
Geſchwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben,
Es geht hier zu wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beſte hat Er ſchon verſäumt. Sie teilen
Dort an der Tafel Fürſtenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenſtein,

Des Sternbergs Güter werden ausgeboten,
Samt allen großen böhmschen Lehen, wenn
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz Er sich!

Colalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel).
Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dirs gefällt, so wie wirs aufgesetzt.
Es habens alle nach der Reih gelesen,
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas.“

Isolani.

Das klingt wie ein lateinischer Spruch — Herr Bruder,
Wie heißts auf deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durchlauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfach empfangener Kränkungen, des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen, als verpflichten wir uns wieder insgesamt, und jeder für sich insbesondere anstatt eines körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben alles das Unsrige bis auf den

letzten Blutstropfen aufzuſetzen, ſoweit nämlich unſer dem Kaiſer geleiſteter Eid es erlauben wird. (Die letzten Worte werden von Iſolani nachgeſprochen.) Wie wir denn auch, wenn einer oder der andre von uns, dieſem Verbündnis zuwider, ſich von der gemeinen Sache abſondern ſollte, denſelben als einen bundesflüchtigen Verräter erklären und an ſeinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbunden ſein wollen. Solches bezeugen wir mit Unterſchrift unſers Namens."

Terzky.

Biſt du gewillt, dies Blatt zu unterſchreiben?

Iſolani.

Was ſollt er nicht! Jedweder Offizier
Von Ehre kann das — muß es — Tint und Feder!

Terzky.

Laß gut ſein, bis nach Tafel.

Iſolani (Max fortziehend).

Komm Er, komm Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Kredenztiſch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringſt du die Abſchrift, Neumann? Gib! Sie iſt
Doch ſo verfaßt, daß man ſie leicht verwechſelt?

Neumann.

Ich hab sie Zeil um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Exzellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der einzge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug auf beide!

Terzky.

Wie stehts an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind
Ganz kordial. Ich denk, wir haben sie.
Und wie ichs Euch vorausgesagt — Schon ist
Die Red nicht mehr davon, den Herzog bloß

Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beiſammen ſei, meint Montecuculi,
So müſſe man in ſeinem eignen Wien
Dem Kaiſer die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wärs nicht um dieſe Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können ſparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler
(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht ſtören.
Ich hab Euch wohl verſtanden, Feldmarſchall.
Glück zum Geſchäfte — und was mich betrifft,
(geheimnisvoll)
So könnt Ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wirs?

Buttler.

Mit oder ohne Klauſel! gilt mir gleich!
Verſteht Ihr mich? Der Fürſt kann meine Treu
Auf jede Probe ſetzen, ſagt ihm das.
Ich bin des Kaiſers Offizier, ſolang ihm
Beliebt, des Kaiſers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, ſobald es ihm
Gefallen wird, ſein eigner Herr zu ſein.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,
Kein Ferdinand ists, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt Euch nicht geraten haben, mir
Vor einem halben Jahr noch abzudingen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich samt meinem Regiment bring ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urteil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagts rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit allem, was ich hab, bin ich der Eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürſt.
Ich hab in ſeinem Dienſt mir was erworben,
Ich leih es ihm, und überlebt er mich,
Iſts ihm vermacht ſchon längſt, er iſt mein Erbe.
Ich ſteh allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein teures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name ſtirbt mit mir, mein Daſein endet.

Illo.

Nicht Eures Gelds bedarfs — ein Herz, wie Euers,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein ſchlechter Reitersburſch, aus Irland
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienſt im Stalle ſtieg ich auf,
Durch Kriegsgeſchick, zu dieſer Würd und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenſtein iſt der Fortuna Kind,
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte ſind ſich alle ſtarken Seelen.

Buttler.

Es iſt ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entſchloßnen iſt ſie günſtig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauſcht Stadt und Schloß den eilenden Beſitzer.
Uralter Häuſer Enkel wandern aus,

Ganz neue Wappen kommen auf und Namen,
Auf deutſcher Erde, unwillkommen, wagts
Ein nördlich Volk, ſich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüſtet ſich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürſtentum zu gründen,
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberſtädter
Ein längres Leben, mit dem Ritterſchwert
Landeigentum ſich tapfer zu erfechten.
Wer unter dieſen reicht an unſern Friedland?
Nichts iſt ſo hoch, wornach der Starke nicht
Befugnis hat, die Leiter anzuſetzen.

Terzky.

Das iſt geſprochen wie ein Mann!

Buttler.

Verſichert Euch der Spanier und Welſchen,
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Geſellſchaft! Kommt!

Terzky.

Wo iſt der Kellermeiſter?
Laß aufgehn, was du haſt! die beſten Weine!
Heut gilt es. Unſre Sachen ſtehen gut.

(Gehen, jeder an ſeine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeiſter mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeiſter.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrſchaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben ſäh,

In ihrem Grabe kehrte ſie ſich um! —
Ja! Ja! Herr Offizier! Es geht zurück
Mit dieſem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verſchwägerung
Mit dieſem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erſt angehn.

Kellermeiſter.

Meint Er? Es ließ ſich vieles davon ſagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tiſch!

Kellermeiſter.

Das iſt
Die ſiebenzigſte Flaſche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutſche Herr, der Tiefenbach
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeiſter (zu Neumann fortfahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürſten
Und Königen wollen ſie's im Prunke gleichtun,
Und wo der Fürſt ſich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnädger Herre, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was ſteht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tiſchen, nach den Flaſchen! Da!
Graf Palfy hat ein leeres Glas vor ſich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhmschen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister.

(Mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült.)
Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn, worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhmschen Kron.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber ſoll der Kelch da auf der Fahn?

Kellermeiſter.

Der Kelch bezeugt die böhmſche Kirchenfreiheit,
Wie ſie geweſen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Huſſitenkrieg erſtritten
Sich dieſes ſchöne Vorrecht übern Papſt,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquiſten übern Kelch,
Es iſt ſein köſtlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein teures Blut in mancher Schlacht gekoſtet.

Neumann.

Was ſagt die Rolle, die da drüber ſchwebt?

Kellermeiſter.

Den böhmſchen Majeſtätsbrief zeigt ſie an,
Den wir dem Kaiſer Rudolph abgezwungen,
Ein köſtlich unſchätzbares Pergament,
Das frei Geläut und offenen Geſang
Dem neuen Glauben ſichert, wie dem alten.
Doch ſeit der Grätzer über uns regiert,
Hat das ein End, und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron und Reich verloren,
Iſt unſer Glaub um Kanzel und Altar,
Und unſre Brüder ſehen mit dem Rücken
Die Heimat an, den Majeſtätsbrief aber
Zerſchnitt der Kaiſer ſelbſt mit ſeiner Schere.

Neumann.

Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert ſeid Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeiſter.

Kellermeiſter.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried ſei mit ihrem Staube! Kämpften ſie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erſt laßt mich noch das zweite Schildlein ſehn.
Sieh doch! das iſt, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaiſers Räte, Martinitz, Slawata,
Kopf unter ſich herabgeſtürzet werden.
Ganz recht! Da ſteht Graf Thurn, der es befiehlt.
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeiſter.

Schweigt mir von dieſem Tag, es war der drei
Und zwanzigſte des Mais, da man Ein tauſend
Sechs hundert ſchrieb und achtzehn. Iſt mirs doch,
Als wär es heut, und mit dem Unglückstag
Fings an, das große Herzeleid des Landes.
Seit dieſem Tag, es ſind jetzt ſechzehn Jahr,
Iſt nimmer Fried geweſen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürſt von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!
(Muſik fällt ein.)

Erſter Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie laſſen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Öſtreichs Feind!

Erſter Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht der Deodat des Kaiſers
Geſundheit aus, da bliebs ganz mäuschenſtille.

Kellermeiſter.

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für ſo was haben.

Dritter Bedienter (beiſeite zum vierten).

Paß ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben,
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach mir an des Illo ſeinem Stuhl
Deswegen auch zu tun, ſo viel ich kann,
Der führt dir gar verwunderſame Reden.
(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeiſter (zu Neumann).

Wer mag der ſchwarze Herr ſein mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palffy ſo vertraulich ſchwatzt?

Neumann.

Das iſt auch einer, dem ſie zu viel trauen,
Maradas nennt er ſich, ein Spanier.

Kellermeiſter.

'S iſt nichts mit den Hiſpaniern, ſag ich Euch,
Die Welſchen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei! Ei!

So ſolltet Ihr nicht ſprechen, Kellermeiſter.
Es ſind die erſten Generale drunter,
Auf die der Herzog juſt am meiſten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entſteht eine Bewegung.)

Kellermeiſter (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant ſteht auf! Gebt acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Seſſel.

(Die Bedienten eilen nach hinten, ein Teil der Gäſte kommt vorwärts.)

Sechſter Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Geſpräch mit Maradas, und beide ſtellen ſich ganz vorne hin, auf eine Seite des Proſzeniums. Auf die entgegengeſetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in ſich gekehrt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwiſchen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Iſolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Iſolani.

(Während daß die Geſellſchaft vorwärts kommt.)

Gut Nacht! — Gut Nacht, Colalto — Generalleutnant,
Gut Nacht! Ich ſagte beſſer, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder! Proſit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin
Verſtehts. Sie lernt es ihrer Schwieger ab,
Gott hab ſie ſelig! Das war eine Hausfrau!

Iſolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Iſolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier iſt
Noch was zu unterſchreiben.

Iſolani.

Unterſchreiben
So viel Ihr wollt! Verſchont mich nur mit Leſen.

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühn. Es iſt der Eid,
Den Ihr ſchon kennt. Nur einige Federſtriche.
(Wie Iſolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)
Wies kommt! Wens eben trifft! Es iſt kein Rang hier.
(Octavio durchläuft die Schrift mit anſcheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht ſo — Noch einen Schlaftrunk — He!
(Zu den Bedienten).

Götz.

Bins nicht imſtand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Exkuſiert mich.

Tiefenbach (ſetzt ſich).

Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir ſauer.

Terzky.

Machts Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeiſter.

Tiefenbach.

Das Haupt iſt friſch, der Magen iſt geſund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Iſolani (auf ſeine Korpulenz zeigend).

Ihr habt die Laſt auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterſchrieben und reicht Terzky die Schrift, der ſie dem Iſolani gibt. Dieſer geht an den Tiſch zu unterſchreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mirs zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz.

Ja wohl! Der Schwed frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieſer geht an den Tiſch zu unterſchreiben.)

Octavio (nähert ſich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeſte auch nicht ſehr,
Herr Oberſter! Ich hab es wohl bemerkt.
Und würdet, deucht mir, beſſer Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht als eines Schmauſes.

Buttler.

Ich muß geſtehen, es iſt nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch verſichern,
Und mich erfreuts, ſehr würdger Oberſt Buttler,
Daß wir uns in der Denkart ſo begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchſtens
Um einen kleinen, runden Tiſch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Geſpräch — ſo lieb ichs!

Buttler.

Ja, wenn mans haben kann, ich halt es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tiſch geht, zu unterſchreiben. Das Proſzenium wird leer, ſo daß beide Piccolomini, jeder auf ſeiner Seite, allein ſtehen bleiben.)

Octavio.

(Nachdem er ſeinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne ſtillſchweigend betrachtet, nähert ſich ihm ein wenig.)

Du biſt ſehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet ſich ſchnell um, verlegen).

Ich — dringende Geſchäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich ſehe, biſt du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer ſtill macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wiſſen, was ſo lang dich aufhielt?

(Liſtig.)

— Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der einzge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von weitem acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall ihm ins Gepäck!
Schlag die Quartier ihm auf! Es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Octavio.

Es habens alle.

Terzky (rufend).

Nun! Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl nach! Just dreißig Namen müssens sein.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut
Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Octavio (pressiert, zu Max).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Iſolani (auf Max zeigend).

Gebt acht! Es fehlt an dieſem ſteinernen Gaſt,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinſieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer, er hat den goldnen Pokal in der Hand und iſt ſehr erhitzt, ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt Ihr? Laßt mich.

Götz und Buttler.

Illo! Trinkt nicht mehr.

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio! Das bring ich dir! Erſäuft
Sei aller Groll in dieſem Bundestrunk!
Weiß wohl, du haſt mich nie geliebt — Gott ſtraf mich,
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergeſſen ſein! Ich ſchätze dich unendlich,
(ihn zu wiederholtenmalen küſſend)
Ich bin dein beſter Freund, und daß ihrs wißt!
Wer mir ihn eine falſche Katze ſchilt,
Der hats mit mir zu tun.

Terzky (beiſeite).

Biſt du bei Sinnen?
Bedenk doch, Illo, wo du biſt!

Illo (treuherzig).

Was wollt Ihr? Es ſind lauter gute Freunde.
(Sich mit vergnügtem Geſicht im ganzen Kreiſe umſehend.)
Es iſt kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit Euch fort! Ich bitt Euch, Buttler.
(Buttler führt ihn an den Schenktiſch.)

Iſolani

(zu Max, der bisher unverwandt aber gedankenlos in das Papier geſehen).

Wirds bald, Herr Bruder? Hat Ers durchſtudiert?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was ſoll ich?

Terzky und Iſolani (zugleich).

Seinen Namen drunter ſetzen.

(Man ſieht den Octavio ängſtlich geſpannt den Blick auf ihn richten).

Max (gibt es zurück).

Laßts ruhn bis morgen. Es iſt ein Geſchäft,
Hab heute keine Faſſung. Schickt mirs morgen.

Terzky.

Bedenk Er doch —

Iſolani.

Friſch! Unterſchrieben! Was!
Er iſt der Jüngſte von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen ſein,
Als wir zuſammen! Seh Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben alle unterſchrieben.

Terzky (zum Octavio).
Braucht Euer Anſehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.
Mein Sohn iſt mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktiſch geſetzt).
Wovon iſt die Rede?

Terzky.
Er weigert ſich, das Blatt zu unterſchreiben.

Max.
Es wird bis morgen ruhen können, ſag ich.

Illo.
Es kann nicht ruhn. Wir unterſchrieben alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterſchreiben.

Max.
Illo, ſchlaf wohl.

Illo.
Nein! So entkömmſt du nicht!
Der Fürſt ſoll ſeine Freunde kennen lernen.
(Es ſammeln ſich alle Gäſte um die beiden.)

Max.
Wie ich für ihn geſinnt bin, weiß der Fürſt,
Es wiſſens alle, und der Fratzen brauchts nicht.

Illo.
Das iſt der Dank, das hat der Fürſt davon,
Daß er die Welſchen immer vorgezogen!

Terzky

(in höchſter Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).

Der Wein ſpricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt euch.

Iſolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er ſchwatzts nur aus.

Illo.

Wer nicht iſt mit mir, der iſt wider mich.
Die zärtlichen Gewiſſen! Wenn ſie nicht
Durch eine Hintertür, durch eine Klauſel —

Terzky (fällt ſchnell ein).

Er iſt ganz raſend, gebt nicht acht auf ihn.

Illo (lauter ſchreiend).

Durch eine Klauſel ſich ſalvieren können.
Was Klauſel? Hol der Teufel dieſe Klauſel —

Max

(wird aufmerkſam und ſieht wieder in die Schrift).

Was iſt denn hier ſo hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuſchaun.

Terzky (beiſeite zu Illo).

Was machſt du, Illo? Du verderbeſt uns!

Tiefenbach (zu Colalto).

Ich merkt es wohl, vor Tiſche las mans anders.

Götz.

Es kam mir auch ſo vor.

Iſolani.

Was ficht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner ſtehn.

Tiefenbach.

Vor Tiſch war ein gewiſſer Vorbehalt
Und eine Klauſel drin, von Kaiſers Dienſt.

Buttler (zu einem der Kommandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag iſt jetzt, ob wir den General
Behalten ſollen oder ziehen laſſen?
Man kanns ſo ſcharf nicht nehmen und genau.

Iſolani (zu einem der Generale).

Hat ſich der Fürſt auch ſo verklauſuliert,
Als er dein Regiment dir zugeteilt?

Terzky (zu Götz).

Und Euch die Lieferungen, die an tauſend
Piſtolen Euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben ſelbſt, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden iſt, der ſags! Da bin ich!

Tiefenbach.

Nun! Nun! Man ſpricht ja nur.

Max (hat geleſen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen alſo!

Illo.

(Vor Wut ſtammelnd und ſeiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor.)

Schreib — Judas!

Iſolani

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Max.

(Iſt ihm raſch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky.)

Bring ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und ſcheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten, unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Szene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es iſt Nacht.

Erſter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein iſt, weiſet ihn
Zu mir — Was iſt die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich iſts Morgen.

Octavio.

Setzt Euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette, Ihr könnt ſchlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und ſieht ihm einige Augenblicke ſchweigend zu.)

Max.

Biſt du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht ſchuld an dem verhaßten Streit.
— Ich ſahe wohl, du hatteſt unterſchrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht ſein — doch es war — du weißt — ich kann
In ſolchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio.

(Geht auf ihn zu und umarmt ihn.)

Folg ihm ferner auch,
Mein beſter Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet als das Beiſpiel deines Vaters.

Max.

Erklär dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd es tun.
Nach dem, was dieſe Nacht geſchehen iſt,
Darf kein Geheimnis bleiben zwiſchen uns.

(Nachdem beide ſich niedergeſetzt.)

Max! Sage mir, was denkſt du von dem Eid,
Den man zur Unterſchrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglichs halt ich ihn,
Obgleich ich dieſes Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hätteſt dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterſchrift geweigert?

Max.

Es war ein ernſt Geſchäft — ich war zerſtreut —
Die Sache ſelbſt erſchien mir nicht ſo dringend —

Octavio.

Sei offen, Max. Du hatteſt keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindeſten.

Octavio.

Danks deinem Engel, Piccolomini!
Unwiſſend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinſt.

Octavio.

Ich will dirs ſagen:
Zu einem Schelmſtück ſollteſt du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einzgen Federſtrich entſagen.

Max (ſteht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib ſitzen. Viel noch haſt du
Von mir zu hören, Freund, haſt Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das ſchwärzeſte Komplott entſpinnet ſich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger ſchweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh du ſprichſt,
Bedenk es wohl! Wenn von Vermutungen
Die Rede ſein ſoll — und ich fürchte faſt,
Es iſt nichts weiter — Spare ſie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, ſie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernſten Grund du haſt, dies Licht zu fliehn,
So dringendern hab ich, daß ich dirs gebe.
Ich konnte dich der Unſchuld deines Herzens,
Dem eignen Urteil ruhig anvertraun,
Doch deinem Herzen ſelbſt ſeh ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimnis,
(ihn ſcharf mit den Augen fixierend)
Das du vor mir verbirgſt, entreißt mir meines.

Max.

(Verſucht zu antworten, ſtockt aber und ſchlägt den Blick verlegen zu Boden.)

Octavio (nach einer Pauſe).

So wiſſe denn! Man hintergeht dich — ſpielt
Aufs ſchändlichſte mit dir und mit uns allen.
Der Herzog ſtellt ſich an, als wollt er die
Armee verlaſſen; und in dieſer Stunde
Wirds eingeleitet, die Armee dem Kaiſer
— Zu ſtehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmärchen kenn ich, aber nicht
Aus deinem Mund erwartet ichs zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem dus gegenwärtig hörſt,
Verbürget dir, es ſei kein Pfaffenmärchen.

Max.

Zu welchem Raſenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tauſend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tauſend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkentat ſie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keineswegs — Was er von uns will,
Führt einen weit unſchuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden ſchenken;
Und weil der Kaiſer dieſen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufriedenſtellen will er alle Teile
Und zum Erſatz für ſeine Mühe Böhmen,
Das er ſchon inne hat, für ſich behalten.

Max.

Hat ers um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir ſo unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unſerm Denken iſt hier nicht die Rede.
Die Sache ſpricht, die kläreſten Beweiſe.
Mein Sohn! Dir iſt nicht unbekannt, wie ſchlimm
Wir mit dem Hofe ſtehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünſten haſt du keine Ahnung,
Die man in Übung ſetzte, Meuterei
Im Lager auszuſäen. Aufgelöſt
Sind alle Bande, die den Offizier
An ſeinen Kaiſer feſſeln, den Soldaten

Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und geſetzlos ſteht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er ſchützen ſoll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es iſt ſo weit gekommen, daß der Kaiſer
In dieſem Augenblick vor ſeinen eignen
Armeen zittert — der Verräter Dolche
In ſeiner Hauptſtadt fürchtet — ſeiner Burg;
Ja, im Begriffe ſteht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern,
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör auf! Du ängſtigeſt, erſchütterſt mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falſche Wahn.

Octavio.

Es iſt kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichſte von allen,
Wenn wir nicht, ſchleunig rettend, ihm begegnen.
Der Oberſten ſind viele längſt erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garniſonen.
Ausländern ſind die Feſtungen vertraut,
Dem Schafgotſch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannſchaft Schleſiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Iſolan
Die beſtmontierten Truppen übergeben.

Max.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Verſprechen.
So teilt er mir die Fürſtentümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl ſeh ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein, ſag ich dir!

Octavio.

O! öffne doch die Augen!
Weswegen glaubſt du, daß man uns nach Pilſen
Beorderte? Um mit uns Rat zu pflegen?
Wann hätte Friedland unſers Rats bedurft?
Wir ſind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geiſel ihm zu bleiben.
Deswegen iſt Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater ſäheſt du nicht hier,
Wenn höhre Pflicht ihn nicht gefeſſelt hielt.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um ſeinetwillen
Hieher berufen ſind — geſtehet ein,
Er brauche unſers Arms, ſich zu erhalten.
Er tat ſo viel für uns, und ſo iſts Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was tun!

Octavio.

Und weißt du,
Was dieſes iſt, das wir für ihn tun ſollen?
Des Illo trunkner Mut hat dirs verraten.
Beſinn dich doch, was du gehört, geſehn.

Zeugt das verfälſchte Blatt, die weggelaßne,
So ganz entſcheidungsvolle Klauſel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte dieſe Nacht geſchehn,
Iſt mir nichts weiter als ein ſchlechter Streich
Von dieſem Illo. Dies Geſchlecht von Mäklern
Pflegt alles auf die Spitze gleich zu ſtellen.
Sie ſehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen iſt, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn ſie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub mir, weiß von all dem nichts!

Octavio.

Es ſchmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir ſo wohlbegründet ſcheint, zu ſtürzen.
Doch hier darf keine Schonung ſein — Du mußt
Maßregeln nehmen, ſchleunige, mußt handeln.
— Ich will dir alſo nur geſtehn — daß alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was ſo unglaublich
Dir ſcheint, daß — daß ich es aus ſeinem eignen,
— Des Fürſten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).
Nimmermehr!

Octavio.

Er ſelbſt vertraute mir — was ich zwar längſt
Auf anderm Weg ſchon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiſer zwingen wolle —

Max.

Er iſt heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt,
In einem Augenblick des Unmuts, ſeis!
Mag er ſich leicht einmal vergeſſen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingeſtand; und weil er mein Erſtaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachſen,
Die zu beſtimmter Hülfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht ſein! kann nicht ſein! kann nicht ſein!
Siehſt du, daß es nicht kann! Du hätteſt ihm
Notwendig deinen Abſcheu ja gezeigt,
Er hätt ſich weiſen laſſen, oder du
— Du ſtündeſt nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab dringend, hab mit Ernſt ihn abgemahnt,
— Doch meinen Abſcheu, meine innerſte
Geſinnung hab ich tief verſteckt.

Max.

Du wärſt
So falſch geweſen? Das ſieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böſes ſagteſt; kanns
Noch wen'ger jetzt, da du dich ſelbſt verleumdeſt.

Octavio.

Ich drängte mich nicht ſelbſt in ſein Geheimnis.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente ſein Vertraun.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein beſter Sohn! Es iſt nicht immer möglich,
Im Leben ſich ſo kinderrein zu halten,
Wies uns die Stimme lehrt im Innerſten.
In ſteter Notwehr gegen arge Liſt
Bleibt auch das redliche Gemüt nicht wahr —
Das eben iſt der Fluch der böſen Tat,
Daß ſie, fortzeugend, immer Böſes muß gebären.
Ich klügle nicht, ich tue meine Pflicht,
Der Kaiſer ſchreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär es beſſer, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck verſagen müſſen.
Hier gilts, mein Sohn, dem Kaiſer wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu ſprechen, was es will.

Max.

Ich ſoll dich heut nicht faſſen, nicht verſtehn.
Der Fürſt, ſagſt du, entdeckte redlich dir ſein Herz
Zu einem böſen Zweck, und du willſt ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör auf! ich bitte dich — du raubſt den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio.

(Unterdrückt ſeine Empfindlichkeit.)
Noch weißt du alles nicht, mein Sohn. Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.
(Nach einer Pauſe.)
Herzog Friedland
Hat ſeine Zurüſtung gemacht. Er traut
Auf ſeine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der ſichern Hand
Meint er, den goldnen Zirkel ſchon zu faſſen.
Er irret ſich — wir haben auch gehandelt.
Er faßt ſein bös geheimnisvolles Schickſal.

Max.

Nichts Raſches, Vater! O! bei allem Guten
Laß dich beſchwören. Keine Übereilung.

Octavio.

Mit leiſen Tritten ſchlich er ſeinen böſen Weg,
So leis und ſchlau iſt ihm die Rache nachgeſchlichen.
Schon ſteht ſie ungeſehen, finſter hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und ſchaudernd rühret er ſie an.
— Du haſt den Queſtenberg bei mir geſehn,
Noch kennſt du nur ſein öffentlich Geſchäft,
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.

Darf ichs wiſſen?

Octavio.

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben, dir in deine Hand.

Der Wallenſtein iſt deinem Herzen teuer,
Ein ſtarkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft ſeit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährſt den Wunſch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährſt du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau ich,
Doch, bin ich deiner Faſſung auch gewiß?
Wirſt dus vermögen, ruhigen Geſichts
Vor dieſen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geſchick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du ſeine Schuld mir anvertraut!

Octavio.

(Nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin.)

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiſerlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürſt verurteilt und geächtet!

Octavio.

So iſts.

Max.

O! das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!

Octavio.

Lies weiter! Faß dich!

Max.

(Nachdem er weiter geleſen. mit einem Blick des Erſtaunens auf ſeinen Vater.)

Wie? Was? Du? Du biſt —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erſcheinen kann,
Iſt das Kommando mir gegeben —

Max.

Und glaubſt du, daß dus ihm entreißen werdeſt?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückſelig Amt iſt dir geworden.
Dies Blatt hier — dieſes! willſt du geltend machen?
Den Mächtigen in ſeines Heeres Mitte,
Umringt von ſeinen Tauſenden, entwaffnen?
Du biſt verloren — Du, wir alle ſinds!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich ſtehe in der Allmacht Hand; ſie wird
Das fromme Kaiſerhaus mit ihrem Schilde
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiſer hat noch treue Diener, auch im Lager
Gibt es der braven Männer gnug, die ſich
Zur guten Sache munter ſchlagen werden.
Die Treuen ſind gewarnt, bewacht die andern,
Den erſten Schritt erwart ich nur, ſogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willſt du raſch gleich handeln?

Octavio.

Fern ſei vom Kaiſer die Tyrannenweiſe!
Den Willen nicht, die Tat nur will er ſtrafen.
Noch hat der Fürſt ſein Schickſal in der Hand —
Er laſſe das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn ſtill vom Kommando nehmen,
Er wird dem Sohne ſeines Kaiſers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf ſeine Schlöſſer
Wird Wohltat mehr, als Strafe für ihn ſein.
Jedoch der erſte offenbare Schritt —

Max.

Was nennſt du einen ſolchen Schritt? Er wird
Nie einen böſen tun. — Du aber könnteſt
(Du haſts getan) den frömmſten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie ſtrafbar auch des Fürſten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich getan,
Verſtatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk ich dieſes Blatt zu brauchen,
Bis eine Tat getan iſt, die unwiderſprechlich
Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer ſoll Richter drüber ſein?

Octavio.

— Du ſelbſt.

Max.

O! dann bedarf es dieſes Blattes nie!
Ich hab dein Wort, du wirſt nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich ſelber überzeugt.

Octavio.

Iſts möglich? Noch — nach allem, was du weißt,
Kannſt du an ſeine Unſchuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urteil kann ſich irren, nicht mein Herz.
(Gemäßigter fortfahrend.)
Der Geiſt iſt nicht zu faſſen, wie ein andrer.
Wie er ſein Schickſal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub mir, man tut ihm unrecht. Alles wird
Sich löſen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus dieſem ſchwarzen Argwohn treten ſehn.

Octavio.

Ich wills erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Kurier.

Octavio.

Was gibts?

Kammerdiener.

Ein Eilbot wartet vor der Tür.

Octavio.

So früh am Tag! Wer iſts? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt er mir nicht ſagen.

Octavio.

Führ ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

Seid Ihrs, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief.

Kornet.

Bloß mündlich iſt mein Auftrag.
Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was iſts?

Kornet.

Er läßt Euch ſagen — Darf ich frei hier ſprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint Ihr?

Kornet.

Den Unterhändler! Den Seſin!

Octavio (ſchnell).

Habt Ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwiſcht ihn Hauptmann Mohrbrand
Vorgeſtern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeſchen.

Octavio.

Und die Depeſchen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geſchickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das iſt eine große Zeitung!
Der Mann iſt uns ein koſtbares Gefäß,
Das wichtge Dinge einſchließt — Fand man viel?

Kornet.

An ſechs Packete mit Graf Terzkys Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürſten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Seſina?

Kornet.

Der tat ſehr erſchrocken,
Als man ihm ſagt, es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber ſprach ihm guten Mut ein,
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Iſt Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Kornet.

Schon ſeit drei Tagen
Iſt er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben ſechzig Fähnlein ſchon beiſammen,
Erlesnes Volk, und laſſen Euch entbieten,
Daß ſie von Euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann ſich viel ereignen.
Wann müßt Ihr fort?

Kornet.

Ich wart auf Eure Ordre.

Oktavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl.
(Will gehen.)

Octavio.

Sah Euch doch niemand?

Kornet.

Kein Menſch. Die Kapuziner ließen mich
Durchs Kloſterpförtchen ein, ſo wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.
Ich denk Euch noch vor Abend abzufertgen.

Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnisvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Los gefallen sein.

(Kornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

Max.

(Der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen, innern Kampf gestanden, entschlossen.)
Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit

Dem Herzen falſch — nicht zuſehn, daß mir einer
Als ſeinem Freunde traut, und mein Gewiſſen
Damit beſchwichtigen, daß ers auf ſeine
Gefahr tut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich ſein.
— Ich geh zum Herzog. Heut noch werd ich ihn
Auffordern, ſeinen Leumund vor der Welt
Zu retten, Eure künſtlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wollteſt du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weiſen Sohn,
Der die wohltätgen Hände würde ſegnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck ich, den zwei Augen
Zum Toren machten, Leidenſchaft umnebelt,
Den ſelbſt des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag ihn! Geh! Sei unbeſonnen gnug,
Ihm deines Vaters, deines Kaiſers
Geheimnis preiszugeben. Nötge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimnis hat beſchützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeſchläfert,
Laß michs erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtſam raſendem Beginnen
Der Staatskunſt mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O! dieſe Staatskunſt, wie verwünſch ich ſie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunſt noch
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn ſchuldig wollt, noch ſchuldig machen.
O! das kann nicht gut endigen — und, mag ſichs
Entſcheiden, wie es will, ich ſehe ahnend
Die unglückſelige Entwicklung nahen. —
Denn dieſer Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit ſich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand gerät mit einem mal und berſtend
Auffliegt und alle Mannſchaft, die es trug,
Ausſchüttet plötzlich zwiſchen Meer und Himmel;
Wird er uns alle, die wir an ſein Glück
Befeſtigt ſind, in ſeinen Fall hinabziehn.
Halte du es, wie du willſt! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weiſe mich betrage.
Rein muß es bleiben zwiſchen mir und ihm,
Und eh der Tag ſich neigt, muß ſichs erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater ſoll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenſteins Tod,

ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Wallenſtein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Iſolani.
Buttler.
Rittmeiſter Neumann.
Ein Adjutant.
Oberſt Wrangel, von den Schweden geſendet.
Gordon, Kommendant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, Macdonald, } Hauptleute in der Wallenſteiniſchen Armee.
Schwediſcher Hauptmann.
Eine Geſandtſchaft von Küraſſieren.
Bürgermeiſter von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame von Roſenberg, Stallmeiſter } der Prinzeſſin.
Dragoner.
Bediente. Pagen. Volk.

Die Szene iſt in den drei erſten Aufzügen zu Pilſen, in den zwei letzten zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geräte versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennäh
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.
(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnisvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tückschen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter mir zu dienen.

Denn lange war er feindlich mir geſinnt
Und ſchoß mit ſenkrecht — oder ſchräger Strahlung
Bald im Gevierten bald im Doppelſchein
Die roten Blitze meinen Sternen zu
Und ſtörte ihre ſegenvollen Kräfte.
Jetzt haben ſie den alten Feind beſiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! der Saturn
Unſchädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenſtein.

Saturnus Reich iſt aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenſchoß
Und in den Tiefen des Gemüts beherrſcht
Und über allem, was das Licht ſcheut, waltet.
Nicht Zeit iſts mehr zu brüten und zu ſinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, ſchleunig, eh die Glücks-
Geſtalt mir wieder wegflieht überm Haupt,
Denn ſtets in Wandlung iſt der Himmelsbogen.
(Es geſchehen Schläge an die Tür.)
Man pocht. Sieh, wer es iſt.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenſtein.

Es iſt Terzky.
Was gibts ſo Dringendes? Wir ſind beſchäftigt.

Terzky (draußen).
Leg alles jetzt beiſeit. Ich bitt dich.
Es leidet keinen Aufſchub.

Wallenſtein.
Öffne, Seni.
(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenſtein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).
Vernahmſt dus ſchon? Er iſt gefangen, iſt
Vom Gallas ſchon dem Kaiſer ausgeliefert?

Wallenſtein (zu Terzky).
Wer iſt gefangen? Wer iſt ausgeliefert?

Terzky.
Wer unſer ganz Geheimnis weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachſen,
Durch deſſen Hände alles iſt gegangen —

Wallenſtein (zurückfahrend).
Seſin doch nicht? Sag nein, ich bitte dich!

Terzky.
Grad auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeſchickte,
Der ihm ſchon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenſtirn, an Arnheim führt er bei ſich,
Das alles iſt in ihrer Hand, ſie haben
Die Einſicht nun in alles, was geſchehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß ers?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenſtein).

Denkſt du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiſer, ſein
Vertraun zurückzurufen? wär es auch,
Du wollteſt allen Planen jetzt entſagen.
Man weiß, was du gewollt haſt. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannſt du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwiderſprechlich zeugen —

Wallenſtein.

Von meiner Handſchrift nichts. Dich ſtraf ich Lügen.

Illo.

So? Glaubſt du wohl, was dieſer da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung ſetzen?
Dem Schweden ſoll ſein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht!

Terzky.

Du gabſt nichts Schriftliches — Beſinn dich aber,
Wie weit du mündlich gingſt mit dem Seſin.

Und wird er ſchweigen? Wenn er ſich mit deinem
Geheimnis retten kann, wird ers bewahren?

Illo.

Das fällt dir ſelbſt nicht ein! Und da ſie nun
Berichtet ſind, wie weit du ſchon gegangen,
Sprich! was erwarteſt du? Bewahren kannſt du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Biſt du verloren, wenn du's niederlegſt.

Wallenſtein.

Das Heer iſt meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was ſie auch wiſſen mögen,
Die Macht iſt mein, ſie müſſens niederſchlucken,
— Und ſtell ich Kaution für meine Treu,
So müſſen ſie ſich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer iſt dein; jetzt für den Augenblick
Iſts dein; doch zittre vor der langſamen,
Der ſtillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beſchützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunſt; doch gönnſt du ihnen Friſt,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußeſt, untergraben,
Dir einen um den andern liſtig ſtehlen —
Bis, wenn der große Erdſtoß nun geſchieht,
Der treulos mürbe Bau zuſammenbricht.

Wallenſtein.

Es iſt ein böſer Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er ſoll,
Treibt dich zu ſchneller Tat — Der ſchwedſche Oberſt —

Wallenſtein.

Er iſt gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein ſich anvertraun.

Wallenſtein.

Ein böſer, böſer Zufall — Freilich! Freilich!
Seſina weiß zuviel und wird nicht ſchweigen.

Terzky.

Er iſt ein böhmiſcher Rebell und Flüchtling,
Sein Hals iſt ihm verwirkt; kann er ſich retten
Auf deine Koſten, wird er Anſtand nehmen?
Und wenn ſie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug beſitzen? —

Wallenſtein (in Nachſinnen verloren).

Nicht herzuſtellen mehr iſt das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräter ihnen ſein und bleiben.
Und kehr ich noch ſo ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu,
Der Ohnmacht nur wirds zugeſchrieben werden.

Wallenſtein.

(In heftiger Bewegung auf und abgehend.)
Wie? Sollt ichs nun im Ernſt erfüllen müſſen,
Weil ich zu frei geſcherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel ſpielt! —

Illo.

Wenns nur dein Spiel geweſen, glaube mir,
Du wirſts in ſchwerem Ernſte büßen müſſen.

Wallenſtein.

Und müßt ichs in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein iſt, müßts geſchehn —

Illo.

Wo möglich, eh ſie von dem Schlage ſich
In Wien beſinnen und zuvor dir kommen —

Wallenſtein (die Unterſchriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab ich ſchriftlich —
Max Piccolomini ſteht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Er war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwiſchen dir und ihm.

Wallenſtein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir überſandt
Und widerſetzen laut ſich dem Befehl.
Der erſte Schritt zum Aufruhr iſt geſchehn.

Illo.

Glaub mir, du wirſt ſie leichter zu dem Feind
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenſtein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu ſagen hat.

Illo (preſſiert).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er ſteht ſchon draußen.

Wallenſtein.

Warte noch ein wenig.
Es hat mich überraſcht — Es kam zu ſchnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finſter herrſchend mit ſich führe.

Illo.

Hör ihn fürs erſte nur. Erwägs nachher.
(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein (mit ſich ſelbſt redend).

Wärs möglich? Könnt ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mirs beliebt? Ich müßte
Die Tat vollbringen, weil ich ſie gedacht,
Nicht die Verſuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit dieſem Traum, auf ungewiſſe
Erfüllung hin die Mittel mir geſpart,
Die Wege bloß mir offen hab gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernſt, beſchloßne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
Wars unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Bruſt mir nicht der Wille frei,
Und ſah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen ſtets bewahrte?

Wohin denn ſeh ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegts hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Umkehr türmend hemmt! —
(Er bleibt tiefſinnig ſtehen.)
Strafbar erſchein ich, und ich kann die Schuld,
Wie ichs verſuchen mag! nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelſinn des Lebens,
Und — ſelbſt der frommen Quelle reine Tat
Wird der Verdacht, ſchlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräter,
Ich hätte mir den guten Schein geſpart,
Die Hülle hätt ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unſchuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenſchaft —
Kühn war das Wort, weil es die Tat nicht war.
Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehn,
Weitſehend, planvoll mir zuſammen knüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Mut
Mich ſprechen ließ im Überfluß des Herzens,
Zu künſtlichem Gewebe mir vereinen,
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verſtummen muß. So hab ich
Mit eignem Netz verderblich mich umſtrickt,
Und nur Gewalttat kann es reißend löſen.
(Wiederum ſtill ſtehend.)
Wie anders! da des Mutes freier Trieb
Zur kühnen Tat mich zog, die rauh gebietend
Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heiſcht.
Ernſt iſt der Anblick der Notwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menſchen Hand
In des Geſchicks geheimnisvolle Urne.

In meiner Bruſt war meine Tat noch mein;
Einmal entlaſſen aus dem ſichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört ſie jenen tückſchen Mächten an,
Die keines Menſchen Kunſt vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder ſinnend ſtehen.)

Und was iſt dein Beginnen? Haſt du dirs
Auch redlich ſelbſt bekannt? Du willſt die Macht,
Die ruhig ſicher thronende erſchüttern,
Die in verjährt geheiligtem Beſitz,
In der Gewohnheit feſtgegründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tauſend zähen Wurzeln ſich befeſtigt.
Das wird kein Kampf der Kraft ſein mit der Kraft,
Den fürcht ich nicht. Mit jedem Gegner wag ichs,
Den ich kann ſehen und ins Auge faſſen,
Der, ſelbſt voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unſichtbarer Feind iſts, den ich fürchte,
Der in der Menſchen Bruſt mir widerſteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht was lebendig, kraftvoll ſich verkündigt,
Iſt das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine iſts, das ewig Geſtrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weils heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem iſt der Menſch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er ſeine Amme.
Weh dem, der an den würdig alten Hausrat
Ihm rührt, das teure Erbſtück ſeiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft,
Was grau für Alter iſt, das iſt ihm göttlich.

Sei im Beſitze, und du wohnſt im Recht,
Und heilig wirds die Menge dir bewahren.
(zu dem Pagen, der hereintritt)
Der ſchwedſche Oberſt? Iſt ers? Nun, er komme.
(Page geht. Wallenſtein hat den Blick nachdenkend auf die Türe geheftet.)
Noch iſt ſie rein — noch! Das Verbrechen kam
Nicht über dieſe Schwelle noch — So ſchmal iſt
Die Grenze, die zwei Lebenspfade ſcheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein und Wrangel.

Wallenſtein.
(Nachdem er einen forſchenden Blick auf ihn geheftet.)
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel.
Guſtav Wrangel, Oberſt
Vom Blauen Regimente Südermannland.

Wallenſtein.
Ein Wrangel wars, der vor Stralſund viel Böſes
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seeſtadt widerſtanden.

Wrangel.
Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienſt, Herr Herzog! Seine Freiheit
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es ſollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenſtein.

Den Admiralshut rißt Ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu ſetzen.

Wallenſtein.

(Winkt ihm, Platz zu nehmen, ſetzt ſich.)

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es ſind ſo manche Zweifel noch zu löſen —

Wallenſtein (nachdem er geleſen).

Der Brief hat Händ und Füß. Es iſt ein klug,
Verſtändig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es ſchreibt der Kanzler: Er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verſtorbnen Königs,
Indem er mir zur böhmſchen Kron verhelfe.

Wrangel.

Er ſagt, was wahr iſt. Der Hochſelige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verſtand und Feldherrngaben,
Und ſtets der Herrſchverſtändigſte, beliebt ihm
Zu ſagen, ſollte Herrſcher ſein und König.

Wallenſtein.

Er durft es ſagen.

(Seine Hand vertraulich faſſend.)

Aufrichtig, Oberſt Wrangel — Ich war ſtets
Im Herzen auch gut ſchwediſch — Ei, das habt Ihr
In Schleſien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt Euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hintertür Euch ſtets entwiſchen.

Das iſts, was ſie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu dieſem Schritt mich treibt — Und weil
Nun unſer Vorteil ſo zuſammengeht,
So laßt uns zueinander auch ein recht
Vertrauen faſſen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
Hat jeder nur erſt ſeine Sicherheit.

Wallenſtein.

Der Kanzler, merk ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich geſtehs — es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vorteil — Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiſer, der mein Herr iſt, ſo
Mitſpielen kann, ich könnt das Gleiche tun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen als das andre.
Iſt das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenſtein.

Der Kaiſer hat mich bis zum Äußerſten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr tu ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtſein tadelt.

Wrangel.

Ich glaubs. So weit geht niemand, der nicht muß.
(Nach einer Pauſe.)
Was Eure Fürſtlichkeit bewegen mag,
Alſo zu tun an Ihrem Herrn und Kaiſer,
Gebührt nicht uns, zu richten und zu deuten.

Der Schwede ficht für ſeine gute Sach
Mit ſeinem guten Degen und Gewiſſen.
Die Konkurrenz iſt, die Gelegenheit
Zu unſrer Gunſt, im Krieg gilt jeder Vorteil,
Wir nehmen unbedenklich, was ſich bietet;
Und wenn ſich alles richtig ſo verhält —

Wallenſtein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich verſprach dem Kanzler,
Wenn er mir ſechzehntauſend Mann vertraut,
Mit achtzehntauſend von des Kaiſers Heer
Dazu zu ſtoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden ſind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürſten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erſtaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menſchendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenſtein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht es ſein, mit Nichts
Ins Feld zu ſtellen ſechzigtauſend Krieger,
Als nur ein Sechzigteil davon —

(Er hält inne.)

Wallenſtein.

Nun was?
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenſtein.

Meint Er? Er urteilt wie ein Schwed und wie
Ein Proteſtant. Ihr Lutheriſchen fechtet
Für eure Bibel, euch iſt's um die Sach;
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem iſt die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenſtein.

Ich will euch ſagen, wie das zugeht — Ja,
Der Öſterreicher hat ein Vaterland
Und liebts und hat auch Urſach, es zu lieben.
Doch dieſes Heer, das kaiſerlich ſich nennt,
Das hier in Böhmen hauſet, das hat keins;
Das iſt der Auswurf fremder Länder, iſt
Der aufgegebne Teil des Volks, dem nichts
Gehöret als die allgemeine Sonne.
Und dieſes böhmſche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für ſeinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägts des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hats eingeſchreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geſchahn auf dieſem Boden.
Und kanns der Sohn vergeſſen, daß der Vater
Mit Hunden in die Meſſe ward gehetzt?

Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ists? Begreift Ihr nun?

Wrangel.

Begreifs wers kann!
Herr Fürst! Ich laß die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier mit funfzehntausend Mann, er wartet
Auf Order nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
Die Order stell ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Foderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf beſtehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiſer,
Sonſt ihm kein ſchwediſch Volk vertrauet wird.

Wallenſtein.

Was iſt die Foderung? Sagts kurz und gut.

Wrangel.

Die ſpanſchen Regimenter, die dem Kaiſer
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und dieſe Stadt wie auch das Grenzſchloß Eger
Den Schweden einzuräumen.

Wallenſtein.

Viel gefodert!
Prag! Seis um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leiſt euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünftgerweiſe von mir fodern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich ſelbſt beſchützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es iſt uns auch
Nicht ums Beſchützen bloß. Wir wollen Menſchen
Und Geld umſonſt nicht aufgewendet haben.

Wallenſtein.

Wie billig.

Wrangel.

Und ſo lang, bis wir entſchädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenſtein.

Traut ihr uns ſo wenig?

Wrangel (ſteht auf).

Der Schwede muß ſich vorſehn mit dem Deutſchen.
Man hat uns übers Oſtmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unſerm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heilge Lehr des Evangeliums
Verſiegelt — Aber jetzt ſchon fühlet man
Nicht mehr die Wohltat, nur die Laſt, erblickt
Mit ſcheelem Aug die Fremdlinge im Reiche
Und ſchickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unſre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas Lohn, um klingend Gold und Silber
Den König auf der Walſtatt nicht gelaſſen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es iſt um Gold und Silber nicht gefloſſen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften,
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unſer König fallend ſich erobert.

Wallenſtein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das ſchöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundſchaft dann zuſammen?
Uns iſt bekannt, Herr Fürſt — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken ſoll — daß Ihr mit Sachſen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beſchlüſſe ſind,
Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

Wallenſtein.

Wohl wählte ſich der Kanzler ſeinen Mann,
Er hätt mir keinen zähern ſchicken können.
(Aufſtehend.)
Beſinnt Euch eines Beſſern, Guſtav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenſtein.

Euch meine Hauptſtadt räumen! Lieber tret ich
Zurück — zu meinem Kaiſer.

Wrangel.

Wenns noch Zeit iſt.

Wallenſtein.

Das ſteht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Seſin gefangen ſitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenſtein betroffen ſchweigt.)
Herr Fürſt! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;
Seit geſtern — ſind wir des gewiß — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, iſt nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege ſtünde.
Prag ſoll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt ſich mit der Altſtadt, Euer Gnaden
Läßt er den Ratſchin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor allem ſich uns öffnen,
Eh an Konjunktion zu denken iſt.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung,
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel.

Eh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! Durch rasche Tat nur kann er glücken.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ists richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenſtein.

Hört! Noch iſt nichts geſchehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht tun.

Terzky.

Wie? Was iſt das?

Wallenſtein.

Von dieſer Schweden Gnade leben!
Der Übermütigen? Ich trüg es nicht.

Illo.

Kommſt du als Flüchtling, ihre Hilf erbettelnd?
Du bringeſt ihnen mehr, als du empfängſt.

Wallenſtein.

Wie wars mit jenem königlichen Bourbon,
Der ſeines Volkes Feinde ſich verkaufte,
Und Wunden ſchlug dem eignen Vaterland?
Fluch war ſein Lohn, der Menſchen Abſcheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte Tat.

Illo.

Iſt das dein Fall?

Wallenſtein.

Die Treue, ſag ich euch,
Iſt jedem Menſchen wie der nächſte Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er ſich geboren.
Der Sekten Feindſchaft, der Parteien Wut,
Der alte Neid, die Eiferſucht macht Friede,
Was noch ſo wütend ringt, ſich zu zerſtören,
Verträgt, vergleicht ſich, den gemeinen Feind
Der Menſchlichkeit, das wilde Tier zu jagen,
Das mordend einbricht in die ſichre Hürde,

Worin der Menſch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beſchirmen.
Nur an die Stirne ſetzt ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue ſoll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beſchützen.

Terzky.

Denk von dir ſelbſt nicht ſchlimmer als der Feind,
Der zu der Tat die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Öhm und Ahnherr dieſes Kaiſerhauſes,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wer ruft Euch? Hier iſt kein Geſchäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunſch abzulegen.
— Komm ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenſtein.

Gebrauch dein Anſehn, Terzky. Heiß ſie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König ſchon.

Wallenſtein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern.)
Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.
Der Herzog will nicht.

Gräfin.
Will nicht, was er muß?

Illo.
An Euch iſts jetzt. Verſuchts, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewiſſen.

Gräfin.
Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg ſich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hatteſt du Entſchluß und Mut — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Verſichert iſt, da fängſt du an zu zagen?
Nur in Entwürfen biſt du tapfer, feig
In Taten? Gut! Gib deinen Feinden recht,
Da eben iſt es, wo ſie dich erwarten.
Den Vorſatz glauben ſie dir gern, ſei ſicher,
Daß ſie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der Tat glaubt keiner,
Da müßten ſie dich fürchten und dich achten.
Iſts möglich? Da du ſo weit biſt gegangen,
Da man das Schlimmſte weiß, da dir die Tat
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willſt du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß iſts ein gemeiner Frevel,
Vollführt iſts ein unſterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, ſo iſt es auch verziehn,
Denn aller Ausgang iſt ein Gottesurtel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberſt Piccolomini.

Gräfin (ſchnell).

Soll warten.

Wallenſtein.

Ich kann ihn jetzt nicht ſehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab ein dringendes Geſchäft —

Wallenſtein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mags ihm dringend ſein. Du kannſts erwarten.

Wallenſtein.

Was iſts?

Gräfin.

Du ſollſt es nachher wiſſen.
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufertgen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenſtein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg ſich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Äußerſte vermeiden.

Gräfin.

Verlangſt du weiter nichts, ein ſolcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick dieſen Wrangel fort.

Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entſchließe dich,
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reiſ hin nach Wien zum Kaiſer ſtehndes Fußes,
Nimm eine volle Kaſſe mit, erklär,
Du habſt der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum beſten haben wollen.

Illo.

Auch damit iſts zu ſpät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht ich nicht. Geſetzlich ihn zu richten,
Fehlts an Beweiſen, Willkür meiden ſie.
Man wird den Herzog ruhig laſſen ziehn.
Ich ſeh, wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erſcheinen, und es wird ſich
Von ſelbſt verſtehen, daß der Herzog geht,
Nicht der Erklärung wird das erſt bedürfen.
Der König wird die Truppen laſſen ſchwören,
Und alles wird in ſeiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen iſt der Herzog fort.
Auf ſeinen Schlöſſern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, baun, Geſtüte halten,
Sich eine Hofſtatt gründen, goldne Schlüſſel
Austeilen, gaſtfrei große Tafel geben
Und kurz ein großer König ſein — im kleinen!
Und weil er klug ſich zu beſcheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn ſcheinen, was er mag, er wird
Ein großer Prinz bis an ſein Ende ſcheinen.

Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an, aus diesem Drang,
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großtuend sagen: Geh! Ich brauch dich nicht.
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;
Doch eh ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte Tat.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kanns nicht finden, sage mirs — o! laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverrats verklagt, ob mit
— Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht

Bedienſt, die du beſitzeſt — Ei! wo lebt denn
Das friedſame Geſchöpf, das ſeines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was iſt ſo kühn, das Notwehr nicht entſchuldigt?

Wallenſtein.

Einſt war mir dieſer Ferdinand ſo huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich wert, ich ſtand
Der nächſte ſeinem Herzen. Welchen Fürſten
Hat er geehrt, wie mich? — Und ſo zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrſt du jede kleine Gunſt,
Und für die Kränkung haſt du kein Gedächtnis?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienſte lohnte?
Du hatteſt jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hatteſt du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen,
Im ganzen Deutſchland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiſer.
An ihn bloß hielteſt du bei jenem Sturme
Dich feſt, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zuſammenzog — da ließ er
Dich fallen! Ließ dich fallen! Dich dem Bayern,
Dem Übermütigen, zum Opfer fallen!
Sag nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erſte, ſchwere Unrecht ausgeſöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille ſtellte dich,
Dich ſtellte das Geſetz der herben Not
An dieſen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenſtein.

Nicht ihrem guten Willen, das iſt wahr!

Noch ſeiner Neigung dank ich dieſes Amt.
Mißbrauch ichs, ſo mißbrauch ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungeſtüme Preſſerin, die Not,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient iſt, die die Tat will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufſucht und den Beſten,
Ihn an das Ruder ſtellt, und müßte ſie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel ſelbſt — die ſetzte dich
In dieſes Amt und ſchrieb dir die Beſtallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geſchlecht mit feilen Sklavenſeelen
Und mit den Drahtmaſchinen ſeiner Kunſt —
Doch wenn das Äußerſte ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr tut, da fällt
Es in die ſtarken Hände der Natur,
Des Rieſengeiſtes, der nur ſich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf ſeine, mit ihm handelt.

Wallenſtein.

Wahr iſts! Sie ſahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab ſie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ichs der Mühe wert, die kühn
Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du haſt dich furchtbar ſtets gezeigt.
Nicht du, der ſtets ſich ſelber treu geblieben,
Die haben unrecht, die dich fürchteten
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,

Der übereinſtimmt mit ſich ſelbſt, es gibt
Kein andres Unrecht als den Widerſpruch.
Warſt du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutſchlands Kreiſe zogſt,
Die Geißel ſchwangeſt über alle Länder,
Hohn ſpracheſt allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übteſt
Und jede Landeshoheit niedertratſt,
Um deines Sultans Herrſchaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den ſtolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweiſen!
Doch wohl gefiel dem Kaiſer, was ihm nützte,
Und ſchweigend drückt er dieſen Freveltaten
Sein kaiſerliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil *dus für ihn* tatſt, iſts heute
Auf einmal ſchändlich, weil es *gegen ihn*
Gerichtet wird?

Wallenſtein (aufſtehend).

Von dieſer Seite ſah ichs nie — Ja! dem
Iſt wirklich ſo. Es übte dieſer Kaiſer
Durch meinen Arm im Reiche Taten aus,
Die nach der Ordnung nie geſchehen ſollten.
Und ſelbſt den Fürſtenmantel, den ich trage,
Verdank ich Dienſten, die Verbrechen ſind.

Gräfin.

Geſtehe denn, daß zwiſchen dir und ihm
Die Rede nicht kann ſein von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der *Gelegenheit!*
Der Augenblick iſt da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen ſollſt,
Die Zeichen ſtehen ſieghaft über dir,

Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: es iſt an der Zeit! Haſt du
Dein Lebenlang umſonſt der Sterne Lauf
Gemeſſen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf dieſen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Geſtellt in ſtummen, ahnungsvollen Zeichen
Die ſieben Herrſcher des Geſchicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle dieſe Zurüſtung zu nichts,
Und iſt kein Mark in dieſer hohlen Kunſt,
Daß ſie dir ſelbſt nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entſcheidung?

Wallenſtein.

(Iſt während dieſer letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf- und abgegangen und ſteht plötzlich ſtill, die Gräfin unterbrechend.)

Ruft mir den Wrangel, und es ſollen gleich
Drei Boten ſatteln.

Illo.

Nun, gelobt ſei Gott!

(Eilt hinaus.)

Wallenſtein.

Es iſt ſein böſer Geiſt und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug ſeiner Herrſchſucht,
Und ich erwart es, daß der Rache Stahl
Auch ſchon für meine Bruſt geſchliffen iſt.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne ſät,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Rache-Engel ſchon,
Die böſe Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr traun, — ſo kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geſchehe denn, was muß.
Recht ſtets behält das Schickſal, denn das Herz
In uns iſt ſein gebietriſcher Vollzieher.
(Zu Terzky.)
Bring mir den Wrangel in mein Kabinett,
Die Boten will ich ſelber ſprechen, ſchickt
Nach dem Octavio!
(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)
Frohlocke nicht!
Denn eiferſüchtig ſind des Schickſals Mächte;
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.
(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenſtein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank,
Doch hab ich ſichre Nachricht, daß er ſich
Zu Frauenberg verſteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide feſt und ſchick ſie mir hieher.
Du übernimmſt die ſpaniſchen Regimenter,

Machſt immer Anſtalt und biſt niemals fertig,
Und treiben ſie dich, gegen mich zu ziehn,
So ſagſt du Ja und bleibſt gefeſſelt ſtehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienſt damit geſchieht,
In dieſem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du retteſt gern, ſolang du kannſt, den Schein;
Extreme Schritte ſind nicht deine Sache,
Drum hab ich dieſe Rolle für dich ausgeſucht,
Du wirſt mir durch dein Nichtstun dieſesmal
Am nützlichſten — Erklärt ſich unterdeſſen
Das Glück für mich, ſo weißt du, was zu tun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Dieſen da
Behalt ich hier — Machts mit dem Abſchied kurz!
Wir werden uns ja, denk ich, alle froh
Und glücklich wiederſehn.

Octavio (zu ſeinem Sohn).

Wir ſprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Max Piccolomini.

Max (nähert ſich ihm).

Mein General —

Wallenſtein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaiſers Offizier dich nennſt.

Max.

So bleibts dabei, du willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Ich hab des Kaiſers Dienſt entſagt.

Max.

Und willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Vielmehr hoff ich,
Mirs enger noch und feſter zu verbinden.
(Er ſetzt ſich.)
Ja, Max. Nicht eher wollt ich dirs eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde ſchlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude iſts,
Das eigne Urteil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu löſen iſt.
Doch, wo von zwei gewiſſen Übeln eins
Ergriffen werden muß, wo ſich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da iſt es Wohltat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunſt iſt die Notwendigkeit.
— Die iſt vorhanden. Blicke nicht zurück.
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beſchloſſen,
Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute ſinds und gute Freunde.
(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab dich überraſcht. Antwort mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu faſſen.

(Er ſteht auf, und geht nach hinten. Max ſteht lange unbeweglich, in den heftigſten Schmerz verſetzt, wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenſtein zurück und ſtellt ſich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machſt mich heute mündig.
Denn bis auf dieſen Tag war mirs erſpart,
Den Weg mir ſelbſt zu finden und die Richtung.
Dir folgt ich unbedingt. Auf dich nur braucht ich
Zu ſehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum erſten Male heut verweiſeſt du
Mich an mich ſelbſt und zwingſt mich, eine Wahl
Zu treffen zwiſchen dir und meinem Herzen.

Wallenſtein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geſchick,
Du konnteſt ſpielend deine Pflichten üben,
Jedwedem ſchönen Trieb Genüge tun,
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.
So kanns nicht ferner bleiben. Feindlich ſcheiden
Die Wege ſich. Mit Pflichten ſtreiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwiſchen deinem Freund und deinem Kaiſer
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Iſt das der Name?
Der Krieg iſt ſchrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er iſt gut, iſt ein Geſchick wie ſie.
Iſt das ein guter Krieg, den du dem Kaiſer
Bereiteſt mit des Kaiſers eignem Heer?
O Gott des Himmels! was iſt das für eine

Veränderung! Ziemt ſolche Sprache mir
Mit dir, der wie der feſte Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeſchienen!
O! welchen Riß erregſt du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachſnen Trieb
Und des Gehorſams heilige Gewohnheit
Soll ich verſagen lernen deinem Namen?
Nein! wende nicht dein Angeſicht zu mir,
Es war mir immer ein Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne ſind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend ſich befreit!

Wallenſtein.

Max, hör mich an.

Max.

O! tu es nicht! Tus nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Züge wiſſen
Noch nichts von dieſer unglückſelgen Tat.
Bloß deine Einbildung befleckte ſie,
Die Unſchuld will ſich nicht vertreiben laſſen
Aus deiner hoheitblickenden Geſtalt.
Wirf ihn heraus, den ſchwarzen Fleck, den Feind.
Ein böſer Traum bloß iſt es dann geweſen,
Der jede ſichre Tugend warnt. Es mag
Die Menſchheit ſolche Augenblicke haben,
Doch ſiegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirſt nicht ſo endigen. Das würde
Verrufen bei den Menſchen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen,
Recht geben würd es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt
Und nur der Ohnmacht ſich vertrauen mag.

Wallenſtein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart es.
Mir ſelbſt ſchon ſagt ich, was du ſagen kannſt.
Wer miede nicht, wenn ers umgehen kann,
Das Äußerſte! Doch hier iſt keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So ſteht der Fall. Nichts andres bleibt mir übrig.

Max.

Seis denn! Behaupte dich in deinem Poſten
Gewaltſam, widerſetze dich dem Kaiſer,
Wenns ſein muß, treibs zur offenen Empörung,
Nicht loben werd ichs, doch ich kanns verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir teilen.
Nur — zum Verräter werde nicht! Das Wort
Iſt ausgeſprochen. Zum Verräter nicht!
Das iſt kein überſchrittnes Maß! Kein Fehler,
Wohin der Mut verirrt in ſeiner Kraft.
O! das iſt was ganz anders — das iſt ſchwarz,
Schwarz wie die Hölle!

Wallenſtein.

(Mit finſterm Stirnfalten, doch gemäßigt.)

Schnell fertig iſt die Jugend mit dem Wort,
Das ſchwer ſich handhabt wie des Meſſers Schneide,
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt ſie keck
Der Dinge Maß, die nur ſich ſelber richten.
Gleich heißt ihr alles ſchändlich oder würdig,
Bös oder gut — und was die Einbildung
Phantaſtiſch ſchleppt in dieſen dunkeln Namen,
Das bürdet ſie den Sachen auf und Weſen.
Eng iſt die Welt, und das Gehirn iſt weit,
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,

Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen,
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben ſein will, muß vertreiben,
Da herrſcht der Streit; und nur die Stärke ſiegt.
— Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunſch,
Sich jeden Zweck verſagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und hält ſich rein im reinen Element.
Mich ſchuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem böſen Geiſt gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns ſenden
Von oben, ſind nur allgemeine Güter,
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt ſich kein Beſitz.
Den Edelſtein, das allgeſchätzte Gold
Muß man den falſchen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage ſchlimmgeartet hauſen.
Nicht ohne Opfer macht man ſie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienſt
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O! fürchte, fürchte dieſe falſchen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es ſind Lügengeiſter,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich — O! kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß! du kannſts!
Schick mich nach Wien. Ja, tue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiſer.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er ſoll dich ſehn mit meinem reinen Auge,
Und ſein Vertrauen bring ich dir zurück.

Wallenſtein.

Es iſt zu ſpät. Du weißt nicht, was geſchehn.

Max.

Und wärs zu ſpät — und wär es auch ſo weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du ſtandſt.
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
Du kannſts mit Glanze, tus mit Unſchuld auch.
— Du haſt für andre viel gelebt, leb endlich
Einmal dir ſelber, ich begleite dich,
Mein Schickſal trenn ich nimmer von dem deinen —

Wallenſtein.

Es iſt zu ſpät. Indem du deine Worte
Verlierſt, iſt ſchon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müſſen.
So laß uns das Notwendige mit Würde,
Mit feſtem Schritte tun — Was tu ich Schlimmres
Als jener Cäſar tat, des Name noch
Bis heut das Höchſte in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beſchützung anvertraut.
Warf er das Schwert von ſich, er war verloren,
Wie ich es wär, wenn ich entwaffnete.
Ich ſpüre was in mir von ſeinem Geiſt,
Gib mir ſein Glück, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem ſchmerzvollen Kampfe geſtanden, geht ſchnell ab. Wallenſtein ſieht ihm verwundert und betroffen nach und ſieht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenſtein.

Wo iſt der Wrangel?

Terzky.

Fort iſt er.

Wallenſtein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd ihn eingeſchluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt ihn noch zu ſprechen, doch — weg war er,
Und niemand wußte mir von ihm zu ſagen.
Ich glaub, es iſt der Schwarze ſelbſt geweſen,
Ein Menſch kann nicht auf einmal ſo verſchwinden.

Illo (kommt).

Iſts wahr, daß du den Alten willſt verſchicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkſt du hin?

Wallenſtein.

Er geht nach Frauenberg, die ſpaniſchen
Und welſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringſt!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht tun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltsame Menschen seid ihr.

Illo.

O! nur diesmal
Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ichs stets getan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urteil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just sein? Schick einen andern.

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ichs ihm.

Illo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenſtein.

Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen;
Weil ich ſie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe, ſichtbarlich, wie ſie's verdienen,
Drum ſind ſie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geſchäft?
Daß ihr ſie haßt, das macht ſie mir nicht ſchlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich laſſe jedem ſeinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt ich die Räder ihm am Wagen
Zerſchmettern laſſen.

Wallenſtein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Queſtenberger, als er hier geweſen,
Hat ſtets zuſammen auch geſteckt mit ihm.

Wallenſtein.

Geſchah mit meinem Wiſſen und Erlaubnis.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenſtein.

Das iſt nicht wahr.

Illo.

O! du biſt blind mit deinen ſehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wißt, ich hab ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment wars, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Aktion vorher ging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt ich also zu mir selbst. „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle

Das Schickſal wieder auseinanderſtreut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht ich wiſſen, der der Treuſte mir
Von allen iſt, die dieſes Lager einſchließt.
Gib mir ein Zeichen, Schickſal! Der ſolls ſein,
Der an dem nächſten Morgen mir zuerſt
Entgegen kommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieſes bei mir denkend, ſchlief ich ein.

Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geiſt. Groß war der Drang. Mir tötete
Ein Schuß das Pferd, ich ſank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, ſetzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und ſchnell erwach ich,
Tag war es, und — Octavio ſtand vor mir.
„Mein Bruder," ſprach er, „reite heute nicht
Den Schecken, wie du pflegſt. Beſteige lieber
Das ſichre Tier, das ich dir ausgeſucht.
Tus mir zulieb. Es warnte mich ein Traum."
Und dieſes Tieres Schnelligkeit entriß
Mich Banniers verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter ſah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenſtein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das ſteigt aus den tiefſten Quellen.

Verſiegelt hab ichs und verbrieft, daß er
Mein guter Engel iſt, und nun kein Wort mehr!
(Er geht.)

Terzky.

Das iſt mein Troſt, der Max bleibt uns als Geiſel.

Illo.

Und der ſoll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenſtein.

(Bleibt ſtehen und kehrt ſich um.)

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beſtändig
Zurück nur kommen auf ihr erſtes Wort,
Wenn man Vernunft geſprochen ſtundenlang!
— Des Menſchen Taten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, ſein Mikrokosmus, iſt
Der tiefe Schacht, aus dem ſie ewig quellen.
Sie ſind notwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab ich des Menſchen Kern erſt unterſucht,
So weiß ich auch ſein Wollen und ſein Handeln.
(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Piccolominis Wohnung.)

Octavio Piccolomini reiſefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Iſt das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es ſind doch ſichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt Ihr ſie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment iſt treu.
Laßt ſie im Hinterhof ſich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hört,
Dann wird das Haus geſchloſſen, ſcharf bewacht,
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.
(Adjutant ab.)
Zwar hoff ich, es bedarf nicht ihres Dienſtes,
Denn meines Kalkuls halt ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaiſers Dienſt, das Spiel iſt groß,
Und beſſer zu viel Vorſicht als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Iſolani tritt herein.

Iſolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnisvoll).

Vorerſt ein Wort mit Euch, Graf Iſolani.

Iſolani (geheimnisvoll).

Solls losgehn? Will der Fürſt was unternehmen?
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommts zur Tat, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir getan,
Weiß Gott, so ist! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt Euch in Acht. Nicht alle denken so.
Es haltens hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müß dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut Euch?

Octavio.

Daß der Kaiſer noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Iſolani.

Spaßt nicht. Es ſind nicht eben ſchlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich ſpaße!
Sehr ernſtlich freut es mich, die gute Sache
So ſtark zu ſehn.

Iſolani.

Was Teufel? Wie iſt das?
Seid Ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Anſehen).

Euch zu erklären rund und nett, ob Ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaiſers?

Iſolani (trotzig).

Darüber werd ich dem Erklärung geben,
Dems zukommt, dieſe Frag an mich zu tun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Iſolani.

Wa — was? Das iſt des Kaiſers Hand und Siegel.
(Lieſt).
„Als werden ſämtliche Hauptleute unſrer
Armee der Ordre unſers lieben, treuen,
Des Generalleutnant Piccolomini,
Wie unſrer eignen" — Hum — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach Euch meinen Glückwunſch, Generalleutnant.

Octavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Iſolani.

Ich — aber
Ihr überraſcht mich auch ſo ſchnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Iſolani.

Mein Gott, der Fall iſt aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr ſollt erklären, ob ihr Euren Herrn
Verraten wollet oder treu ihm dienen.

Iſolani.

Verrat — Mein Gott — Wer ſpricht denn von Verrat?

Octavio.

Das iſt der Fall. Der Fürſt iſt ein Verräter,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiſer
Abſchwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Iſolani.

Was denkt Ihr? Ich des Kaiſers Majeſtät
Abſchwören? Sagt ich ſo? Wann hätt ich das
Geſagt?

Octavio.

Noch habt Ihrs nicht geſagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet ſagen.

Iſolani.

Nun ſeht, das iſt mir lieb, daß Ihr mir ſelbſt
Bezeugt, ich habe ſo was nicht geſagt.

Octavio.

Ihr ſagt Euch alſo von dem Fürſten los?

Iſolani.

Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.

Octavio.

Und ſeid entſchloſſen, gegen ihn zu fechten?

Iſolani.

Er tat mir Gutes — doch wenn er ein Schelm iſt,
Verdamm ihn Gott! die Rechnung iſt zerriſſen.

Octavio.

Mich freuts, daß Ihr in gutem Euch gefügt.
Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß ſcheinen,
Als käm die Order von dem Herzog ſelbſt.
Zu Frauenberg iſt der Verſammlungsplatz,
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Iſolani.

Es ſoll geſchehn. Gedenkt mirs aber auch
Beim Kaiſer, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd es rühmen.

(Iſolani geht. Es kommt ein Bedienter.)

Oberſt Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! Wie konnt ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut sein.

Isolani.

Ich bin ein lustger alter Knab, und wär
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös wars nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang!
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Order, Generalleutnant.

Octavio.

Seid mir als werter Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr für mich.

Octavio.

(Nachdem beide Platz genommen.)

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich geſtern Euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel ſie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunſch, es war
Mir Ernſt um Euch, denn eine Zeit iſt jetzt,
Wo ſich die Guten eng verbinden ſollten.

Buttler.

Die Gleichgeſinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn ich gleichgeſinnt.
Dem Menſchen bring ich nur die Tat in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverſtändniſſe Gewalt
Drängt oft den Beſten aus dem rechten Gleiſe.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mirs. Er iſt mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur geſprochen.

Octavio.

Das hör ich ungern, denn ſein Rat war gut.
Und einen gleichen hätt ich Euch gegeben.

Buttler.

Spart Euch die Müh — mir die Verlegenheit,
So ſchlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit iſt teuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen ſtehn. Der Herzog

Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündnis mit dem Feind vor wenigen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Los wollt teilen.

Buttler (steht auf).

Sein Los ist meines.

Octavio.

Ist das Euer letzter
Entschluß?

Buttler.

Er ists.

Octavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler.
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das raschgesprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht Eure weißen Haare! Nehmts zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Dieſen guten tapfern Degen
Wollt Ihr in ſolchem Streite ziehn? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjährge Treu verdient um Öſtreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Öſtreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Türe gehen, dann ruft er).
Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr ſuchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler.

Nicht ungeſtraft ſollt Ihr mich höhnen. Ziehet!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugtuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wiſſen,
Die ich mir ſelber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich beſitze Ehrgeiz,
Verachtung hab ich nie ertragen können.
Es tat mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten als Verdienſt.
Nicht ſchlechter wollt ich ſein als meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglückſelger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Torheit!
Doch nicht verdient ich, ſie ſo hart zu büßen!
— Verſagen konnte mans — Warum die Weigerung
Mit dieſer kränkenden Verachtung ſchärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit ſchwerem Hohn zermalmend niederſchlagen,
An ſeiner Herkunft Schmach ſo rauh ihn mahnen,
Weil er in ſchwacher Stunde ſich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermütig ſpielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet ſein. Vermutet Ihr
Den Feind, der Euch den ſchlimmen Dienſt geleiſtet?

Buttler.

Seis, wer es will! Ein niederträchtger Bube,
Ein Höfling muß es ſein, ein Spanier,
Der Junker irgendeines alten Hauſes,
Dem ich im Licht mag ſtehn, ein neidſcher Schurke,
Den meine ſelbſtverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt. Billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich ſelbſt für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete ſein Inhalt.
(Buttler wird betroffen.)
Durch Zufall bin ich im Beſitz des Briefs,
Kann Euch durch eignen Anblick überführen.
(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was iſt das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberſt Buttler,
Man hat mit Euch ein ſchändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, ſagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt? —
In dieſem Briefe ſpricht er mit Verachtung

Von Euch, rät dem Miniſter, Euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief geleſen, ſeine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, ſetzt ſich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.
Dem Herzog ſchreibt allein die Kränkung zu,
Die Ihr empfangen; deutlich iſt die Abſicht.
Losreißen wollt er Euch von Eurem Kaiſer —
Von Eurer Rache hofft er zu erlangen,
Was Eure wohlbewährte Treu ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Beſinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt er Euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.
Er hats erreicht. Zu gut nur glückt es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre ſeid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaiſers Majeſtät vergeben?

Octavio.

Sie tut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geſchehn.
Aus freiem Trieb beſtätigt ſie die Schenkung,
Die Euch der Fürſt zu böſem Zweck gemacht.
Das Regiment iſt Euer, das Ihr führt.

Buttler.

(Will aufſtehen, ſinkt zurück. Sein Gemüt arbeitet heftig, er verſucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini.)

Octavio.

Was wollt Ihr? Faßt Euch.

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Beſinnt Euch.

Buttler.

Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieſes Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn ſtets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich ſolchem gnädgen Kaiſer!

Octavio.

Machts wieder gut. Schnell trennt Euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O! er ſoll nicht leben

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas ſich und Altringer verſammeln.
Viel andre bracht ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut nacht entfliehen ſie aus Pilſen. —

Buttler.

(Ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick.)

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?

Buttler.

Die Tat wirds lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter.
Traut mir! Ihr könnts! Bei Gott! Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter brachts und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O! läge diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hafen ſollten wir noch ſcheitern?
Fort! Fort! Hier iſt nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max.

(Kommt in der heftigſten Gemütsbewegung, ſeine Blicke rollen wild, ſein Gang iſt unſtet, er ſcheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne ſteht und ihn mitleidig anſieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder ſtehen und wirft ſich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor ſich hinſtarrend.)

Octavio (nähert ſich ihm).

Ich reiſe ab, mein Sohn.
(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)
Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgſt mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzuſehen).

Ich dir?
Dein Weg iſt krumm, er iſt der meine nicht.
(Octavio läßt ſeine Hand los, fährt zurück.)
O! wärſt du wahr geweſen und gerade,
Nie kam es dahin, alles ſtünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche getan,
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn wär er gefallen.
Warum ſo heimlich, hinterliſtig laurend,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer ſchleichen?
Unſelge Falſchheit! Mutter alles Böſen!
Du jammerbringende, verderbeſt uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entſchuldigen, ich kanns nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, ſchrecklich,
Du aber haſt viel beſſer nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Max.

(Steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken.)
Wärs möglich? Vater? Vater? Hätteſt dus
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du ſteigſt durch ſeinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert,
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung iſt dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und ſie iſt wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug iſt überall und Heuchelſchein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat,
Der einzig reine Ort iſt unſre Liebe,
Der unentweihte in der Menſchlichkeit.

Octavio.

Max! Folg mir lieber gleich, das iſt doch beſſer.

Max.

Was? Eh ich Abſchied noch von ihr genommen,
Den letzten — Nimmermehr!

Octavio.

Erſpare dir
Die Qual der Trennung, der notwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!
(Will ihn fortziehn.)

Max.

Nein! So wahr Gott lebt!

Octavio.

Komm mit mir, ich gebiete dirs, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menſchlich iſt. Ich bleibe.

Octavio.

Max! In des Kaiſers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiſer hat dem Herzen vorzuſchreiben.
Und willſt du mir das einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grauſam auch das Grauſame geſchehn?
Das Unabänderliche ſoll ich noch
Unedel tun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger mich von ihr ſtehlen?
Sie ſoll mein Leiden ſehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrißnen Seele,

Und Tränen um mich weinen — O! die Menſchen
Sind grauſam, aber ſie iſt wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung
Die Seele retten, dieſen Schmerz des Todes
Mit ſanften Troſtesworten klagend löſen.

Octavio.

Du reißeſt dich nicht los, vermagſt es nicht.
O! komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verſchwende deine Worte nicht vergebens,
Dem Herzen folg ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faſſung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entſetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darfs
Nicht denken! dich dem Schändlichen verkaufſt,
Dies Brandmal aufdrückſt unſers Hauſes Adel,
Dann ſoll die Welt das Schauderhafte ſehn,
Und von des Vaters Blute triefen ſoll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hätteſt du vom Menſchen beſſer ſtets
Gedacht, du hätteſt beſſer auch gehandelt.
Fluchwürdger Argwohn! Unglückſelger Zweifel!
Es iſt ihm Feſtes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau ich deinem Herzen auch, wirds immer
In deiner Macht auch ſtehen, ihm zu folgen?

Max.

Du haſt des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O! Max, ich ſeh dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirſt du nie mich ſehn.

Octavio.

Ich geh nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und ſind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer ſtreitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich laſſe fechtend hier
Das Leben oder führe ſie aus Pilſen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abſchied?
Es iſt ein blutger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt iſt der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Iſt es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in ſeine Arme, ſie halten einander lange ſchweigend umfaßt, dann entfernen ſie ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erſter Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. (Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.)

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart ich auf ein Wort von Euch.
Könnt Ihrs ertragen, in ſo langer Zeit
Nicht einmal ſeinen Namen auszuſprechen?
Wie? Oder wär ich jetzt ſchon überflüſſig
Und gäb es andre Wege als durch mich? —
Geſteht mir, Nichte. Habt Ihr ihn geſehn?

Thekla.

Ich hab ihn heut und geſtern nicht geſehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt ſo ruhig ſein!

Thekla.

Ich bins.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt ſich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er ſich grade jetzt ſo ſtill verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo wars die Zeit, ſich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ichs verſtehen ſoll.

Gräfin.

In dieſer Abſicht ſchickt ich ſie hinweg.
Ihr ſeid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Iſt mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut
Iſt bei der Liebe. Den habt Ihr bewieſen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geiſt
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was ſie nicht fähig iſt zu tragen.

Thekla.

Ich bitt Euch, endet dieſe Vorbereitung.
Seis, was es ſei. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängſtigen als dieſer Eingang.
Was habt Ihr mir zu ſagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erſchrecken —

Thekla.

Nennts! Ich bitt Euch.

Gräfin.

Es ſteht bei Euch, dem Vater einen großen Dienſt
Zu leiſten —

Thekla.

Bei mir ſtünde das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Brauchts dazu meiner? Iſt er es nicht ſchon?

Gräfin.

Er wars.

Thekla.

Und warum ſollt ers nicht mehr ſein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiſer hängt er.

Thekla.

Nicht mehr als Pflicht und Ehre von ihm fodern.

Gräfin.

Von ſeiner Liebe fodert man Beweiſe
Und nicht von ſeiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das ſind vieldeutig doppelſinnge Namen,
Ihr ſollt ſie ihm auslegen, ſeine Liebe
Soll ſeine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er ſoll dem Kaiſer oder Euch entſagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatſtand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm ſelbſt,
Wie ſehr er wünſcht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er ſoll ſie nicht weglegen, iſt die Meinung,
Er ſoll ſie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht erraten — Nun ſo hört.
Der Vater iſt vom Kaiſer abgefallen,
Steht im Begriff, ſich zu dem Feind zu ſchlagen,
Mitſamt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beiſpiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Anſehn, ſie beherrſchen
Die Meinung, und entſcheidend iſt ihr Vorgang.
Des Vaters ſind wir ſicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wirds nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Notwendige ſich fügen.
Ich kenne ſie — Das Ferne, Künftige beängſtigt
Ihr fürchtend Herz, was unabänderlich
Und wirklich da iſt, trägt ſie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt iſt ſie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen ſchaudernd greift.
Ich wußt es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weisſagte mirs das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglücksſterne ſtünden —
Doch warum denk ich jetzt zuerſt an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt Euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir ſind getrennt auf immer! —
Ach, davon iſt nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch laſſen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird ſein Entſchluß
Geſchwind gefaßt ſein.

Thekla.

Sein Entſchluß wird bald
Gefaßt ſein, daran zweifelt nicht. Entſchluß!
Iſt hier noch ein Entſchluß?

Gräfin.

Faßt Euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd ich ihren Anblick
Ertragen!

Gräfin.

Faßt Euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schweſter! Wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin ſo ſchreckhaft. Jedes Rauſchen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.

Könnt Ihr mir ſagen, Schweſter, wie es ſteht?
Wird er dem Kaiſer ſeinen Willen tun,
Dem Kardinal die Reiter ſenden? Sprecht,
Hat er den Queſtenberg mit einer guten
Antwort entlaſſen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann iſts aus! Ich ſeh das Ärgſte kommen.
Sie werden ihn abſetzen, es wird alles wieder
So werden wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wirds
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür ſeid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, ſtürzt auf die Mutter zu und ſchließt ſie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugſam unbezähmte Mann!
Was hab ich nicht getragen und gelitten
In dieſer Ehe unglücksvollem Bund;
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefeſſelt,
Das raſtlos eilend, ewig, heftig, treibt,
Bracht ich ein angſtvoll Leben mit ihm zu,
Und ſtets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, ſchwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner böſen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland, du, mein Kind,
Haſt deiner Mutter Schickſal nicht zu fürchten.

Thekla.

O laſſen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier iſt kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächſte Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los! — Auch wir,
Ich und dein Vater, ſahen ſchöne Tage,
Der erſten Jahre denk ich noch mit Luſt.
Da war er noch der fröhlich ſtrebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend raſt.
Der Kaiſer liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt ihm geraten.
Doch ſeit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von ſeiner Höh herunter ſtürzte,
Iſt ein unſteter, ungeſellger Geiſt
Argwöhniſch, finſter über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt er ſein Herz den dunkeln Künſten zu,
Die keinen, der ſie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr ſehts mit Euren Augen — Aber iſt
Das ein Geſpräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier ſein, wißt Ihr. Soll er ſie
In dieſem Zuſtand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.
Wiſch deine Tränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier

Iſt los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Tränen. Sie entſtellen
Dein holdes Auge — Was ich ſagen wollte?
Ja, dieſer Piccolomini iſt doch
Ein würdger Edelmann und voll Verdienſt.

Gräfin.

Das iſt er, Schweſter.

Thekla (zur Gräfin beängſtigt).

Tante, wollt Ihr mich
Entſchuldigen?

(Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht ſehn.

Gräfin.

Er wird Euch aber
Vermiſſen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht ſie?

Thekla.

Es iſt mir unerträglich, ihn zu ſehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr iſt nicht wohl.

Herzogin (beſorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und ſind beſchäftigt, ſie zurückzuhalten. Wallenſtein erſcheint, im Geſpräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Illo. Vorige.

Wallenſtein.

Es iſt noch ſtill im Lager?

Illo.

Alles ſtill.

Wallenſtein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da ſein
Aus Prag, daß dieſe Hauptſtadt unſer iſt.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hieſigen Truppen den getanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wiſſen tun.
In ſolchen Fällen tut das Beiſpiel alles.
Der Menſch iſt ein nachahmendes Geſchöpf,
Und wer der Vorderſte iſt, führt die Herde.
Die Prager Truppen wiſſen es nicht anders,
Als daß die Pilſner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilſen ſollen ſie uns ſchwören,
Weil man zu Prag das Beiſpiel hat gegeben.
— Der Buttler, ſagſt du, hat ſich nun erklärt?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefodert kam er,
Sich ſelbſt, ſein Regiment dir anzubieten.

Wallenſtein.

Nicht jeder Stimme, ſind ich, iſt zu glauben,
Die warnend ſich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeiſt
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und ſtreut betrügliche Orakel aus.

So hab ich dieſem würdig braven Mann,
Dem Buttler, ſtilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, des ich nicht Meiſter bin,
Furcht möcht ichs nicht gern nennen, überſchleicht
In ſeiner Nähe ſchaudernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieſer Redliche, vor dem der Geiſt
Mich warnt, reicht mir das erſte Pfand des Glücks.

Illo.

Und ſein geachtet Beiſpiel, zweifle nicht,
Wird dir die Beſten in dem Heer gewinnen.

Wallenſtein.

Jetzt geh und ſchick mir gleich den Iſolan
Hieher, ich hab ihn mir noch jüngſt verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus, unterdeſſen ſind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenſtein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geſchäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht ſo beiſammen, Bruder.

Wallenſtein (beiſeite zur Gräfin).

Kann ſie's vernehmen? Iſt ſie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenſtein.

Komm her, mein Mädchen. Setz dich zu mir.
Es iſt ein guter Geiſt auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Geprieſen, es ſoll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine ſolche Stimme brauch
Ich jetzt, den böſen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die ſchwarzen Flügel ſchlägt.

Herzogin.

Wo haſt du deine Zither, Thekla? Komm.
Laß deinem Vater eine Probe hören
Von deiner Kunſt.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was iſt das, Nichte!

Thekla (zur Gräfin).

Verſchont mich — Singen — jetzt — in dieſer Angſt
Der ſchwer beladnen Seele — vor ihm ſingen —
Der meine Mutter ſtürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein gütger Vater
Vergeblich einen Wunſch geäußert haben?

Gräfin.

Hier iſt die Zither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Inſtrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigſten Kampf, und im Augenblick, da ſie anfangen ſoll zu ſingen, ſchaudert ſie zuſammen, wirft das Inſtrument weg und geht ſchnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o ſie iſt krank!

Wallenſtein.

Was iſt dem Mädchen? Pflegt ſie ſo zu ſein?

Gräfin.

Nun, weil ſie es denn ſelbſt verrät, ſo will
Auch ich nicht länger ſchweigen.

Wallenſtein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenſtein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt ſie.
Haſt du es nicht bemerkt? Die Schweſter auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!
Gott ſegne dich, mein Kind! Du darfſt
Dich deiner Wahl nicht ſchämen.

Gräfin.

Dieſe Reiſe —
Wenns deine Abſicht nicht geweſen, ſchreibs
Dir ſelber zu. Du hätteſt einen andern
Begleiter wählen ſollen!

Wallenſtein.

Weiß ers?

Gräfin.

Er hofft, ſie zu beſitzen.

Wallenſtein.

Hofft
Sie zu beſitzen — Iſt der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag ſie's ſelber hören!

Wallenſtein.

Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken ſtehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du ſo viele Gunſt ihm ſtets bezeugt,
So —

Wallenſtein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb ihn, halt ihn wert, was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu ſchaffen?
Sind es die Töchter, ſinds die einzgen Kinder,
Womit man ſeine Gunſt bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und ſeine Sitten —

Wallenſtein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und ſeine Ahnen —

Wallenſtein.

Ahnen! Was!
Er iſt ein Untertan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen ſuchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenſtein.

Ließ ich mirs ſo viel koſten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menſchen weg zu ragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtſchaft zu beſchließen? — Hab ich darum —

(Plötzlich hält er inne, ſich faſſend.)

Sie iſt das einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden, eine Krone will ich ſehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles! ſetz ich dran, um ſie
Recht groß zu machen — ja in der Minute,
Worin wir ſprechen —

(Er beſinnt ſich.)

Und ich ſollte nun,
Wie ein weichherzger Vater, was ſich gern hat

Und liebt, fein bürgerlich zuſammengeben?
Und jetzt ſoll ich das tun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will ſetzen —
Nein, ſie iſt mir ein langgeſpartes Kleinod,
Die höchſte, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk ich ſie
Als um ein Königsſzepter loszuſchlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der ſchmale Grund
Das ſchwindelnd ſchwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Haſt du ihr angekündigt, welchen Wohnſitz
Ich ihr beſtimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckts ihr ſelbſt.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenſtein.

Nein.

Herzogin.

Oder ſonſt auf keines Ihrer Güter?

Wallenſtein.

Sie würden dort nicht ſicher ſein.

Herzogin.

Nicht ſicher
In Kaiſers Landen, unter Kaiſers Schutz?

Wallenſtein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenſtein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?
Sie ſenden uns in lutheriſche Länder?

Wallenſtein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin ſein.

Herzogin.

Der Lauenburger?
Ders mit dem Schweden hält, des Kaiſers Feind?

Wallenſtein.

Des Kaiſers Feinde ſind die meinen nicht mehr.

Herzogin.

(Sieht den Herzog und die Gräfin ſchreckensvoll an.)
Iſts alſo wahr? Es iſt? Sie ſind geſtürzt?
Sind vom Kommando abgeſetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (ſeitwärts zum Herzog).

Laſſen wir ſie bei dem Glauben.
Du ſiehſt, daß ſie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was iſt ihm? Welches Bild des Schreckens!
Als hätt er ein Geſpenſt geſehn!

Terzky.

(Wallenſtein beiſeite führend, heimlich.)
Iſts dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenſtein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir ſind verraten!

Wallenſtein.

Was?

Terzky.

Sie ſind davon, heut nacht, die Jäger auch,
Leer ſtehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenſtein.

Und Iſolan?

Terzky.

Den haſt du ja verſchickt.

Wallenſtein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du haſt ihn nicht verſchickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie ſind verſchwunden beide.

Sechſter Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Eſterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlaſſen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenſtein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat ſie von weitem ängſtlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibts? Was iſt geſchehen?

Wallenſtein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es iſt nichts, Thereſe.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geiſterbleichen Wangen wich,
Daß ſelbſt der Bruder Faſſung nur erkünſtelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky. (Ab.)

(Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenſtein.

Hör, was er bringt — (zu Illo) Das konnte nicht ſo heimlich
Geſchehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Toren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenſtein.

Laß Tiefenbach ablöſen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn — Höre!
Haſt du von Buttlern Kundſchaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich iſt er ſelber hier. Der hält dir feſt.

(Illo geht. Wallenſtein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schweſter! Halt ihn auf —
Es iſt ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was iſt's?

(Hängt ſich an ihn.)

Wallenſtein (erwehrt ſich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schweſter! Liebes Weib,
Wir ſind im Lager! Da iſts nun nicht anders,
Da wechſeln Sturm und Sonnenſchein geſchwind,
Schwer lenken ſich die heftigen Gemüter,

Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich ſoll bleiben, geht! Denn übel ſtimmt
Der Weiber Klage zu dem Tun der Männer.
(Er will gehn, Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von dieſem Fenſter muß mans ſehn.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Geht, Schweſter!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenſtein.

Ich wills.

Terzky
(führt ſie beiſeite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Thereſe!

Herzogin.

Komm, Schweſter, weil er es befiehlt.
(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Wallenſtein (ans Fenſter tretend).

Was gibts denn?

Terzky.

Es iſt ein Rennen und Zuſammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Urſach,

Geheimnisvoll, mit einer finſtern Stille
Stellt jedes Korps ſich unter ſeine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen böſe Mienen,
Nur die Wallonen ſtehen abgeſondert
In ihrem Lager, laſſen niemand zu
Und halten ſich geſetzt, ſo wie ſie pflegen.

Wallenſtein.

Zeigt Piccolomini ſich unter ihnen?

Terzky.

Man ſucht ihn, er iſt nirgends anzutreffen.

Wallenſtein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn ſchickten meine Regimenter ab,
Sie ſchwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegesluſt den Aufruf zum Gefechte.

Wallenſtein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es ſollte ja dem Heer verſchwiegen bleiben,
Bis ſich zu Prag das Glück für uns entſchieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch geſtern abends
Beſchwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Toren nicht zu laſſen,
Du gabſt die Pferde ſelber ihm zur Flucht —

Wallenſtein.

Das alte Lied! Einmal für allemal,
Nichts mehr von dieſem törichten Verdacht!

Terzky.

Dem Iſolani haſt du auch getraut,
Und war der erſte doch, der dich verließ.

Wallenſtein.

Ich zog ihn geſtern erſt aus ſeinem Elend.
Fahr hin! Ich hab auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und ſo ſind alle, einer wie der andre.

Wallenſtein.

Und tut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er ſein Leben lang
Am Spieltiſch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er ſeine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemut das freie Meer
Durchſegelte, er ſieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet ſchnell die Ware.
Leicht wie der Vogel von dem wirtbarn Zweige,
Wo er geniſtet, fliegt er von mir auf,
Kein menſchlich Band iſt unter uns zerriſſen.
Ja, der verdient, betrogen ſich zu ſehn,
Der Herz geſucht bei dem Gedankenloſen!
Mit ſchnell verlöſchten Zügen ſchreiben ſich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Buſens ſtillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky. Illo (kommt wütend).

Illo.

Verrat und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Order gab,
Sie abzulöſen — Pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenſtein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorſam.

Terzky.

So laß ſie niederſchießen. O gib Order!

Wallenſtein.

Gelaſſen! Welche Urſach geben ſie?

Illo.

Kein andrer ſonſt hab ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenſtein.

Was — Wie iſt das?

Illo.

So hab ers hinterlaſſen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiſer.

Terzky.

Vom Kaiſer — Hörſt dus, Fürſt!

Illo.

Auf ſeinen Antrieb
Sind geſtern auch die Oberſten entwichen.

Terzky.

Hörſt dus!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa,
Und noch ſechs andre Generale werden
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab er alles ſchon ſeit lange ſchriftlich
Bei ſich gehabt vom Kaiſer und noch jüngſt
Erſt abgeredet mit dem Queſtenberger.

(Wallenſtein ſinkt auf einen Stuhl und verhüllt ſich das Geſicht.)

Terzky.

O hätteſt du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angſt — ich kanns nicht länger tragen,
Um Gottes willen, ſagt mir, was es iſt.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini iſt ein Verräter.

Gräfin.

O meine Ahnung!
(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt man mir geglaubt!
Da ſiehſt dus, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenſtein (richtet ſich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber iſt
Geſchehen wider Sternenlauf und Schickſal.
Die Kunſt iſt redlich, doch dies falſche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaftgen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrſagung,
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wiſſenſchaft. War es
Ein Aberglaube, menſchliche Geſtalt
Durch keinen ſolchen Argwohn zu entehren,
O nimmer ſchäm ich dieſer Schwachheit mich!
Religion iſt in der Tiere Trieb,
Es trinkt der Wilde ſelbſt nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Buſen ſtoßen.
Das war kein Heldenſtück, Octavio!
Nicht deine Klugheit ſiegte über meine,
Dein ſchlechtes Herz hat über mein gerades
Den ſchändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordſtreich auf, du führteſt
Ihn ruchlos auf die unbeſchützte Bruſt,
Ein Kind nur bin ich gegen ſolche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O ſieh da! Buttler! Das iſt noch ein Freund!

Wallenſtein.

(Geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit.)

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährt!
So wohl tut nicht der Sonne Blick im Lenz
Als Freundes Angeſicht in ſolcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenſtein

(ſich auf ſeine Schultern lehnend).

Weißt dus ſchon?
Der Alte hat dem Kaiſer mich verraten.
Was ſagſt du? Dreißig Jahre haben wir
Zuſammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geſchlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Biſſen
Geteilt, ich ſtützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich ſtütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Bruſt an ſeiner ſchlägt,
Erſieht er ſich den Vorteil, ſticht das Meſſer
Mir liſtig lauernd, langſam, in das Herz!

(Er verbirgt das Geſicht an Buttlers Bruſt.)

Buttler.

Vergeßt den Falſchen. Sagt, was wollt Ihr tun.

Wallenſtein.

Wohl geſprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?
Das Schickſal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugeſendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß ſein Verluſt
Mich ſchmerze. O! mich ſchmerzt nur der Betrug.
Denn wert und teuer waren mir die beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuſcht, er nicht. — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es ſchnellen Rat —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky ſchickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erſcheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geſchwind,
Schickt einen ſichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.
(Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenſtein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenſtein.

Was iſt Euch?

Buttler.

So wißt Ihrs nicht?

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieſer Lärmen

Ins Lager kam? —

Wallenſtein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenſtein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er iſt herein.

Terzky und Illo.

Er iſt herein?

Wallenſtein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenſtein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (ſtampft mit dem Fuß).
Verdammt!

Buttler.
Sein Brief
Iſt aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenſtein (geſpannt).
Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).
Befragt mich nicht!

Terzky.
O — Weh uns, Illo! Alles ſtürzt zuſammen!

Wallenſtein.
Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmſte hören.
Prag iſt verloren? Iſts? Geſteht mirs frei.

Buttler.
Es iſt verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben Euch verlaſſen,
Dem Kaiſer neu gehuldiget, Ihr ſelbſt
Mit Kinsky, Terzky, Illo ſeid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenſtein bleibt feſt und gefaßt ſtehen).

Wallenſtein (nach einer Pauſe).
Es iſt entſchieden, nun iſts gut — und ſchnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,
Die Bruſt iſt wieder frei, der Geiſt iſt hell,
Nacht muß es ſein, wo Friedlands Sterne ſtrahlen.

Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt
Zog ich das Schwert, ich tats mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht ich für mein Haupt und für mein Leben.
(Er geht ab. Die andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky (kommt aus dem Seitenzimmer).

Nein! ich kanns länger nicht — Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein,
In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen — Das ertrag ich nicht!
— Wenn es uns fehlschlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trügs nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla.
(will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier iſt noch ein ſchreckliches Geheimnis,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schweſter? Warum ſeh ich ſie voll Angſt
Umhergetrieben, warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten dieſe ſtummen Winke,
Die du verſtohlen heimlich mit ihr wechſelſt?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schweſter, ich wills wiſſen.

Gräfin.

Was hilfts auch, ein Geheimnis draus zu machen!
Läßt ſichs verbergen? Früher, ſpäter muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit iſts jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Mut iſt uns not und ein gefaßter Geiſt,
Und in der Stärke müſſen wir uns üben.
Drum beſſer, es entſcheidet ſich ihr Schickſal
Mit einem Wort — Man hintergeht Euch, Schweſter.
Ihr glaubt, der Herzog ſei entſetzt — der Herzog
Iſt nicht entſetzt — er iſt —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt Ihr ſie töten?

Gräfin.

Der Herzog iſt —

Thekla

(die Arme um die Mutter ſchlagend).

O ſtandhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat ſich der Herzog, zu dem Feind
Hat er ſich ſchlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlaſſen, und es iſt mißlungen.

(Während dieſer Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

(Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.)

Dreizehnter Auftritt.

Wallenſtein (im Harniſch).

Du haſts erreicht, Octavio — Faſt bin ich
Jetzt ſo verlaſſen wieder, als ich einſt
Vom Regensburger Fürſtentage ging.
Da hatt ich nichts mehr als mich ſelbſt — doch was
Ein Mann kann wert ſein, habt ihr ſchon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da ſteh ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die ſchaffende Gewalt,
Die ſproſſend eine Welt aus ſich geboren.
Schon einmal galt ich euch ſtatt eines Heers,
Ich einzelner. Dahin geſchmolzen vor
Der ſchwedſchen Stärke waren eure Heere,
Am Lech ſank Tilly, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geſchwollner Strom,
Ergoß ſich dieſer Guſtav, und zu Wien
In ſeiner Hofburg zitterte der Kaiſer.
Soldaten waren teuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Not, es beugte ſich
Der Stolz des Kaiſers vor dem Schwergekränkten,

Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich tats. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

(Illo und Terzky treten ein.)

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
Und Buttlers wackre Scharen — Morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
Nicht mächtger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann (der den Grafen Terzky beiseite führt und mit ihm spricht).

Terzky (zu Neumann).

Was suchen sie?

Wallenstein.

Was gibts?

Terzky.

Zehn Küraſſiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu ſprechen.

Wallenſtein (ſchnell zu Neumann).

Laß ſie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und ſind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky. Illo. Zehn Küraſſiere (von einem Gefreiten geführt, marſchieren auf und ſtellen ſich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend).

Wallenſtein.

(nachdem er ſie eine Zeitlang mit den Augen gemeſſen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du biſt aus Brügg in Flandern,
Dein Nam iſt Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß ich.

Wallenſtein.

Du wurdeſt abgeſchnitten auf dem Marſch,
Von Heſſiſchen umringt und ſchlugſt dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer Tauſend.

Gefreiter.

So iſts, mein General.

Wallenſtein.

Was wurde dir
Für dieſe wackre Tat?

Gefreiter.

Die Ehr, mein Feldherr,
Um die ich bat, bei dieſem Korps zu dienen.

Wallenſtein (wendet ſich zu einem andern).

Du warſt darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die ſchwedſche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Küraſſier.

So iſts, mein Feldherr.

Wallenſtein.

Ich vergeſſe keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab gewechſelt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenſtein (zu einem dritten gewendet).

Du nennſt dich Risbeck, Köln iſt dein Geburtsort.

Dritter Küraſſier.

Risbeck aus Köln.

Wallenſtein.

Den ſchwedſchen Oberſt Dübald brachteſt du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Küraſſier.

Ich nicht, mein General.

Wallenſtein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es tat — du hatteſt
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Küraſſier.

Er ſteht zu Olmütz bei des Kaiſers Heer.

Wallenſtein (zum Gefreiten).

Nun, ſo laß hören.

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenſtein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn
Zog ihren Mann durchs Los.

Wallenſtein.

Nun denn zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräter ſeiſt.

Wallenſtein.

Was habt ihr drauf beſchloſſen?

Gefreiter.

Unſre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben

Bereits gehorcht, und ihrem Beiſpiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toskana.
Wir aber glaubens nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräter biſt, wir haltens bloß
Für Lug uud Trug und ſpaniſche Erfindung.

(Treuherzig.)

Du ſelber ſollſt uns ſagen, was du vor haſt,
Denn du biſt immer wahr mit uns geweſen,
Das höchſte Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund ſoll zwiſchen uns ſich ſchieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenſtein.

Daran erkenn ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment.
Iſts deine Abſicht bloß, dies Kriegesſzepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiſer hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Öſtreichs rechtſchaffner Feldhauptmann zu ſein,
So wollen wir dir beiſtehen und dich ſchützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden —
Und wenn die anderen Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu ſein, unſer Leben für dich laſſen.
Denn das iſt unſre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich ſinken laſſen.
Wenns aber ſo iſt, wie des Kaiſers Brief
Beſagt, wenns wahr iſt, daß du uns zum Feind
Treuloſerweiſe willſt hinüberführen,
Was Gott verhüte! Ja, ſo wollen wir
Dich auch verlaſſen und dem Brief gehorchen.

Wallenſtein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder Nein, ſo ſind wir ſchon zufrieden.

Wallenſtein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verſtändig ſeid,
Selbſt prüft und denkt und nicht der Herde folgt,
Drum hab ich euch, ihr wißts, auch ehrenvoll
Stets unterſchieden in der Heereswoge,
Denn nur die Fahnen zählt der ſchnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrſcht und blind der eiſerne Befehl,
Es kann der Menſch dem Menſchen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab ichs nicht mit euch gehalten,
Wie ihr euch ſelbſt zu faſſen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menſchliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugeſtanden —

Gefreiter.

Ja, würdig haſt du ſtets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunſt erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du ſiehſts! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort ſoll uns genügen,
Daß es Verrat nicht ſei, worauf du ſinnſt,
Daß du das Heer zum Feind nicht wolleſt führen.

Wallenſtein.

Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiſer meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sei meine Feſtung! Seht, auf dieſe Bruſt
Zielt man! Nach dieſem greiſen Haupte! — Das
Iſt ſpanſche Dankbarkeit, das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Feſte,
Auf Lützens Ebenen! Darum warfen wir
Die nackte Bruſt der Partiſan entgegen,
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unſerm Pfühl, kein Strom
War uns zu ſchnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdroſſen
Durch alle Schlangenkrümmen ſeiner Flucht,
Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben,
Und wie des Windes Sauſen, heimatlos,
Durchſtürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die ſchwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene getan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Laſt
Gewälzt, ſoll dieſer kaiſerliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, ſoll den Ölzweig,
Die wohlverdiente Zierde unſers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten. —

Gefreiter.

Das ſoll er nicht, ſolang wirs hindern können.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll dieſen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führteſt uns heraus ins blutge Feld
Des Todes, du, kein andrer, ſollſt uns fröhlich

Heimführen in des Friedens ſchöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen. —

Wallenſtein.

Wie? denkt ihr euch im ſpäten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.
Ihr werdet dieſes Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieſer Krieg verſchlingt uns alle.
Öſtreich will keinen Frieden, darum eben,
Weil ich den Frieden ſuche, muß ich fallen.
Was kümmerts Öſtreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüſtet,
Es will nur wachſen ſtets und Land gewinnen.
Ihr ſeid gerührt — ich ſeh den edeln Zorn
Aus euren kriegeriſchen Augen blitzen.
O, daß mein Geiſt euch jetzt beſeelen möchte,
Kühn wie er einſt in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beiſtehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte ſchützen — das iſt edelmütig!
Doch denket nicht, daß ihrs vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Laßt uns ſicher gehen, Freunde ſuchen,
Der Schwede ſagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein ſie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schickſal in den Händen tragen
Und der erfreuten Welt aus unſerm Lager
Den Frieden ſchön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibſt dus mit dem Schweden nur zum Schein,
Du willſt den Kaiſer nicht verraten, willſt uns

Nicht ſchwediſch machen? — Sieh, das iſts allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenſtein.

Was geht der Schwed mich an? Ich haſſ ihn wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk ich ihn
Bald über ſeine Oſtſee heimzujagen.
Mir iſts allein ums Ganze. Seht! Ich hab
Ein Herz, der Jammer dieſes deutſchen Volks erbarmt mich.
Ihr ſeid gemeine Männer nur, doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr ſcheint mirs wert vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr ſchon brennt die Kriegesfackel,
Und noch iſt nirgends Stillſtand. Schwed und Deutſcher!
Papiſt und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand iſt wider
Die andre! Alles iſt Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo ſoll das enden? wer
Den Knäuel entwirren, der ſich endlos ſelbſt
Vermehrend wächſt — Er muß zerhauen werden.
Ich fühls, daß ich der Mann des Schickſals bin,
Und hoffs, mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (im Eifer).

Das iſt nicht wohl getan, mein Feldherr.

Wallenſtein.

Was?

Buttler.

Das muß uns ſchaden bei den Gutgeſinnten.

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenſtein.

Was iſt es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimenter reißen
Den kaiſerlichen Adler von den Fahnen,
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Küraſſieren).

Rechts um!

Wallenſtein.

Verflucht ſei dieſer Rat und wer ihn gab!
(Zu den Küraſſieren, welche abmarſchieren).
Halt, Kinder, halt. — Es iſt ein Irrtum. — Hört —
Und ſtreng will ichs beſtrafen. — Hört doch! Bleibt.
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh nach, bedeute ſie,
Bring ſie zurück, es koſte, was es wolle.
(Illo eilt hinaus.)
Das ſtürzt uns ins Verderben. — Buttler! Buttler!
Ihr ſeid mein böſer Dämon, warum mußtet Ihrs
In ihrem Beiſein melden! — Alles war
Auf gutem Weg — Sie waren halb gewonnen —
Die Raſenden, mit ihrer unbedachten
Dienſtfertigkeit! — O grauſam ſpielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer iſts, der mich
Zugrunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin ſtürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was haſt du getan!

Wallenſtein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht es nicht,
Sie wiſſen alles.

Herzogin.

Was haſt du getan!

Gräfin (zu Terzky).

Iſt keine Hoffnung mehr? Iſt alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag iſt in des Kaiſers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückiſcher Octavio! — Und auch
Graf Max iſt fort?

Terzky.

Wo ſollt er ſein? Er iſt
Mit ſeinem Vater über zu dem Kaiſer.

(Thekla ſtürzt in die Arme ihrer Mutter, das Geſicht an ihrem Buſen verbergend.)

Herzogin (ſie in die Arme ſchließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenſtein

(beiſeite gehend mit Terzky).

Laß einen Reiſewagen ſchnell bereit ſein
Im Hinterhofe, dieſe wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der iſt uns treu,
Nach Eger bringt er ſie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wieder kommt.)

Du bringſt ſie nicht zurück?

Illo.

Hörſt du den Auflauf?
Das ganze Korps der Pappenheimer iſt
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberſt,
Den Max zurück, er ſei hier auf dem Schloß,
Behaupten ſie, du halteſt ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebſt, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wiſſen.

(Alle ſtehn erſtaunt.)

Terzky.

Was ſoll man daraus machen?

Wallenſtein.

Sagt ichs nicht?
O mein wahrſagend Herz! Er iſt noch hier.
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Iſt er noch hier, o dann iſt alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten ſoll!
(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht ſein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verraten, iſt zum Kaiſer über,
Wie kann ers wagen hier zu ſein?

Illo (zu Wallenſtein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich ſchenkteſt, ſah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann iſt er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Türe geheftet und ruft lebhaft).
Da iſt er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mitten in den Saal tretend).
Ja! Ja! Da iſt er! Ich vermags nicht länger,
Mit leiſem Tritt um dieſes Haus zu ſchleichen,
Den günſtgen Augenblick verſtohlen zu
Erlauren — Dieſes Harren, dieſe Angſt
Geht über meine Kräfte!
(Auf Thekla zugehend, welche ſich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O ſieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel,
Bekenn es frei vor allen. Fürchte niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis
Iſt für die Glücklichen, das Unglück braucht,
Das hoffnungsloſe, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tauſend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Geſicht auf Thekla blickt.)

Nein, Baſe Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abſchied zu nehmen, komm ich — Es iſt aus.
Ich muß, muß dich verlaſſen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag, daß du mich nicht haſſeſt. Sag mirs, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieſer Stelle.
Ich kann es nicht — kann dieſe Hand nicht laſſen.
Sag, Thekla, daß du Mitleid mit mir haſt,
Dich ſelber überzeugſt, ich kann nicht anders.

(Thekla, ſeinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater. er wendet ſich nach dem Herzog um, den er jetzt erſt gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du biſts, den ich hier geſucht.
Dich ſollten meine Augen nicht mehr ſchauen.
Ich hab es nur mit ihr allein. Hier will ich,
Von dieſem Herzen freigeſprochen ſein,
An allem andern iſt nichts mehr gelegen.

Wallenſtein.

Denkſt du, ich ſoll der Tor ſein und dich ziehen laſſen
Und eine Großmutsſzene mit dir ſpielen?

Dein Vater iſt zum Schelm an mir geworden,
Du biſt mir nichts mehr als ſein Sohn, ſollſt nicht
Umſonſt in meine Macht gegeben ſein.
Denk nicht, daß ich die alte Freundſchaft ehren werde,
Die er ſo ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe ſind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmenſch ſein, wie er.

Max.

Du wirſt mit mir verfahren, wie du Macht haſt.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurück hält, weißt du!

(Thekla bei der Hand faſſend.)

Sieh! Alles — alles wollt ich dir verdanken,
Das Los des Seligen wollt ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du haſts
Zerſtört, doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittſt du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienſt, iſt kein Gott der Gnade.
Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu ſchließen,
Folgſt du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die ſichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gaſtlichen Geſtalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich ſtiller Weile
Gärts in dem tückſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in grauſender Zerſtörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie dus
Beſchreibſt, ſo iſts in ſeinem Eingeweide,
In dieſer ſchwarzen Heuchlers-Bruſt geſtaltet.
O mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten herauf und ſtellt ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerſtehn! Ich zog
Den Baſilisken auf an meinem Buſen,
Mit meinem Herzblut nährt ich ihn, er ſog
Sich ſchwelgend voll an meiner Liebe Brüſten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Tore
Und warf die Schlüſſel weiſer Vorſicht weg —
Am Sternenhimmel ſuchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeſchloſſen.
— Wär ich dem Ferdinand geweſen, was
Octavio mir war — ich hätt ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt ichs vermocht.
Er war mein ſtrenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu vertraute ſich der Kaiſer.
Krieg war ſchon zwiſchen mir und ihm, als er
Den Feldherrnſtab in meine Hände legte,
Denn Krieg iſt ewig zwiſchen Liſt und Argwohn,
Nur zwiſchen Glauben und Vertraun iſt Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geſchlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht verteidigen.
Weh mir, daß ichs nicht kann!

Unglücklich ſchwere Taten ſind geſchehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeſchloßner Kette grauſend an.
Doch wie gerieten wir, die nichts verſchuldet,
In dieſen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelſchuld und Freveltat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Väter unverſöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend ſcheiden?

(Er umſchlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenſtein

(hat den Blick ſchweigend auf ihn geheftet und nähert ſich jetzt).

Max, bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Pragſchen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutſchen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erſtarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wollteſt männlich ſie nicht laſſen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich ſelbſt war deine Wärterin, nicht ſchämt ich
Der kleinen Dienſte mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich ſorgender Geſchäftigkeit,
Bis du von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühlteſt.
Wann hab ich ſeitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tauſend reich gemacht,
Mit Ländereien ſie beſchenkt, belohnt
Mit Ehrenſtellen — Dich hab ich geliebt,
Mein Herz, mich ſelber hab ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warſt
Das Kind des Hauſes — Max! du kannſt mich nicht verlaſſen!

Es kann nicht ſein, ich mags und wills nicht glauben,
Daß mich der Max verlaſſen kann.

Max.

O Gott!

Wallenſtein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was tat dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch getan?
Ein Liebesnetz hab ich um dich geſponnen,
Zerreiß es, wenn du kannſt — Du biſt an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heilgen Feſſel der Natur,
Die Menſchen aneinander ketten kann.
Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiſer,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein
Mit ſeinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligſte Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders! Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenſtein.

Pflicht, gegen wen? Wer biſt du?
Wenn *ich* am Kaiſer unrecht handle, iſts
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörſt
Du dir? Biſt du dein eigener Gebieter,
Stehſt frei da in der Welt wie ich, daß du
Der Täter deiner Taten könnteſt ſein?
Auf *mich* biſt du gepflanzt, ich bin dein Kaiſer,
Mir angehören, mir gehorchen, *das*

Iſt deine Ehre, dein Naturgeſetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebſt und wohnſt,
Aus ſeinem Gleiſe tritt, ſich brennend wirft
Auf eine nächſte Welt und ſie entzündet,
Du kannſt nicht wählen, ob du folgen willſt,
Fort reißt er dich in ſeines Schwunges Kraft,
Samt ſeinem Ring und allen ſeinen Monden.
Mit leichter Schuld gehſt du in dieſen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, ſie wirds loben,
Daß dir der Freund das meiſte hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenſtein.

Was gibts?

Neumann.

Die Pappenheimiſchen ſind abgeſeſſen
Und rücken an zu Fuß, ſie ſind entſchloſſen,
Den Degen in der Hand das Haus zu ſtürmen,
Den Grafen wollen ſie befrein.

Wallenſtein (zu Terzky).

Man ſoll
Die Ketten vorziehn, das Geſchütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich ſie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuſchreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie ſollen ſich zurückziehn, augenblicks,
Iſt mein Befehl, und in der Ordnung ſchweigend warten,
Was mir gefallen wird zu tun.

(Neumann geht ab. Illo iſt ans Fenſter getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenſter).

Tod und Teufel!

Wallenſtein.

Was iſts?

Illo.

Aufs Rathaus ſteigen ſie, das Dach
Wird abgedeckt, ſie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Raſenden!

Illo.

Sie machen Anſtalt,

Uns zu beſchießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenſtein).

Laß mich

Hinunter, ſie bedeuten —

Wallenſtein.

Keinen Schritt!

Max.

(Auf Thekla und die Herzogin zeigend.)
Ihr Leben aber! Deins!

Wallenſtein.

Was bringſt du, Terzky?

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky (kommt zurück).

Terzky.

Botſchaft von unſern treuen Regimentern.
Ihr Mut ſei länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubnis anzugreifen,
Vom Prager- und vom Mühltor ſind ſie Herr,
Und wenn du nur die Loſung wollteſt geben,
So könnten ſie den Feind im Rücken faſſen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten.
Die Buttleriſchen halten treu zu uns,
Wir ſind die größre Zahl und werfen ſie,
Und enden hier in Pilſen die Empörung.

Wallenſtein.

Soll dieſe Stadt zum Schlachtgefilde werden
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelaſſen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entſcheidung übergeben ſein?
Hier iſt nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen,
Die losgebundnen Furien der Wut
Ruft keines Herrſchers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag ſein! Ich hab es lang bedacht,
So mag ſichs raſch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie iſts? Willſt du den Gang mit mir verſuchen?

Freiheit zu gehen haſt du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe ſie zum Kampf.
Den Krieg verſtehſt du, haſt bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht ſchämen,
Und keinen ſchönern Tag erlebſt du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Iſt es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt Ihrs tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut ſind,
Dem Kaiſer treu hinwegzuführen, hab ich
Gelobt, dies will ich halten oder ſterben.
Mehr fodert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ichs vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt iſt mir noch heilig.

(Es geſchehen zwei Schüſſe. Illo und Terzky eilen ans Fenſter.)

Wallenſtein.

Was iſt das?

Terzky.

Er ſtürzt.

Wallenſtein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher taten
Den Schuß.

Wallenſtein.

Auf wen?

Illo.

Auf dieſen Neumann, den
Du ſchickteſt —

Wallenſtein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —
(will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wut entgegen ſtellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gottes willen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr.

Gräfin.

O halt ihn! halt ihn!

Wallenſtein.

Laßt mich!

Max.

Tu es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig raſche Tat hat ſie
In Wut geſetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenſtein.

Hinweg! Zu lange ſchon hab ich gezaudert.
Das konnten ſie ſich freventlich erkühnen,
Weil ſie mein Angeſicht nicht ſahn — Sie ſollen
Mein Antlitz ſehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?

Laß ſehn, ob ſie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und ſchnell
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorſams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn ſie ihn ſehn — Es iſt noch Hoffnung, Schweſter.

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Max.

(Der während des letzten Auftritts in einem ſichtbaren Kampf von ferne geſtanden, tritt näher.)

Das ertrag ich nicht.
Ich kam hieher mit feſt entſchiedner Seele,
Ich glaubte, recht und tadellos zu tun,
Und muß hier ſtehen wie ein Haſſenswerter,
Ein roh Unmenſchlicher, vom Fluch belaſtet,
Vom Abſcheu aller, die mir teuer ſind,
Unwürdig ſchwer bedrängt die Lieben ſehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört ſich, es erheben
Zwei Stimmen ſtreitend ſich in meiner Bruſt,
In mir iſt Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.

O wohl, wohl haſt du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut ich auf das eigne Herz,
Ich ſtehe wankend, weiß nicht, was ich ſoll.

Gräfin.

Sie wiſſens nicht? Ihr Herz ſagts Ihnen nicht?
So will ichs Ihnen ſagen!
Ihr Vater hat den ſchreienden Verrat
An uns begangen, an des Fürſten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach geſtürzt, daraus
Ergibt ſich klar, was Sie, ſein Sohn, tun ſollen,
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beiſpiel aufzuſtellen frommer Treu,
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied ſei, ein ewger Fluch im Haus
Der Wallenſteiner.

Max.

Wo iſt eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunſch, die Leidenſchaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederſtiege,
Das Rechte mir, das unverfälſchte, ſchöpfte
Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!

(Indem ſeine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such ich dieſen Engel noch? Erwart ich
Noch einen andern?

(Er nähert ſich ihr, den Arm um ſie ſchlingend.)

Hier, auf dieſes Herz,
Das unfehlbare, heilig reine will
Ichs legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückſelig Schuldigen ſich wendet.

Kannſt du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß dus kannſt, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht ſie).

Bedenke nichts. Sag, wie dus fühlſt.

Gräfin.

An Euren Vater denkt —

Max (unterbricht ſie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchteſt du mit klugem Geiſt bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilts, das Glück
Von einem Tauſend tapfrer Heldenherzen,
Die ſeine Tat zum Muſter nehmen werden.
Soll ich dem Kaiſer Eid und Pflicht abſchwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderiſche Kugel ſenden?
Denn wenn die Kugel los iſt aus dem Lauf,
Iſt ſie kein totes Werkzeug mehr, ſie lebt,
Ein Geiſt fährt in ſie, die Erinnyen
Ergreifen ſie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückiſch ſie den ärgſten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht ſie).

Nein, übereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte

Die ſchwerſte Pflicht die nächſte ſcheinen. Nicht
Das Große, nur das Menſchliche geſchehe.
Denk, was der Fürſt von je an mir getan,
Denk auch, wies ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die ſchönen, freien Regungen
Der Gaſtlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen ſie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der ſie gräßlich ſchändet.
Leg alles, alles in die Wage, ſprich
Und laß dein Herz entſcheiden.

Thekla.

O das deine
Hat längſt entſchieden. Folge deinem erſten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
Das Rechte ſein, was dieſes zarte Herz
Nicht gleich zuerſt ergriffen und gefunden?
Geh und erfülle deine Pflicht. Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdeſt edel ſtets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue ſoll
Nicht deiner Seele ſchönen Frieden ſtören.

Max.

So muß ich dich verlaſſen, von dir ſcheiden!

Thekla.

Wie du dir ſelbſt getreu bleibſt, biſt dus mir.
Uns trennt das Schickſal, unſre Herzen bleiben einig.
Ein blutger Haß entzweit auf ewge Tage
Die Häuſer Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unſerm Hauſe.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unſrer unglückſeligen zu trennen.
Auf unſerm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es iſt dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich, mein Schickſal
Wird bald entſchieden ſein. —

(Max faßt ſie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geſchrei: Vivat Ferdinandus, von kriegriſchen Inſtrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es iſt vorbei, und alles iſt verloren.

Gräfin.

Wie, und ſie gaben nichts auf ſeinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umſonſt.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiſer.

Gräfin.

O die Pflichtvergeſſenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen ſie
Mit kriegeriſchem Spiel betäubend ein,
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Wallenſtein begleitet von Illo und Buttler. Darauf Küraſſiere.

Wallenſtein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürſt?

Wallenſtein.

Laß unſre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlaſſen Pilſen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenſtein.

Der Kommandant zu Eger
Iſt Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er ſoll bereit ſein,
Uns morgen in die Feſtung einzunehmen —
Ihr folgt uns ſelbſt mit Eurem Regiment.

Buttler.

Es ſoll geſchehn, mein Feldherr.

Wallenſtein.

(Tritt zwiſchen Max und Thekla, welche ſich während dieſer Zeit feſt umſchlungen gehalten.)

Scheidet!

Max.

Gott!

(Küraſſiere mit gezogenem Gewehr treten in Saal und ſammeln ſich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Paſſagen aus dem Pappenheimer Marſch, welche dem Max zu rufen ſcheinen.)

Wallenſtein (zu den Küraſſieren).

Hier iſt er. Er iſt frei. Ich halt ihn nicht mehr.

(Er ſteht abgewendet und ſo, daß Max ihm nicht beikommen noch ſich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du haſſeſt mich, treibſt mich im Zorn von dir.
Zerreißen ſoll das Band der alten Liebe,
Nicht ſanft ſich löſen, und du willſt den Riß,
Den ſchmerzlichen, mir ſchmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — in eine Wüſte geh ich
Hinaus, und alles, was mir wert iſt, alles
Bleibt hier zurück. — O, wende deine Augen

Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz.
Verſtoß mich nicht —

(Er will ſeine Hand faſſen. Wallenſtein zieht ſie zurück. Er wendet ſich an die Gräfin.)

Iſt hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Baſe Terzky —

(Sie wendet ſich von ihm; er kehrt ſich zur Herzogin.)

Ehrwürdge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft. — So können Sie uns einſt
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaiſers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln laſſen.
O, täuſchen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk,
Mein Unglück iſt gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmuſik beginnt wieder. Der Saal füllt ſich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er ſieht Buttlern daſtehen.)

Ihr auch hier, Oberſt Buttler. — Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Verſprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr ſein Leben
Beſchützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert ſeine Hand.)

Des Kaiſers Acht hängt über ihm und gibt
Sein fürſtlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der ſich den Lohn der Bluttat will verdienen;
Jetzt tät ihm eines Freundes fromme Sorge,

Der Liebe treues Auge not — und die
Ich ſcheidend um ihn ſeh —
(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräter
In Eures Vater, in des Gallas Lager.
Hier iſt nur einer noch. Geht und befreit uns
Von ſeinem haſſenswürdgen Anblick. Geht.

(Max verſucht es noch einmal ſich der Thekla zu nähern. Wallenſtein verhindert es. Er ſteht unſchlüſſig, ſchmerzvoll; indes füllt ſich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pauſen.)

Max.

Blaſt! Blaſt! — O, wären es die ſchwedſchen Hörner,
Und gings von hier gerad ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß ſehn, durchdrängen meinen Buſen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen — o treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Tuts nicht! Ihr könntet es bereun!
(Der Saal iſt ganz mit Bewaffneten erfüllt.)
Noch mehr. — Es hängt Gewicht ſich an Gewicht,
Und ihre Maſſe zieht mich ſchwer hinab. —
Bedenket, was ihr tut. Es iſt nicht wohlgetan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan
Der Rachegöttin weih ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der ſei bereit zu ſterben!

(Indem er ſich nach dem Hintergrund wendet, entſteht eine raſche Bewegung unter den Küraſſieren, ſie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenſtein bleibt unbeweglich, Thekla ſinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(In des Bürgermeiſters Hauſe zu Eger.)

Erſter Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er iſt herein. Ihn führte ſein Verhängnis.
Der Rechen iſt gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und ſchwebend wieder hob,
Iſt jeder Rettungsweg ihm abgeſchnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! ſagt
Die Schickſalsgöttin. Aus der böhmiſchen Erde
Erhub ſich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es ſinken!
— Du haſt die alten Fahnen abgeſchworen,
Verblendeter, und trauſt dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaiſers Länder,
Den heilgen Herd der Laren umzuſtürzen,
Bewaffneſt du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in acht! dich treibt der böſe Geiſt
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid Ihrs? O, wie verlangt mich, Euch zu hören.
Der Herzog ein Verräter! O, mein Gott!
Und flüchtig! Und ſein fürſtlich Haupt geächtet!

Ich bitt Euch, General, ſagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilſen ſich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgeſendet?

Gordon.

Und habe treu getan, wie Ihr mich hießt,
Die Feſtung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiſerlicher Brief,
Nach Eurer Order blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürſten ſelbſt
Nun ſah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in dieſe Stadt.
Von ſeiner Stirne leuchtete wie ſonſt
Des Herrſchers Majeſtät, Gehorſam fodernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenſchaft mir ab.
Leutſelig macht das Mißgeſchick, die Schuld.
Und ſchmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter ſich zu beugen;
Doch ſparſam und mit Würde wog der Fürſt
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der ſeine Pflicht getan.

Buttler.

Wie ich Euch ſchrieb, ſo iſts genau geſchehn.
Es hat der Fürſt dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlaſſen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle, bis auf fünfe,
Die Terzkyſchen, die ihm hieher gefolgt.

Die Acht iſt ausgeſprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,
Iſt jeder treue Diener aufgefodert.

Gordon.

Verräter an dem Kaiſer — ſolch ein Herr!
So hochbegabt! O, was iſt Menſchengröße!
Ich ſagt es oft: das kann nicht glücklich enden,
Zum Fallſtrick ward ihm ſeine Größ und Macht
Und dieſe dunkelſchwankende Gewalt.
Denn um ſich greift der Menſch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Geſetz,
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieſes Mannes Händen;
Dem Kaiſer ſelber ſtellte ſie ihn gleich,
Der ſtolze Geiſt verlernte ſich zu beugen.
O ſchad um ſolchen Mann! denn keiner möchte
Da feſte ſtehen, mein ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch iſt der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden ſind im Anmarſch gegen Eger,
Und ſchnell, wenn wirs nicht raſch entſchloſſen hindern,
Wird die Vereinigung geſchehn. Das darf nicht ſein!
Es darf der Fürſt nicht freien Fußes mehr
Aus dieſem Platz, denn Ehr und Leben hab ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beiſtand iſts, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt ich nimmer dieſen Tag geſehn!
Aus ſeiner Hand empfing ich dieſe Würde,

Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen,
Der freie Mann, der mächtige allein
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen, Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid tun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüt, und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet. —
(Mit einem Seitenblick auf Buttler.)
Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr und Würden ihn erhöht
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer! den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifl ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauren dieser Burg,

Wo ich, von ſeiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im ſtillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieſes Schloß geſetzt,
Wars ihm noch Ernſt um ſeine Pflicht, nicht ſein
Vertrauen täuſch ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So ſagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillſchweigen, kummervoll).

Iſt es an dem — verhält ſichs, wie Ihr ſprecht —
Hat er den Kaiſer, ſeinen Herrn, verraten,
Das Heer verkauft, die Feſtungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — Ja, dann iſt
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es iſt hart,
Daß unter allen eben mich das Los
Zum Werkzeug ſeines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre ſinds. Da ſtrebte ſchon
Der kühne Mut im zwanzigjährgen Jüngling.
Ernſt über ſeine Jahre war ſein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet,
Durch unſre Mitte ging er ſtillen Geiſts,
Sich ſelber die Geſellſchaft; nicht die Luſt,
Die kindiſche, der Knaben zog ihn an,

Doch oft ergriffs ihn plötzlich wunderſam,
Und der geheimnisvollen Bruſt entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenſtrahl,
Daß wir uns ſtaunend anſahn, nicht recht wiſſend,
Ob Wahnſinn, ob ein Gott aus ihm geſprochen.

Buttler.

Dort wars, wo er zwei Stock hoch niederſtürzte,
Als er im Fenſterbogen eingeſchlummert,
Und unbeſchädigt ſtand er wieder auf.
Von dieſem Tag an, ſagt man, ließen ſich
Anwandlungen des Wahnſinns bei ihm ſpüren.

Gordon.

Tiefſinnger wurd er, das iſt wahr, er wurde
Katholiſch. Wunderbar hatt ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt ſich nun
Für ein begünſtigt und befreites Weſen,
Und keck wie einer, der nicht ſtraucheln kann,
Lief er auf ſchwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt uns das Schickſal auseinander,
Weit, weit, er ging der Größe kühnen Weg,
Mit ſchnellem Schritt, ich ſah ihn ſchwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürſt und Herzog und Diktator,
Und jetzt iſt alles ihm zu klein, er ſtreckt
Die Hände nach der Königskrone aus
Und ſtürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenſtein im Geſpräch mit dem Bürgermeiſter von Eger. Die Vorigen.

Wallenſtein.

Ihr wart ſonſt eine freie Stadt? Ich ſeh,
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeiſter.

Wir waren reichsfrei,
Doch ſeit zweihundert Jahren iſt die Stadt
Der böhmſchen Kron verpfändet. Daher rührts,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Teil iſt kanzelliert, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöſt.

Wallenſtein.

Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch ſeid ihr
Beſteuert?

Bürgermeiſter (zuckt die Achſeln).

Daß wirs kaum erſchwingen können.
Die Garniſon lebt auch auf unſre Koſten.

Wallenſtein.

Ihr ſollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es ſind noch Proteſtanten in der Stadt?

(Bürgermeiſter ſtutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen ſich noch viele

In dieſen Mauren — ja! geſtehts nur frei —
Ihr ſelbſt — Nicht wahr?
(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeiſter erſchrickt.)
Seid ohne Furcht. Ich haſſe
Die Jeſuiten — Lägs an mir, ſie wären längſt
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir iſts all eins — Ich habs der Welt bewieſen —
In Glogau hab ich ſelber eine Kirch
Den Evangeliſchen erbauen laſſen.
— Hört, Bürgermeiſter — Wie iſt Euer Name?

Bürgermeiſter.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürſt.

Wallenſtein.

Hört — aber ſagts nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eröffne.
(Ihm die Hand auf die Achſel legend, mit einer gewiſſen Feierlichkeit.)
Die Erfüllung
Der Zeiten iſt gekommen, Bürgermeiſter.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben ſich — Behaltets aber bei Euch!
Die ſpaniſche Doppelherrſchaft neiget ſich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt ſich ein — Ihr ſaht doch jüngſt
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeiſter.

Mit Entſetzen.

Wallenſtein.

Davon ſich zwei in blutge Dolchgeſtalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb ſtehn in ſeiner Klarheit.

Bürgermeiſter.

Wir zogens auf den Türken.

Wallenſtein.

Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Oſten und im Weſten, ſag ich Euch,
Und nur der lutheriſche Glaub wird bleiben.
(Er bemerkt die zwei andern.)
Ein ſtarkes Schießen war ja dieſen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm mans auch hier in der Feſtung?

Gordon.

Wohl hörten wirs, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad von Süden her.

Buttler.

Von Neuſtadt oder Weiden ſchiens zu kommen.

Wallenſtein.

Das iſt der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie ſtark iſt die Beſatzung?

Gordon.

Hundertachtzig
Dienſtfähige Mann, der Reſt ſind Invaliden.

Wallenſtein.

Und wieviel ſtehn im Jochimstal?

Gordon.

Zweihundert
Arkebuſierer hab ich hingeſchickt,
Den Poſten zu verſtärken gegen die Schweden.

Wallenſtein.

Ich lobe Eure Vorſicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich ſahs bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt ſo nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Paſteien ſchnell errichten.

Wallenſtein.

Ihr ſeid genau in Eures Kaiſers Dienſt.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberſtleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Poſten in dem Jochimstal ſoll abziehn,
Samt allen, die dem Feind entgegen ſtehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Kommendant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schweſter,
Denn hier iſt meines Bleibens nicht, nur Briefe
Erwart ich, mit dem früheſten die Feſtung
Samt allen Regimentern zu verlaſſen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botſchaft! Frohe Zeitungen!

Wallenſtein.

Was bringſt du?

Terzky.

Eine Schlacht iſt vorgefallen
Bei Neuſtadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenſtein.

Was ſagſt du? Woher kommt dir dieſe Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht es mit von Tirſchenreit,
Nach Sonnenuntergang habs angefangen,
Ein kaiſerlicher Trupp von Tachau her
Sei eingebrochen in das ſchwedſche Lager,
Zwei Stunden hab das Schießen angehalten,
Und tauſend Kaiſerliche ſei'n geblieben,
Ihr Oberſt mit, mehr wußt er nicht zu ſagen.

Wallenſtein.

Wie käme kaiſerliches Volk nach Neuſtadt?
Der Altringer, er müßte Flügel haben,
Stand geſtern vierzehn Meilen noch von da,
Des Gallas Völker ſammeln ſich zu Fraunberg
Und ſind noch nicht beiſammen. Hätt ſich
Der Suys etwa ſo weit vorgewagt?
Es kann nicht ſein.

(Illo erſcheint.)

Terzky.

Wir werdens alsbald hören,
Denn hier kommt Illo, fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Illo. Die Vorigen.

Illo (zu Wallenſtein).

Ein Reitender iſt da und will dich ſprechen.

Terzky.

Hats mit dem Siege ſich beſtätigt? Sprich!

Wallenſtein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden ſtehn fünf Meilen nur von hier,
Bei Neuſtadt hab der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf ſie geworfen,
Ein fürchterliches Morden ſei geſchehn.
Doch endlich hab die Menge überwältigt,
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der ſie geführt — ſei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenſtein.

Wo iſt der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen. Indem ſtürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer, ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky.

Was gibts?

Neubrunn.

Das Fräulein! —

Wallenſtein und Terzky.

Weiß ſie's?

Neubrunn.

Sie will ſterben.

(Eilt fort.)

(Wallenſtein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechſter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erſtaunt.)

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den ſie liebte,
Der Piccolomini wars, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieſer Illo brachte,
Daß ſich die Schweden ſiegend nahn.

Gordon.

Wohl hört ichs.

Buttler.

Zwölf Regimenter ſind ſie ſtark, und fünf
Stehn in der Näh, den Herzog zu beſchützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweihundert ſtark iſt die Beſatzung.

Gordon.

So iſts.

Buttler.

Nicht möglich iſts, mit ſo geringer Mannſchaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das ſeh ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das iſt zu fürchten.

Buttler (nach einer Pauſe).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft ich für das ſeine.
Wort muß ich halten, führs, wohin es will,
Und iſt der Lebende nicht zu bewahren,
So iſt — der Tote uns gewiß.

Gordon.

Verſteh ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtets?

Buttler.

Ihr oder ich. Er ſah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das iſt mein Vorſatz.

Gordon.

Der Eurer Treu vertraut!

Buttler.

Sein böſes Schickſal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Perſon!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löſcht kein Verbrechen aus!
Ohn Urtel?

Buttler.

Die Vollſtreckung iſt ſtatt Urtels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß ſie auch den Schuldigſten.

Buttler.

Klar iſt die Schuld, der Kaiſer hat gerichtet,
Und ſeinen Willen nur vollſtrecken wir.

Gordon.

Den blutgen Spruch muß man nicht raſch vollziehn,
Ein Wort nimmt ſich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurtge Dienſt gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienſt drängt ſich kein edler Mann.

Buttler.

Kein mutiger erbleicht vor kühner Tat.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewiſſen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöſchliche, aufs neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tötet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär die Armee des Kaiſers nicht geſchlagen,
Möcht ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum ſchloß ich ihm die Feſtung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, ſein Verhängnis tötet ihn.

Gordon.

Auf dieſen Wällen wär ich ritterlich,
Des Kaiſers Schloß verteidigend, geſunken.

Buttler.

Und tauſend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das ſchmückt und ehrt den Mann;
Doch ſchwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier iſt das Manifeſt, das uns befiehlt,
Uns ſeiner zu bemächtigen. Es iſt an Euch
Gerichtet wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unſre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihrs auf Euch. Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich legs auf Euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt Ihr andern Rat,
Des Kaiſers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn ſtürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was ſein muß, ſeh ich klar wie Ihr,
Doch anders ſchlägt das Herz in meiner Bruſt.

Buttler.

Auch dieſer Illo, dieſer Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um dieſe tut mirs leid. Sie trieb
Ihr ſchlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie warens, die in ſeine ruhge Bruſt
Den Samen böſer Leidenſchaft geſtreut,
Die mit fluchwürdiger Geſchäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag ſie
Des böſen Dienſtes böſer Lohn ereilen!

Buttler.

Auch ſollen ſie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt iſt ſchon alles. Dieſen Abend

Bei eines Gaſtmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer iſt es ſo. Ich geh ſogleich,
Die nötigen Befehle zu erteilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun ſolls bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftauſend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien. He! Luſtig, Alter! Kein
So herb Geſicht zu ſolcher Freudenbotſchaft.

Illo.

Jetzt iſts an uns, Geſetze vorzuſchreiben
Und Rach zu nehmen an den ſchlechten Menſchen,
Den Schändlichen, die uns verlaſſen. Einer
Hats ſchon gebüßt, der Piccolomini,
Gings allen ſo, die's übel mit uns meinen!
Wie ſchwer trifft dieſer Schlag das alte Haupt!
Der hat ſein ganzes Leben lang ſich ab-
Gequält, ſein altes Grafenhaus zu fürſten,
Und jetzt begräbt er ſeinen einzgen Sohn!

Buttler.

Schad iſts doch um den heldenmütgen Jüngling,
Dem Herzog ſelbſt gings nah, man ſah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! Das iſt es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ewger Zank,

Er hat die Welſchen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich ſchwörs bei meiner Seele,
Säh er uns alle lieber zehnmal tot,
Könnt er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still! Still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn Euer Regiment will uns bewirten.
Wir wollen eine luſtge Faſtnacht halten,
Die Nacht ſei einmal Tag, bei vollen Gläſern
Erwarten wir die ſchwedſche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut noch guter Dinge ſein,
Denn heiße Tage ſtehen uns bevor.
Nicht ruhn ſoll dieſer Degen, bis er ſich
In öſterreichſchem Blute ſatt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red iſt das, Herr Feldmarſchall,
Warum ſo wüten gegen Euren Kaiſer —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von dieſem erſten Sieg.
Bedenkt, wie ſchnell des Glückes Rad ſich dreht,
Denn immer noch ſehr mächtig iſt der Kaiſer.

Illo.

Der Kaiſer hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieſer König Ferdinand von Ungarn
Verſteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück,
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und dieſe Schlange, der Octavio,

Kann in die Ferſen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland ſtehn.

Terzky.

Nicht fehlen kanns uns, glaubt mirs nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht, bekannt iſts ja,
Nur unterm Wallenſtein kann Öſtreich ſiegen.

Illo.

Der Fürſt wird eheſtens ein großes Heer
Beiſammen haben, alles drängt ſich, ſtrömt
Herbei zum alten Ruhme ſeiner Fahnen.
Die alten Tage ſeh ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden ſich die Toren dann ins Aug
Geſchlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder ſchenken wird er ſeinen Freunden
Und treue Dienſte kaiſerlich belohnen.
Wir aber ſind in ſeiner Gunſt die nächſten.
(Zu Gordon.)
Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus dieſem Neſte ziehen, Eure Treu
In einem höhern Poſten glänzen laſſen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh, iſt große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu beſtellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendeſſen.
Was meint Ihr? Laſſen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwediſchen zur Ehr, und wers nicht tut,
Der iſt ein Spaniſcher und ein Verräter.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir ſind Meiſter hier, und keiner ſoll ſich
Für kaiſerlich bekennen, wo wir herrſchen.
— Gut Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen ſein, ſchickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt Ihr dem Herzog ſelbſt die Schlüſſel,
Dann ſeid Ihr Eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachſehend).

Die Unglückſeligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgeſpannte Mordnetz ſtürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann ſie nicht beklagen. Dieſer Illo,
Der übermütig freche Böſewicht,
Der ſich in ſeines Kaiſers Blut will baden!

Buttler.

Tut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, ſorgt für die Sicherheit der Feſtung;
Sind jene oben, ſchließ ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der Tat verlaute!

Gordon (ängſtlich).

O eilt nicht ſo! Erſt ſagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmts,
Der nächſte Morgen ſchon gehört den Schweden.
Die Nacht nur iſt noch unſer, ſie ſind ſchnell,
Noch ſchneller wollen wir ſein — Lebet wohl.

Gordon.

Ach, Eure Blicke ſagen mir nichts Gutes.
Verſprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht iſt unter,
Herabſteigt ein verhängnisvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel ſicher. Wehrlos gibt ſie
Ihr böſer Stern in unſre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne ſoll
Der ſcharfe Stahl ihr Leben raſch zerſchneiden.
Ein großer Rechenkünſtler war der Fürſt
Von jeher, alles wußt er zu berechnen,
Die Menſchen wußt er, gleich des Brettſpiels Steinen,
Nach ſeinem Zweck zu ſetzen und zu ſchieben,
Nicht Anſtand nahm er, andrer Ehr und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu ſpielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Kalkul irrig ſein, er wird

Sein Leben ſelbſt hineingerechnet haben,
Wie jener dort in ſeinem Zirkel fallen.

Gordon.

O ſeiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An ſeine Größe denkt, an ſeine Milde,
An ſeines Herzens liebenswerte Züge,
An alle Edeltaten ſeines Lebens,
Und laßt ſie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es iſt zu ſpät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.
(Gordons Hand faſſend.)
Gordon! Nicht meines Haſſes Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab dazu nicht Urſach —
Doch nicht mein Haß macht mich zu ſeinem Mörder.
Sein böſes Schickſal iſts. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zuſammenkunft der Dinge.
Es denkt der Menſch die freie Tat zu tun,
Umſonſt! Er iſt das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm ſchnell
Die furchtbare Notwendigkeit erſchafft.
Was hälfs ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — ich muß ihn dennoch töten.

Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt ſeinem Triebe!
Das Herz iſt Gottes Stimme, Menſchenwerk
Iſt aller Klugheit künſtliche Berechnung.
Was kann aus blutger Tat Euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entſpringt nichts Gutes!
Soll ſie die Staffel Euch zur Größe bauen?

O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden ſiegen und ſo eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaiſers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich löſen,
Und ſterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Mann entkommt.

Gordon.

O ſolchen Mann zu retten —

Buttler (ſchnell).

Was?

Gordon.

Iſt eines Opfers wert — Seid edelmütig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und ſtolz).

Er iſt ein großer Herr, der Fürſt — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr ſagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene ſich ehret oder ſchändet,
Wenn nur der Fürſtliche gerettet wird.
— Ein jeder gibt den Wert ſich ſelbſt. Wie hoch ich
Mich ſelbſt anſchlagen will, das ſteht bei mir.
So hoch geſtellt iſt keiner auf der Erde,
Daß ich mich ſelber neben ihm verachte.
Den Menſchen macht ſein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er ſterben.

Gordon.

O einen Felſen ſtreb ich zu bewegen!
Ihr ſeid von Menſchen menſchlich nicht gezeugt,
Nicht hindern kann ich Euch, ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Ein Zimmer bei der Herzogin.)

Thekla (in einem Seſſel, bleich, mit geſchloßnen Augen). Herzogin und Fräulein von Neubrunn (um ſie beſchäftigt). Wallenſtein und die Gräfin (im Geſpräch).

Wallenſtein.

Wie wußte ſie es denn ſo ſchnell?

Gräfin.

Sie ſcheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erſchreckte ſie, worin
Der kaiſerliche Oberſt ſei gefallen.
Ich ſah es gleich. Sie flog dem ſchwediſchen
Kurier entgegen und entriß ihm ſchnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.
Zu ſpät vermißten wir ſie, eilten nach,
Ohnmächtig lag ſie ſchon in ſeinen Armen.

Wallenſtein.

So unbereitet mußte dieſer Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie iſts? Erholt ſie ſich?

(Indem er ſich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie ſchlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (ſich umſchauend).

Wo bin ich?

Wallenſtein.

(Tritt zu ihr, ſie mit ſeinen Armen aufrichtend.)

Komm zu dir, Thekla. Sei mein ſtarkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Geſtalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet ſich auf).

Wo iſt er? Iſt er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieſes Unglückswort ausſprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von dieſem Bilde wende die Gedanken.

Wallenſtein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt ſie klagen!
Miſcht eure Tränen mit den ihrigen.
Denn einen großen Schmerz hat ſie erfahren;
Doch wird ſies überſtehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu ſtehn.
Was weint die Mutter? Hab ich ſie erſchreckt?
Es iſt vorüber, ich beſinne mich wieder.
(Sie iſt aufgeſtanden und ſucht mit den Augen im Zimmer.)
Wo iſt er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieſer Unglücksbote ſoll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenſtein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht ſchwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte.

Wallenſtein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieſer fremde Mann
Gerufen werde! daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein! Das iſt nicht zu raten! Gibs nicht zu.

Wallenſtein.

Warum willſt du ihn ſprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen ſein. Die Mutter
Will mich nur ſchonen. Ich will nicht geſchont ſein.
Das Schrecklichſte iſt ja geſagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenſtein).

Tu es nicht!

Thekla.

Ich wurde überraſcht von meinem Schrecken,
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich ſank in ſeine Arme — das beſchämt mich.
Herſtellen muß ich mich in ſeiner Achtung,
Und ſprechen muß ich ihn, notwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenſtein.

Ich finde, ſie hat Recht — und bin geneigt,
Ihr dieſe Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein von Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei ſein.

Thekla.

Am liebſten ſpräch ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um ſo gefaßter mich betragen.

Wallenſtein (zur Herzogin).

Laß es geſchehn. Laß ſies mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Menſch
Sich ſelbſt nur helfen kann, ein ſtarkes Herz
Will ſich auf ſeine Stärke nur verlaſſen.
In ihrer, nicht an fremder Bruſt muß ſie
Kraft ſchöpfen, dieſen Schlag zu überſtehn.
Es iſt mein ſtarkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich ſie behandelt ſehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehſt du hin? Ich hörte Terzky ſagen,
Du denkeſt morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu laſſen.

Wallenſtein.

Ja, ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimmt uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieſer düſtern Einſamkeit dem Ausgang
Mit ſorgendem Gemüt entgegen harren.
Das gegenwärtge Unglück trägt ſich leicht,
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenſtein.

Wer ſpricht von Unglück? Beßre Deine Rede.
Ich hab ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In dieſem Ort der traurigen Bedeutung,

Denn ſchwer iſt mir das Herz in dieſen Mauren,
Und wie ein Totenkeller haucht michs an,
Ich kann nicht ſagen, wie der Ort mir widert.
O führ uns weg! Komm, Schweſter, bitt ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte.

Wallenſtein.

Des Ortes böſe Zeichen will ich ändern.
Er ſeis, der mir mein Teuerſtes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der ſchwedſche Herr!

Wallenſtein.

Laßt ſie mit ihm allein.

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbteſt! Kind, du kannſt ihn
Unmöglich ſprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der ſchwediſche Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht ſich ehrerbietig).

Prinzeſſin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbeſonnen raſches Wort — Wie konnt ich —

Thekla (mit edelm Anſtand).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn;
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling ſchnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick haſſen,
Denn meine Zunge ſprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld iſt mein. Ich ſelbſt entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schickſals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzeſſin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt ſein.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie,

Hauptmann.

Wir ſtanden, keines Überfalls gewärtig,
Bei Neuſtadt ſchwach verſchanzt in unſerm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufſtieg vom Wald her, unſer Vortrab fliehend
Ins Lager ſtürzte, rief: der Feind ſei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns ſchnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen ſchon,
In vollem Roſſeslauf dahergeſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack, ſchnell war
Der Graben auch, der ſich ums Lager zog,
Von dieſen ſtürmſchen Scharen überflogen.
Doch unbeſonnen hatte ſie der Mut
Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis ſie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten ſie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, ſchnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen ſtarr entgegenſtreckte.
Nicht vorwärts konnten ſie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht ſich ehrlich zu ergeben,
Doch Oberſt Piccolomini —

(Thekla ſchwindelnd, faßt einen Seſſel.)

Ihn machte
Der Helmbuſch kenntlich und das lange Haar,
Vom raſchen Ritte wars ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, ſprengt, der erſte, ſelbſt
Sein edles Roß darüber weg, ihm ſtürzt
Das Regiment nach — doch — ſchon wars geſchehn!
Sein Pferd, von einer Partiſan durchſtoßen, bäumt
Sich wütend, ſchleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Roſſe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachſender Angſt begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, ſie will ſinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt ſie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein teures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es iſt vorüber — Bringen Sie 's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als ſie den Führer fallen ſahn,
Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten ſie, es reizt
Ihr ſtarrer Widerſtand die Unſrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen iſt.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo iſt — Sie ſagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pauſe).

Heut früh beſtatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelſten Geſchlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer ſchmückte ſeinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf ſelbſt den eignen Siegerdegen.
Auch Tränen fehlten ſeinem Schickſal nicht,
Denn viele ſind bei uns, die ſeine Großmut
Und ſeiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte ſein Geſchick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er ſelbſt
Vereitelt es, man ſagt, er wollte ſterben.

Neubrunn.

(Gerührt zu Thekla, welche ihr Angeſicht verhüllt hat.)
Mein teures Fräulein — Fräulein, ſehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf beſtehn!

Thekla.

— Wo iſt ſein Grab?

Hauptmann.

In einer Kloſterkirche
Bei Neuſtadt iſt er beigeſetzt, bis man
Von ſeinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloſter?

Hauptmann.

Sankt Kathrinenſtift.

Thekla.

Iſts weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirſchenreit
Und Falkenberg durch unſre erſten Poſten.

Thekla.

Wer kommandiert ſie?

Hauptmann.

Oberſt Seckendorf.

Thekla.

(Tritt an den Tiſch und nimmt aus dem Schmuckkäſtchen einen Ring.)
Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn
Und mir ein menſchlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(Indem ſie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieſer Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (beſtürzt).

Prinzeſſin —

(Thekla winkt ihm ſchweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir ſtets gelobt, beweiſe dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müſſen fort, noch dieſe Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es iſt nur ein Ort in der Welt!
Wo er beſtattet liegt, zu ſeinem Sarge.

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, teures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdeſt du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Iſt alles, was noch übrig iſt von ihm,
Der einzge Fleck iſt mir die ganze Erde.
— O halte mich nicht auf! Komm und mach Anſtalt.
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menſchen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich ſuche einen auf, der nicht mehr iſt,
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos ſchwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm ſoll dich beſchützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieſer rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm ſanft
Gebettet unter den Hufen ſeiner Roſſe?

Neubrunn.

O Gott! — Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlaſſen.

Thekla.

Es ſind Menſchen,
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reiſe —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit aus dieſer Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Tore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden ſucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verſchafft ſie. Geh und ruf ihn.

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wiſſen ſeines Herrn?

Thekla.

Er wird es tun. O geh nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verſchwunden ſind?

Thekla.

(Sich beſinnend und ſchmerzvoll vor ſich hinſchauend.)
O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel ſchon leidet ſie, die gute Mutter,
Soll ſie auch dieſer letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kanns ihr nicht erſparen! — Geh nur, geh.

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie tun.

Thekla.

Bedacht iſt ſchon, was zu bedenken iſt.

Neubrunn.

Und ſind wir dort, was ſoll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wirds ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz iſt jetzt voll Unruh, teures Fräulein,
Das iſt der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh, wie er ſie auch gefunden.
— O eile, geh! Mach keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ichs nenne,
Unwiderſtehlich fort zu ſeinem Grabe!

Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerſtickende Band des Schmerzens wird
Sich löſen — meine Tränen werden fließen.
O geh, wir könnten längſt ſchon auf dem Weg ſein.
Nicht Ruhe find ich, bis ich dieſen Mauren
Entrunnen bin — ſie ſtürzen auf mich ein —
Fortſtoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was iſt das für ein Gefühl!
Es füllen ſich mir alle Räume dieſes Hauſes
Mit bleichen, hohlen Geiſterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entſetzliche Gewimmel
Aus dieſen Wänden fort, die lebende!

Neubrunn.

Sie ſetzen mich in Angſt und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun ſelber nicht zu bleiben wage.
Ich geh und rufe gleich den Roſenberg.
(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geiſt iſts, der mich ruft. Es iſt die Schar
Der Treuen, die ſich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumnis klagen ſie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm laſſen,
Der ihres Lebens Führer war — Das taten
Die rohen Herzen, und ich ſollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Totenbahre ſchmückt, gewunden.
Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf es hin, da ſein Gehalt verſchwunden.

Ja, da ich dich den Liebenden gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Mir träumte von zwei himmelſchönen Stunden.

Du ſtandeſt an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klöſterlichem Zagen,
Sie war von tauſend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel ſchienſt du hingeſtellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erſt Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erſter Blick!

(Sie ſinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schickſal — Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Geſtalt
Und wirft ihn unter den Hufſchlag ſeiner Pferde —
Das iſt das Los des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeiſter.

Neubrunn.

Hier iſt er, Fräulein, und er will es tun.

Thekla.

Willſt du uns Pferde ſchaffen, Roſenberg?

Stallmeiſter.

Ich will ſie ſchaffen.

Thekla.

Willſt du uns begleiten?

Stallmeiſter.

Mein Fräulein, bis ans End der Welt.

Thekla.

Du kannſt
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeiſter.

Ich bleib bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannſt du
Uns aus der Feſtung bringen unentdeckt?

Stallmeiſter.

Ich kanns.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeiſter.

In dieſer Stunde.
— Wo geht die Reiſe hin?

Thekla.

Nach — ſags ihm, Neubrunn!

Neubrunn.

Nach Neuſtadt.

Stallmeiſter.

Wohl, ich geh es zu beſorgen.

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er iſt hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Laſſen Sie mich jetzt
Bald ſchlafen gehen und die Neubrunn um mich ſein.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du ſollſt ſie haben, Thekla.
Ich geh getröſtet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut Nacht denn, liebe Mutter.

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt ſie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du biſt noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterſt ja ſo heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Beſänftigen — Gut Nacht, geliebte Mutter!

(Indem ſie aus den Armen der Mutter ſich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erſter Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüſtige Dragoner ſucht Ihr aus,
Bewaffnet ſie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßſaal nebenbei
Verſteckt Ihr ſie, und wenn der Nachtiſch auf-
Geſetzt, dringt Ihr herein und ruft: Wer iſt
Gut kaiſerlich? — Ich will den Tiſch umſtürzen —
Dann werft Ihr Euch auf beide, ſtoßt ſie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürſten dringe.
Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geſchickt?

Geraldin.

Gleich ſind ſie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufſchub iſt zu wagen. Auch die Bürger
Erklären ſich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeiſt die ganze Stadt ergriffen.
Sie ſehn im Herzog einen Friedensfürſten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rat hat Waffen ausgeteilt, ſchon haben
Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu tun. Drum gilt es, ſchnell zu ſein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da ſind wir, General.

Deveroux.

Was iſt die Loſung?

Buttler.

Es lebe der Kaiſer!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Öſtreich lebe!

Deveroux.

Iſts nicht der Friedland, dem wir Treu geſchworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beſchützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräter ſchützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmſt uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und biſt ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich tats, ihn deſto ſichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja ſo!

Macdonald.

Das iſt was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!
So leicht entweichſt du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beiſpiel,
Kann der ein Schelm ſein, dacht ich, kannſt dus auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das iſt deine Sache!
Du biſt der General und kommandierſt,
Wir folgen dir, und wenns zur Hölle ginge.

Buttler (beſänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk ich.

Deveroux.

Wir ſind Soldaten der Fortuna, wer
Das meiſte bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, ſo iſts.

Buttler.

Jetzt ſollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das ſind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das iſt noch beſſer.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es iſt des Kaiſers Will und Ordonanz,
Den Friedland, lebend oder tot, zu fahen.

Deveroux.

So ſtehts im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder tot!

Buttler.

Und ſtattliche Belohnung wartet deſſen,
An Geld und Gütern, der die Tat vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wiſſen ſchon!
So eine guldne Gnadenkett etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und ſo was.
— Der Fürſt zahlt beſſer.

Macdonald.

Ja, der iſt ſplendid.

Buttler.

Mit dem iſts aus. Sein Glücksſtern iſt gefallen.

Macdonald.

Iſt das gewiß?

Buttler.

Ich ſags euch.

Deveroux.

Iſts vorbei
Mit ſeinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.
Er iſt ſo arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlaſſen!

Buttler.

Verlaſſen iſt er ſchon von zwanzigtauſend.
Wir müſſen mehr tun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müſſen ihn töten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Töten?

Buttler.

Töten ſag ich.
— Und dazu hab ich euch erleſen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pauſe).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erſchreckts dich, feige Memme? Wie? Du haſt
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleiſtet haben!

Buttler.

Das Jurament iſt null mit ſeiner Treu.

Deveroux.

Hör, General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das iſt wahr! Man hat auch ein Gewiſſen.

Deveroux.

Wenns nur der Chef nicht wär, der uns ſo lang
Gekommandiert hat und Reſpekt gefodert.

Buttler.

Iſt das der Anſtoß?

Deveroux.

Ja! Hör! Wen du ſonſt willſt!
Dem eignen Sohn, wenns Kaiſers Dienſt verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch ſieh, wir ſind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das iſt eine Sünd und Frevel,
Davon kein Beichtmönch abſolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papſt und abſolviere dich.
Entſchließt euch ſchnell.

Deveroux (ſteht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, ſo geht — und — ſchickt mir Peſtalutzen.

Deveroux (ſtutzt).

Den Peſtalutz — Hum!

Macdonald.

Was willſt du mit dieſem?

Buttler.

Wenn ihrs verſchmäht, es finden ſich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, ſo können wir
Den Preis ſo gut verdienen als ein andrer.
— Was denkſt du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn
Er fallen muß und ſoll und 's iſt nicht anders,
So mag ichs dieſem Peſtalutz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Beſinnen).

Wann ſoll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieſer Nacht,
Denn morgen ſtehn die Schweden vor den Toren.

Deveroux.

Stehſt du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich ſteh für alles.

Deveroux.

Iſts des Kaiſers Will?
Sein netter, runder Will? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder ſtraft.

Buttler.

Das Manifeſt ſagt: lebend oder tot.
Und lebend iſts nicht möglich, ſeht ihr ſelbſt —

Deveroux.

Tot alſo! Tot — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt iſt angefüllt mit Terzkyſchen.

Macdonald.

Und dann iſt noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit dieſen beiden fängt man an, verſteht ſich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerſt.

Macdonald.

Hör, Deveroux — das wird ein blutger Abend.

Deveroux.

Haſt du ſchon deinen Mann dazu? Trags mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin iſts übergeben.
Es iſt heut Faſtnacht, und ein Eſſen wird
Gegeben auf dem Schloß, dort wird man ſie
Bei Tafel überfallen, niederſtoßen —
Der Peſtalutz, der Leßley ſind dabei —

Deveroux.

Hör, General! Dir kann es nichts verſchlagen.
Hör — laß mich tauſchen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr iſt bei dem Herzog,

Deveroux.

Gefahr! Was, Teufel! denkſt du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug, nicht ſeinen Degen fürcht ich.

Buttler.

Was kann ſein Aug dir ſchaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennſt mich, daß ich keine Memme bin.
Doch ſieh, es ſind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog zwanzig Goldſtück reichen laſſen,
Zu dieſem warmen Rock, den ich hier anhab —
Und wenn er mich nun mit der Pike ſieht
Daſtehn, mir auf den Rock ſieht — ſieh — ſo — ſo
Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir dieſen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkſt dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiſer um, den Fürſtenmantel.
Wie dankt ers ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux.

Das iſt auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
Ich — bring ihn um.

Buttler.

Und willſt du dein Gewiſſen
Beruhigen, darfſt du den Rock nur ausziehn,
So kannſt dus friſch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald.

Ja! da iſt aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibts noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er iſt nicht zu verwunden, er iſt feſt.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er iſt
Gefroren, mit der Teufelskunſt behaftet,
Sein Leib iſt undurchdringlich, ſag ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolſtadt war auch ſo einer,
Dem war die Haut ſo feſt wie Stahl, man mußt ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederſchlagen.

Macdonald.

Hört, was ich tun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloſter einen Bruder Dominikaner
Aus unſrer Landsmannſchaft, der ſoll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Waſſer
Und einen kräftgen Segen drüber ſprechen,
Das iſt bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das tue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeſte Kerls, laßt ſie dem Kaiſer ſchwören —

Wenns eilf geſchlagen — wenn die erſten Runden
Paſſiert ſind, führt ihr ſie in aller Stille
Dem Hauſe zu — ich werde ſelbſt nicht weit ſein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartſchiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache ſtehn?

Buttler.

Ich hab des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ ich euch,
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und ſchnell mit einem Dolchſtoß in die Kehle
Durchbohr ich den Hartſchier und mach euch Bahn.

Deveroux.

Und ſind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürſten, ohne daß
Das Hofgeſind erwacht und Lärmen ruft?
Denn er iſt hier mit großen Komitat.

Buttler.

Die Dienerſchaft iſt auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräuſch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wärs nur vorüber, Macdonald — mir iſt
Seltſam dabei zumute, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es iſt ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Böſewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr und Überfluß könnt ihr
Der Menſchen Urteil und Gered verlachen.

Deveroux.

Wenns mit der Ehr nur auch ſo recht gewiß iſt.

Buttler.

Seid unbeſorgt. Ihr rettet Kron und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering ſein.

Deveroux.

So iſts ſein Zweck, den Kaiſer zu entthronen?

Buttler.

Das iſt er! Kron und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schickſal könnt er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er ſoll als Feldherr enden,
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die ſich weit nach hinten verliert.

Wallenſtein (ſitzt an einem Tiſch). Der ſchwediſche Hauptmann (ſteht vor ihm). Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenſtein.

Empfehlt mich Euerm Herrn. Ich nehme teil
An ſeinem guten Glück, und wenn Ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen ſeht,
Als dieſe Siegespoſt verdienen mag,
So glaubt, es iſt nicht Mangel guten Willens,
Denn unſer Glück iſt nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh. Die Feſtung
Soll ſich euch auftun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwediſcher Hauptmann geht ab. Wallenſtein ſitzt in tiefen Gedanken, ſtarr vor ſich hinſehend, den Kopf in die Hand geſenkt. Gräfin Terzky tritt herein und ſteht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt, endlich macht er eine raſche Bewegung, erblickt ſie und faßt ſich ſchnell.)

Kommſt du von ihr? Erholt ſie ſich? Was macht ſie?

Gräfin.

Sie ſoll gefaßter ſein nach dem Geſpräch,
Sagt mir die Schweſter — Jetzt iſt ſie zu Bette.

Wallenſtein.

Ihr Schmerz wird ſanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find ich nicht wie ſonſt.
Nach einem Sieg erwartet ich dich heitrer.
O bleibe ſtark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du biſt unſer Licht und unſre Sonne.

Wallenſtein.

Sei ruhig. Mir iſt nichts — wo iſt dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gaſtmahl ſind ſie, er und Illo.

Wallenſtein.

(Steht auf und macht einige Schritte durch den Saal.)
Es iſt ſchon finſtre Nacht — Geh auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenſtein (iſt ans Fenſter getreten).

Am Himmel iſt geſchäftige Bewegung,
Des Turmes Fahne jagt der Wind, ſchnell geht
Der Wolken Zug, die Mondesſichtes wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewiſſe Helle.
— Kein Sternbild iſt zu ſehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, iſt aus der Kaſſiopeja,
Und dahin ſteht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er verſinkt in Tiefſinn und ſieht ſtarr hinaus.)

Gräfin.

(Die ihm traurig zuſieht, faßt ihn bei der Hand.)
Was ſinnſt du?

Wallenſtein.

Mir deucht, wenn ich ihn ſähe, wär mir wohl.
Es iſt der Stern, der meinem Leben ſtrahlt,
Und wunderbar oft ſtärkte mich ſein Anblick.

(Pauſe.)

Gräfin.

Du wirſt ihn wieder ſehn.

Wallenſtein.

(Iſt wieder in eine tiefe Zerſtreuung gefallen, er ermuntert ſich und wendet ſich ſchnell zur Gräfin.)
Ihn wiederſehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenſtein.

Er iſt dahin — iſt Staub!

Gräfin.

Wen meinſt du denn?

Wallenſtein.

Er iſt der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn iſt keine Zukunft mehr, ihm ſpinnt
Das Schickſal keine Tücke mehr — ſein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg iſt er über Wunſch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm iſt wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächſte Stunde ſchwarz verſchleiert bringt!

Gräfin.

Du ſprichſt von Piccolomini. Wie ſtarb er?
Der Bote ging juſt von dir, als ich kam.
(Wallenſtein bedeutet ſie mit der Hand zu ſchweigen.)
O wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns ſchauen.

Freu dich des Siegs, vergiß, was er dir koſtet.
Nicht heute erſt ward dir der Freund geraubt,
Als er ſich von dir ſchied, da ſtarb er dir.

Wallenſtein.

Verſchmerzen werd ich dieſen Schlag, das weiß ich,
Denn was verſchmerzte nicht der Menſch! Vom Höchſten
Wie vom Gemeinſten lernt er ſich entwöhnen,
Denn ihn beſiegen die gewaltgen Stunden.
Doch fühl ichs wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume iſt hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos ſeh ichs vor mir liegen.
Denn er ſtand neben mir wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröte webend —
Im Feuer ſeines liebenden Gefühls
Erhoben ſich, mir ſelber zum Erſtaunen,
Des Lebens flach alltägliche Geſtalten.
— Was ich mir ferner auch erſtreben mag,
Das Schönſte iſt doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Ders fühlend erſt erſchafft, ders teilend mehrt.

Gräfin.

Verzag nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Iſt reich genug, ſich ſelber zu beleben.
Du liebſt und preiſeſt Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenſtein (an die Türe gehend).

Wer ſtört uns noch in ſpäter Nacht? — Es iſt
Der Kommendant. Er bringt die Feſtungsſchlüſſel.
Verlaß uns, Schweſter, Mitternacht iſt da.

Gräfin.

O mir wird heut ſo ſchwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenſtein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchteſt ſchnell wegreiſen dieſe Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenſtein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängſtigt,
Und wenn ich wachend ſie bekämpft, ſie fallen
Mein banges Herz in düſtern Träumen an.
— Ich ſah dich geſtern nacht mit deiner erſten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tiſche ſitzen —

Wallenſtein.

Das iſt ein Traum erwünſchter Vorbedeutung,
Denn jene Heirat ſtiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich ſuchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So wars dein Zimmer nicht mehr, die Kartauſe
Zu Gitſchin wars, die du geſtiftet haſt,
Und wo du willſt, daß man dich hin begrabe.

Wallenſtein.

Dein Geiſt iſt nun einmal damit beſchäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubſt du nicht, daß eine Warnungsſtimme
In Träumen vorbedeutend zu uns ſpricht?

Wallenſtein.

Dergleichen Stimmen gibts — es iſt kein Zweifel!
Doch Warnungsſtimmen möcht ich ſie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie ſich der Sonne Scheinbild in dem Dunſtkreis
Malt, eh ſie kommt, ſo ſchreiten auch den großen
Geſchicken ihre Geiſter ſchon voran,
Und in dem Heute wandelt ſchon das Morgen.
Es machte mir ſtets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs lieſt.
Der König fühlte das Geſpenſt des Meſſers
Lang vorher in der Bruſt, eh ſich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh, es jagt ihn auf in ſeinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn, wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfeſt, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gaſſen von Paris ihn ſuchten —

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsſtimme nichts?

Wallenſtein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düſtres Nachſinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefſt du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Türen ſchlugen

Zuſammen, krachend — keuchend folgt ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warſts und küßteſt mich, und über uns
Schien eine rote Decke ſich zu legen —

Wallenſtein.

Das iſt der rote Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenns dahin ſollte kommen — wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir ſteht —
(Sie ſinkt ihm weinend an die Bruſt.)

Wallenſtein.

Des Kaiſers Achtsbrief ängſtigt dich. Buchſtaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd er ſie aber, dann iſt mein Entſchluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröſtet.
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenſtein.

Iſts ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt iſt ruhig.

Wallenſtein.

Ich höre rauſchende Muſik, das Schloß iſt
Von Lichtern hell. Wer ſind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarſchall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenſtein (vor ſich).

Es iſt des Sieges wegen — Dies Geſchlecht
Kann ſich nicht anders freuen als bei Tiſch.
(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)
Entkleide mich, ich will mich ſchlafen legen.
(Er nimmt die Schlüſſel zu ſich.)
So ſind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den ſichern Freunden eingeſchloſſen,
Denn alles müßt mich trügen, oder ein
Geſicht wie dies (auf Gordon ſchauend),
iſt keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib acht! was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette iſt entzwei geſprungen.

Wallenſtein.

Nun, ſie hat lang genug gehalten. Gib.
(Indem er die Kette betrachtet.)
Das war des Kaiſers erſte Gunſt. Er hing ſie
Als Erzherzog mir um im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich ſie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie ſollte
Ein Talisman mir ſein, ſolang ich ſie
An meinem Halſe glaubig würde tragen,

Das flüchtge Glück, des erſte Gunſt ſie war,
Mir auf zeitlebens binden — Nun es ſei!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieſes Bannes Kraft iſt aus.

(Kammerdiener entfernt ſich mit den Kleidern. Wallenſtein ſteht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon ſtehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich ſeh mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zuſammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meinteſts gut
Und pflegteſt gern den Sittenprediger
Zu machen, ſchalteſt mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig ſtrebte, kühnen Träumen glaubend,
Und prieſeſt mir den goldnen Mittelweg.
Ei, deine Weisheit hat ſich ſchlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmütgern Sternen nicht dazwiſchen träte,
Im ſchlechten Winkel ſtill verlöſchen laſſen.

Gordon.

Mein Fürſt! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fiſcher
Den kleinen Nachen an im ſichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerſchiff ſtranden.

Wallenſtein.

So biſt du ſchon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeſchwächte Mut
Noch friſch und herrlich auf der Lebenswoge,
Die Hoffnung nenn ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling iſt der Geiſt, und ſeh ich mich
Dir gegenüber, ja, ſo möcht ich rühmend ſagen,

Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die ſchnellen Jahre machtlos hingegangen.
(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengeſetzten Seite, Gordon gegenüber, ſtehen.)
Wer nennt das Glück noch falſch? Mir war es treu,
Hob aus der Menſchen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts iſt gemein in meines Schickſals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menſchenweiſe deuten?
Zwar jetzo ſchien ich tief herabgeſtürzt,
Doch werd ich wieder ſteigen, hohe Flut
Wird bald auf dieſe Ebbe ſchwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht ich ſchöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück iſt die Hoffnung zugeſendet.
Furcht ſoll das Haupt des Glücklichen umſchweben,
Denn ewig wanket des Geſchickes Wage.

Wallenſtein (lächelnd).

Den alten Gordon hör ich wieder ſprechen.
— Wohl weiß ich, daß die irdſchen Dinge wechſeln,
Die böſen Götter fodern ihren Zoll,
Das wußten ſchon die alten Heidenvölker,
Drum wählten ſie ſich ſelbſt freiwillges Unheil,
Die eiferſüchtge Gottheit zu verſöhnen,
Und Menſchenopfer bluteten dem Typhon.
(Nach einer Pauſe, ernſt und ſtiller.)
Auch ich hab ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebſte Freund und fiel durch meine Schuld.

So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag, was gibts?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh der Tag anbricht. Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an.

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau dich diesen Schweden nicht.

Wallenstein.

Was ists denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieſer Schweden!
Von falſchen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen ſtehen grauſenhaft, nah, nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenſtein.

Du träumſt, Baptiſt, die Furcht betöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täuſche.
Komm, lies es ſelbſt in dem Planetenſtand,
Daß Unglück dir von falſchen Freunden droht.

Wallenſtein.

Von falſchen Freunden ſtammt mein ganzes Unglück,
Die Weiſung hätte früher kommen ſollen,
Jetzt brauch ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und ſieh! Glaub deinen eignen Augen.
Ein greulich Zeichen ſteht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht dieſen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unſrer heilgen Kirche führen.

Wallenſtein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja! Ja! Nun
Beſinn ich mich — dies ſchwedſche Bündnis hat
Dir nie gefallen wollen — Leg dich ſchlafen,
Baptiſta! Solche Zeichen fürcht ich nicht.

Gordon

(der durch dieſe Reden heftig erſchüttert worden, wendet ſich zu Wallenſtein).

Mein fürſtlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus ſchlechtem Munde.

Wallenſtein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürſt! Wenns doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorſehung ſich dieſes Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenſtein.

Ihr ſprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie ſuchten meinen Bund, er iſt ihr Vorteil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieſer Schweden Ankunft —
Gerade die es wär, die das Verderben
Beflügelte auf Ihr ſo ſichres Haupt —
(Vor ihm niederſtürzend.)
O noch iſts Zeit, mein Fürſt —

Seni (kniet nieder).

O hör ihn! hör ihn!

Wallenſtein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich wills, ſteht auf.

Gordon (ſteht auf).

Der Rheingraf iſt noch fern. Gebieten Sie,
Und dieſe Feſtung ſoll ſich ihm verſchließen.

Will er uns dann belagern, er verſuchs.
Doch ſag ich dies: Verderben wird er eher
Mit ſeinem ganzen Volk vor dieſen Wällen,
Als unſers Mutes Tapferkeit ermüden.
Erfahren ſoll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beſeelt von einem Heldenführer,
Dems ernſt iſt, ſeinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiſer rühren und verſöhnen,
Denn gern zur Milde wendet ſich ſein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher ſtehn in ſeines Kaiſers Gnade,
Als je der niegefallne hat geſtanden.

Wallenſtein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erſtaunen und ſchweigt eine Zeitlang, eine ſtarke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,
Es darf der Jugendfreund ſich was erlauben.
— Blut iſt gefloſſen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiſer mir vergeben. Könnt ers, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben laſſen.
Hätt ich vorher gewußt, was nun geſchehn,
Daß es den liebſten Freund mir würde koſten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, geſprochen —
Kann ſein, ich hätte mich bedacht — kann ſein
Auch nicht — Doch was nun ſchonen noch? Zu ernſthaft
Hats angefangen, um in Nichts zu enden.
Hab es denn ſeinen Lauf!

(Indem er ans Fenſter tritt.)

Sieh, es iſt Nacht geworden, auf dem Schloß
Iſts auch ſchon ſtille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdeſſen ſtill eingetreten, und mit ſichtbarem Anteil in der Ferne geſtanden, tritt hervor, heftig bewegt, und ſtürzt ſich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünſcheſt mit dem Kaiſer.
Der arme Menſch! Er hat im Kärntnerland
Ein kleines Gut und ſorgt, ſie nehmens ihm,
Weil er bei mir iſt. Bin ich denn ſo arm,
Daß ich den Dienern nicht erſetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinſt,
Daß mich das Glück geflohen, ſo verlaß mich.
Heut magſt du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiſer übergehn —
Gut Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu tun,
Denn dieſer letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß ſie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit ſtehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußerſten Gang verſchwunden iſt, dann drückt er durch Gebärden ſeinen Schmerz aus und lehnt ſich gramvoll an eine Säule.)

Sechſter Auftritt.

Gordon. Buttler (anfangs hinter der Szene).

Buttler.

Hier ſtehet ſtill, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er iſts, er bringt die Mörder ſchon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt ſchon alles.

Gordon.

Was ſoll ich thun? Verſuch ichs, ihn zu retten?
Bring ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erſcheint hinten).

Vom Korridor her ſchimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürſten.

Gordon.

Aber brech ich
Nicht meinen Eid dem Kaiſer? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verſtärkend, lad ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer ſpricht da?

Gordon.

Ach, es iſt doch beſſer,
Ich ſtells dem Himmel heim. Denn, was bin ich,
Daß ich ſo großer Tat mich unterfinge?
Ich hab ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch ſeine Rettung wäre meine Tat,
Und jede ſchwere Folge müßt ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn ich.

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Es iſt Gordon.
Was ſucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So ſpät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie iſt verwundet. Dieſer Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden ſtreckten —

Gordon (ſchauert zuſammen).

Sie ſind tot!

Buttler.

Es iſt geſchehn.
— Iſt er zu Bett?

Gordon.

Ach Buttler!

Buttler (dringend).

Iſt er? Sprecht!
Nicht lange kann die Tat verborgen bleiben.

Gordon.

Er ſoll nicht ſterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er iſt verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes brauchts.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind tot; genug iſt der Gerechtigkeit
Geſchehn! Laßt dieſes Opfer ſie verſöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillſchweigen gebietend.)
Er ſchläft! O mordet nicht den heilgen Schlaf!

Buttler.

Nein, er ſoll wachend ſterben.

(Will gehen.)

Gordon.

Ach, ſein Herz iſt noch
Den irdſchen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt iſt er, vor ſeinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott iſt barmherzig!

(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächſte Augenblick kann uns verraten.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Friſt ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit iſt
Ein wundertätger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tauſend Körner Sandes, ſchnell wie ſie
Bewegen ſich im Menſchen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann ſich,
Das ſeinige ſich wenden — Eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereignis

Entſcheidend, rettend, ſchnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie koſtbar die Minuten ſind.
(Er ſtampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardierern treten hervor. Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon (ſich zwiſchen ihn und jene werfend).

Nein, Unmenſch!
Erſt über meinen Leichnam ſollſt du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn weg drängend).

Schwachſinnger Alter!
(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Deveroux.

Schwediſche Trompeten!
Die Schweden ſtehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An Euren Poſten, Kommendant.
(Gordon ſtürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog ſchläft!

Deveroux (mit lauter fürchterlicher Stimme).
Freund! Jetzt iſts Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geſchrei erhebend).
Hilfe! Mörder!

Buttler.
Nieder mit ihm!

Kammerdiener.
(Von Deveroux durchbohrt, ſtürzt am Eingang der Galerie.)
Jeſus Maria!

Buttler.
Sprengt die Türen!

(Sie ſchreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Türen nacheinander ſtürzen. — Dumpfe Stimmen. — Waffengetöſe. — Dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky (mit einem Lichte).
Ihr Schlafgemach iſt leer, und ſie iſt nirgends
Zu finden, auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — Wäre ſie entflohn?
Wo kann ſie hingeflohen ſein! Man muß
Nacheilen, alles in Bewegung ſetzen!
Wie wird der Herzog dieſe Schreckenspoſt
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gaſtmahl! Ob der Herzog wohl noch wach iſt?
Mir wars, als hört ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Türe lauſchen.
Horch! wer iſt das? Es eilt die Trepp herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eifrig, atemlos hereinſtürzend).

Es iſt ein Irrtum — es ſind nicht die Schweden.
Ihr ſollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo iſt er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, ſagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo iſt mein Mann?

Gordon (entſetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein —

(Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An dieſem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gottes willen gehen Sie — indem
Wir ſprechen — Gott im Himmel!

(Laut ſchreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der iſt ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrtum — es ſind nicht die Schweden —
Die Kaiſerlichen ſinds, die eingedrungen —
Der Generalleutnant ſchickt mich her, er wird
Gleich ſelbſt hier ſein — Ihr ſollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu ſpät.

Gordon (ſtürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was iſt zu ſpät? Wer wird gleich ſelbſt hier ſein?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verräterei! Verräterei! Wo iſt
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeiſter. Page. Kammerfrau. Bediente (rennen ſchreckensvoll über die Szene).

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entſetzensvolle Tat!

Gräfin.

Was iſt
Geſchehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürdger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was iſts? Um Gottes willen!

Seni.

Fragt Ihr noch?
Drin liegt der Fürſt ermordet, Euer Mann iſt
Erſtochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erſtarrt ſtehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeiſter (kommt ſchreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Gordon.

Verflucht iſt Euer Haus auf ewge Tage!
In Eurem Hauſe liegt der Fürſt ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergerät tragend).

Da hinaus. Die untern Gänge ſind beſetzt.

Hinter der Szene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei dieſen Worten richtet ſich die Gräfin aus ihrer Erſtarrung auf, faßt ſich und geht ſchnell ab.)

Hinter der Szene.

Beſetzt das Tor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallenſteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Szene getragen.

Octavio (raſch eintretend).

Es darf nicht ſein! Es iſt nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich wills nicht glauben. Saget nein.

Gordon

(ohne zu antworten, weiſt mit der Hand nach hinten. Octavio ſieht hin und ſteht von Entſetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier iſt das Goldne Vlies, des Fürſten Degen!

Macdonald.

Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier ſteht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert ſich ſtill, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir ſchieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieſer ungeheuren Tat
Nicht ſchuldig.

Buttler.

Eure Hand iſt rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebracht.

Octavio.

Ruchloſer!
So mußteſt du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaiſers heilgen Namen wälzen?

Buttler (gelaſſen).

Ich hab des Kaiſers Urtel nur vollſtreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem ſchnell
Vergänglichen Gedanken gleich die Tat,
Die feſt unwiderrufliche, ankettet!
Mußt es ſo raſch gehorcht ſein? Konnteſt du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menſchen Engel iſt die Zeit — die raſche
Vollſtreckung an das Urteil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Buttler.

Was ſcheltet Ihr mich? Was iſt mein Verbrechen?
Ich habe eine gute Tat getan,
Ich hab das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anſpruch auf Belohnung.
Der einzge Unterſchied iſt zwiſchen Eurem
Und meinem Tun: Ihr habt den Pfeil geſchärft,
Ich hab ihn abgedrückt. Ihr ſätet Blut
Und ſteht beſtürzt, daß Blut iſt aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich tat, und ſo
Erſchreckt und überraſcht mich kein Erfolg.
Habt Ihr ſonſt einen Auftrag mir zu geben?
Denn ſtehnden Fußes reiſ ich ab nach Wien,

Mein blutend Schwert vor meines Kaiſers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geſchwinde, pünktliche Gehorſam
Von dem gerechten Richter fodern darf.
(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky (tritt auf, bleich und entſtellt. Ihre Sprache iſt ſchwach und langſam, ohne Leidenſchaft.)

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt es dahin kommen?
Das ſind die Folgen unglückſelger Taten.

Gräfin.

Es ſind die Früchte Ihres Tuns — Der Herzog
Iſt tot, mein Mann iſt tot, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte iſt verſchwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erſchreckte Hofgeſinde fort.
Ich bin die letzte drinn, ich ſchloß es ab,
Und liefre hier die Schlüſſel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus iſt verödet!

Gräfin.

Wer ſoll noch
Umkommen? Wer ſoll noch mißhandelt werden?
Der Fürſt iſt tot, des Kaiſers Rache kann

Befriedigt ſein. Verſchonen Sie die alten Diener!
Daß den Getreuen ihre Lieb und Treu
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schickſal überraſchte meinen Bruder
Zu ſchnell, er konnte nicht mehr an ſie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die ſchwere Schuld iſt ſchwer gebüßt, der Kaiſer
Verſöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber als ſein Ruhm und ſein Verdienſt.
Die Kaiſerin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Faſſen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie ſich hoffnungsvoll
Der kaiſerlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo ſoll
Der fürſtliche Leichnam ſeine Ruhſtatt finden?
In der Kartauſe, die er ſelbſt geſtiftet,
Zu Gitſchin ruht die Gräfin Wallenſtein,
An ihrer Seite, die ſein erſtes Glück
Gegründet, wünſcht er, dankbar, einſt zu ſchlummern.
O laſſen Sie ihn dort begraben ſein!
Auch für die Reſte meines Mannes bitt ich
Um gleiche Gunſt. Der Kaiſer iſt Beſitzer
Von unſern Schlöſſern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unſrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb ich Ihren Reden?

Gräfin.

(Sammelt ihre letzte Kraft und ſpricht mit Lebhaftigkeit und Adel.)

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauſes Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es ſollte nicht ſein — Doch wir denken königlich
Und achten einen freien, mutgen Tod
Anſtändiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift .....

Octavio.

O rettet! helft!

Gräfin.

Es iſt zu ſpät.
In wenig Augenblicken iſt mein Schickſal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entſetzens!

(Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

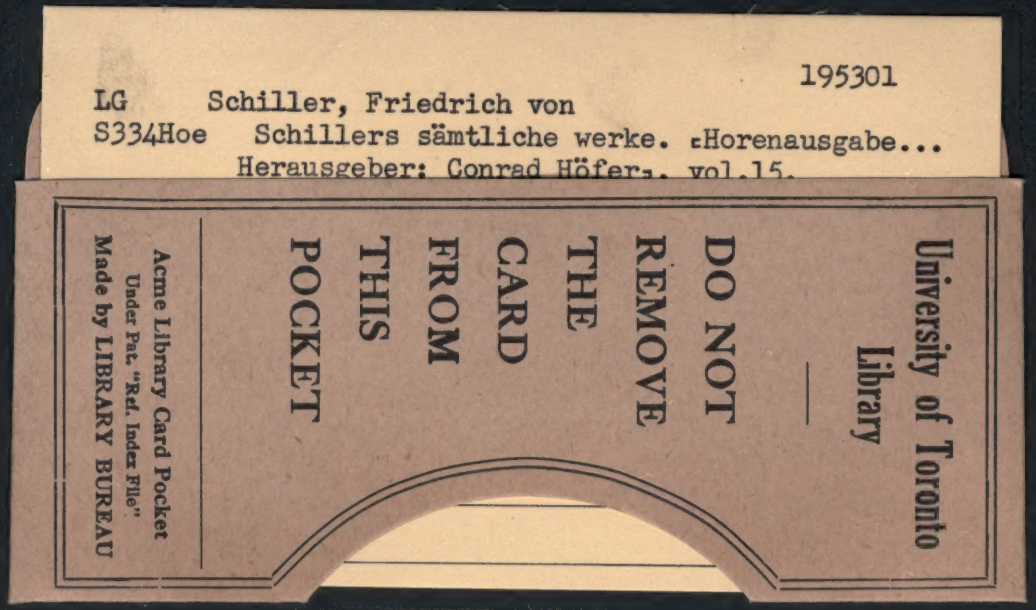
Was gibts? Das iſt das kaiſerliche Siegel.

(Er hat die Aufſchrift geleſen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürſten Piccolomini.

(Octavio erſchrickt und blickt ſchmerzvoll zum Himmel. Der Vorhang fällt.)

Gedruckt für den Verlag Georg Müller in München auf Hadernpapier von Hoffmann und Engelmann in Neustadt a. d. H. in der Offizin W. Drugulin in Leipzig im Juni und Juli 1914. Gebunden von Hübel und Denck in Leipzig. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf holländisches Bütten abgezogen und in Ganzmaroquin gebunden.


195301
LG Schiller, Friedrich von
S334Hoe Schillers sämtliche werke. cHorenausgabe...
Herausgeber: Conrad Höfer. vol.15.
University of Toronto
Library
DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU